P. germ. 243 d
(1.2

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Gesammelte Novellen.

Von

Fanny Lewald.

Erster Theil:

Der dritte Stand.

Berlin.
Verlag von Louis Gerschel.
1862.

Digitized by Google

Der dritte Stand.

Novelliſtiſches Zeitbild

von

Fanny Lewald.

Berlin.
Verlag von Louis Gerſchel.
1862.

Digitized by Google

BIBLIOTHEK
REGAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erſtes Kapitel.

An einem heitern Märztage war im Hauſe des reichen Fabrikbeſitzers Wallbach die Familie ſchon am frühen Morgen beiſammen. Sie beſtand aus den Eltern und ihren beiden Kindern. Franz, der Sohn, war ein Mann im Beginne der dreißiger Jahre und Fabrikant wie der Vater; die Tochter, ein hübſches, blühendes Mädchen, hieß Luiſe und war bedeutend jünger als der Bruder.

Geſchenke mancher Art lagen gefällig auf einem weiß überdeckten Tiſche geordnet, eine Menge duftender Blumen erfüllten das Zimmer mit Wohlgeruch und umgaben den großen Kuchen, den die Mutter ſelbſt zu backen liebte, ſo oft es ein Feſt im Hauſe gab.

Digitized by Google

An jenem Morgen galt es ein Doppelfest. Es war der Geburtstag des Hausherrn und zugleich der Tag, an dem vor fünfundzwanzig Jahren Herr Wallbach hier, an der äußersten Grenze der Stadt, den ersten Grundstein zu seiner Kattun-Fabrik gelegt hatte.

Das Frühstück war unter traulichen Gesprächen beendet, und die Männer schickten sich an, wie gewöhnlich an ihre Geschäfte zu gehen, als Madame Wallbach und Luise ihnen ihre Begleitung anboten für den kurzen Weg bis in die Fabrikgebäude. Das geschah zuweilen, man machte dann einen kurzen Spaziergang über den Hof oder nach dem Garten, und es fiel deshalb dem Vater nicht als etwas Besonderes auf, obgleich es heute absichtlich geschah.

In dem geräumigen Hof, der, von den Fabrikgebäuden umschlossen, ein großes Viereck bildete, hatten sich nämlich die Arbeiter und das höhere Fabrikpersonal zu einer Feier des Tages versammelt. Ein Zelt, dessen Stangen erst in der Nacht eingerammt worden, war mitten auf dem Hofe er-

Digitized by Google

richtet und mit einem Ueberzuge versehen, der eine Epheuumrankung nachahmte. Es war ein Geschenk des Fabrikpersonals für Herrn Wallbach. Gern hatten Musterzeichner, Moliteure und Graveur ein paar Sonntage geopfert, die Zeichnungen und Walzen zu machen, und in einer Nacht war mit Franzens Erlaubniß der Druck auf Kattun gefertigt worden. Der Tischler der Fabrik hatte die Zeltstangen schön und zierlich geschnitzt; der Kunstschlosser Knöpfe und andere Ausschmückungen geliefert und vergoldet. Alles war aus den eigenen Werkstätten hervorgegangen und gewährte, nun es fertig beisammen war, einen gar heitern Anblick.

Mit Rührung und Dank gab Herr Wallbach sich den Glückwünschen hin, die ihm von allen Seiten mit Herzlichkeit dargebracht wurden. Das Lernen von Reden, das Liedereinüben hatte Franz zu verhüten gewußt, weil der Vater diese gemachten, sich ewig gleich bleibenden Lobhudeleien nicht liebte. Als, auf den Vorschlag eines jungen Coloristen, an ein werthvolles Geschenk für Herrn Wallbach gedacht worden war, hatte Franz auch dieses hinter-

Digitized by Google

trieben und darauf hingedeutet, daß ein Kunstprodukt aus eigener Fabrik dem Vater das willkommenste Festgeschenk sein dürfte. Und ein Kunstwerk war das Zelttuch in der That, sowohl in Betreff der schönen Zeichnung, als auch der scharfen und doch zugleich zarten und farbenreichen Ausführung des Musters. In geringer Entfernung gewährte der Stoff eine vollkommene Täuschung, und war wie die üppigste Epheuwand anzusehen. Oben auf dem Wipfel des Zeltes flatterte lustig eine mächtige Fahne, ebenfalls von Kattun, auf der mit großen Lettern die Worte gedruckt waren: „Noch lange Jahre wie heute."

Als der Buchhalter, ein treuer, alter Diener des Hauses, Herrn Wallbach auf die Inschrift aufmerksam gemacht, sagte dieser mit lauter, fester Stimme, die deutlich von der fast tausend Personen starken Versammlung gehört werden konnte: „Das gebe Gott, Ihr Leute, daß die Wallbach'sche Fabrik noch nach langen Jahren so stattlich und ehrenwerth bestehe, als jetzt. Ich und viele von Euch werden heute über fünfundzwanzig Jahre nicht

Digitized by Google

mehr da sein; aber mein Sohn und Eure Kinder werden leben, so Gott es will! und es wird ihnen wohl gehen, wenn sie, wie ich und Ihr, beharren in Rechtschaffenheit und Fleiß. Ich war fast noch arm zu nennen heute vor fünfundzwanzig Jahren. Es leben noch Einige unter Euch, die gleich damals in meine Dienste traten. Sie wissen, wie schwer es mir oft geworden ist. Das Glück hat mir wohlgewollt, es ist mir Alles über Erwarten gelungen. Ich habe für mich und für Euch zu erwerben vermocht, was wir bedurften; es leidet Niemand von Euch Mangel. Ja! Ihr seid besser gestellt, als die Arbeiter in den meisten andern Fabriken. Daß es so ist, daß ich es Euch so gewähren konnte, ist mein Stolz und meine Freude. Ich weiß den heutigen Tag nicht besser zu feiern, Gott nicht besser zu danken, als indem ich Euch verspreche, hier auf meinem Grunde, schon in wenig Tagen, das Fundament zu einem Hause legen zu lassen, in welchem die Kranken aus dem Personal Heilung, Pflege und Ruhe finden, so oft sie deren bedürfen. Das ist Euch besser, als wenn ich

Digitized by Google

Euch schmausen und tanzen ließe. — Damit nehmt meinen Dank für Eure Treue und Euren Fleiß, die mich reich machen helfen! Und nun Jeder an seine Arbeit, es giebt heute doppelten Tagelohn und Feierabend um vier Uhr.

Ein lautes, donnerndes Vivat erscholl. Von allen Seiten drängte man sich um Herrn Wallbach und die Seinen, um ihnen dankend die Hände zu schütteln. Er selbst umarmte tief erschüttert seine Frau. Es war ein erhebender Augenblick voll hoher, innerer Andacht, voll heißen Dankes für ein glückliches Loos, dessen die Familie sich bewußt war, das sie dem geliebten Vater verdankte.

Dann besah der alte Fabrikant mit Kennerblick sein neues Zelt, lobte die, welche daran gearbeitet hatten, und schickte endlich mit einem zweiten: An die Arbeit, Ihr Leute! Jeden auf seinen Posten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Um mit der Zeiteintheilung in der Fabrik in Uebereinstimmung zu sein, herrschte im Wallbach'schen Hause die Sitte, an den Wochentagen das Mittagsmahl, gegen die jetzige Gewohnheit, schon um zwölf Uhr einzunehmen. Das machte es für den größten Theil der Hausfreunde fast unmöglich, die Familie anders, als am Abende zu besuchen. Ohnehin wußte man, daß der Vater und Franz den Tag hindurch ununterbrochen in der Fabrik oder im Comtoir beschäftigt waren und daß man nur am Abend sie mit Sicherheit antreffen könne, ohne sie zu stören. Auch heute ging Alles im Hause und im Geschäfte den gewohnten Gang.

Herr Wallbach und Franz fuhren zur bestimm-

Digitized by Google

ten Stunde in die Stadt und zur Börse, und im Hause bereiteten Mutter und Tochter mancherlei für den Abend vor, weil man auf den Besuch werther, glückwünschender Freunde rechnen durfte.

Indeß kamen die Männer früher aus der Stadt zurück, als es sonst zu geschehen pflegte; und als Madame Wallbach nach der Ursache fragte, antwortete ihr Mann: „Es ist mir eine unerwartete Freude geworden. Wie ich es vermuthet, ist der neue, hieher versetzte Divisionsgeneral von Dohnen, unser alter Dohnen. Ich habe ein Billet von ihm im Comtoir vorgefunden, in dem er mir seine Ankunft meldet und sich mit den Seinen auf den heutigen Nachmittag bei uns ansagt. Deshalb kehrte ich zeitiger zurück. Ich möchte ihn nicht verfehlen und denke, sie müssen bald hier sein.

Hat der General Kinder? fragte Luise.

Ich weiß es nicht, antwortete der Vater. Ich habe fast seit zwanzig Jahren Nichts von ihm gehört, außer den Zeitungsnachrichten, die von Standeserhöhung und Ordensverleihungen berichteten. Als ich ihn zuletzt sah, kam er aus Schle-

Digitized by Google

ſien, war Major geworden und nach Sachſen verſetzt. Späterhin iſt er vielfach umhergeſchickt worden, hat ſich auch hier zuweilen kurze Zeit aufgehalten. Da er ſich aber bei uns nicht ſehen ließ, glaubte ich, er habe uns vergeſſen, und freute mich um ſo mehr, daß er mir gerade heute wiederkommt.

Schade nur, bemerkte Franz, daß die Arbeiter nach Deiner Erlaubniß bereits Feierabend gemacht haben. Es hätte mir Vergnügen gemacht, dem General zu zeigen, was aus der Fabrik in den Jahren geworden iſt.

Nun! er mag einſtweilen an den fünf Dampfſchornſteinen ſehen, daß wir nicht müßig waren, antwortete der Vater, und hat er Intereſſe dafür, ſo findeſt Du wohl ſpäter Gelegenheit, ihm Dein Steckenpferd vorzuführen.

Indem man ſo ſprach, fuhr ein Wagen auf den Hof und hielt vor dem Hauſe. Der General nebſt Frau und Tochter ſtiegen aus, Franz ging ihnen mit dem Vater entgegen und führte ſie in die Zimmer hinauf. Die beiden alten Herren um-

Digitized by Google

armten sich herzlich; etwas förmlicher ging es unter den Damen her.

Nachdem man über die ersten Begrüßungen hinaus war, sagte der General: Ich komme zu guter Stunde, alter Freund! Wie ich von unserem gemeinsamen Hausarzte, Doktor Meier, heute hörte, feiern Sie Ihr Jubiläum in der Fabrik und es geht Ihnen wohl.

So ist's! antwortete Herr Wallbach, ich habe meine Frau, Kinder, die mir Freude machen, ein blühendes Gewerbe und die Möglichkeit, das Wohl von vielen Hunderten zu gründen, die mit mir arbeiten. Was könnte ich außerdem wünschen?

Der General erkundigte sich genauer nach manchen Verhältnissen seines Freundes; und in lebhafter Unterhaltung verloren, bemerkten die Väter es nicht, daß unter ihren Kindern eine Erkennungsscene stattgefunden hatte. Denn kaum hatten Franz Wallbach und Anna, so hieß die Tochter des Generals, einander erblickt, als Beide erklärten, sich schon gesehen zu haben, sich von früherer Zeit zu kennen.

Digitized by Google

Das ist Herr Wallbach, sagte Anna erröthend zu ihrer Mutter, von dem ich Dir früher gesprochen, liebe Mutter! weil er in Preußen mir so viel Güte erwiesen hatte.

Die Generalin erinnerte sich der Erzählung und des Namens und wollte sich mit freundlichem Dank an Franz wenden, als dieser lebhaft ausrief: Aber, mein gnädiges Fräulein! warum nannten Sie sich in Königsberg Anna von Schomberg?

Ich heiße so, antwortete Anna.

So wären Sie nicht die Tochter des Herrn Generals von Dohnen? fragte Franz.

Meine einzige, eigne Tochter, antwortete der General, der die Frage gehört hatte. Ein alter Verwandter vermachte meiner Anna sein bedeutendes Vermögen, mit der Bedingung, daß sie seinen Namen neben dem meinen annehmen, und auch ihr künftiger Gemahl diesen Namen neben dem seinen führen solle. Da nun ein Mädchen doch früher oder später den väterlichen Namen gegen einen fremden vertauscht, so hatte ich kein Bedenken, die Bedingung einzugehen, die meiner Tochter

Digitized by Google

wesentliche Vortheile sicherte. Sie ist auch als Anna von Dohnen-Schomberg mein geliebtes Kind!

Eine nähere Erörterung des Generals und darauf folgende Bemerkungen des alten Wallbach benutzte Franz, indem er leise zu Anna sagte: Wie habe ich mich nach Ihnen gesehnt, wie sehr Sie gesucht und Sie nicht zu finden gewußt. Warum verschwiegen Sie mir den Namen Ihres Vaters? warum sagten Sie mir nicht, daß er nicht denselben habe, als Sie?

Ich weiß nicht, antwortete Anna, Sie haben mich wohl nicht darum gefragt und ich konnte nicht wissen — sie stockte und wendete sich ab, als der General durch eine Anrede an Franz ihrer Verlegenheit zu Hülfe kam und der leisen Unterhaltung ein Ende machte.

Sie sind Theilnehmer an dem Geschäft Ihres Vaters? fragte er den jungen Wallbach.

Ich bin es seit fünf Jahren! antwortete dieser. Früher war ich Jurist.

Aber was bewog Sie zu dieser Aenderung Ihres Berufes? fragte die Generalin. Mir

Digitized by Google

ſcheint doch, als ob die juriſtiſche Karriere, die Beamtenkarriere überhaupt bei Weitem die angenehmere wäre.

Ach Gott! Frau Generalin, nahm die Mutter das Wort, das iſt eine traurige Anſicht von meinem Manne, die mir ſchon manchen Verdruß gemacht hat. Er haßt den Militair- und Beamtenſtand. Kaufmann, Landwirth oder Handwerker zu ſein, hält er allein für ehrenvoll.

Glauben Sie das nicht, Frau Generalin, entgegnete lächelnd Herr Wallbach. Es war allerdings nicht recht nach meinem Sinne, daß Franz Juriſt werden wollte, da ich ihn bei meinem Geſchäfte zu betheiligen wünſchte; indeß mochte ich ſeiner Neigung keinen Zwang anthun und ließ ihn gewähren. Franz ſelbſt kann Ihnen ſagen, daß ich nicht den unmittelbaren Anlaß zu ſeinem Austritt aus dem Staatsdienſte gab.

Franz ſchickte ſich auf des Generals Bitte eben an, ihm den Vorgang zu erzählen, als drei Männer unangemeldet in das Zimmer traten.

In dem Aelteſten von ihnen war der Hand-

Digitized by Google

werker unverkennbar. Er war ein großer, starker Mann, im weiten Ueberrock und überhaupt in einer Kleidung, die zwar allen Ansprüchen der strengsten Sauberkeit entsprach, aber dennoch verrieth, daß ihr Besitzer keinen Werth auf die Wahl derselben lege. Man stellte ihn als einen Herrn Karsten vor. Ein Zweiter der Neuangekommenen ward als Sohn des alten Karsten, der Dritte als ein Professor Kühne bezeichnet.

Der ältere Karsten gratulirte Herrn Wallbach, küßte ihn dabei auf beide Wangen und machte sich's dann bald recht bequem in einem Lehnstuhle. Man bot ihm, da man eben Thee trank, eine Tasse an, aber er lehnte sie ab, weil ihm der Thee ein fades, widriges Getränk sei.

Gieb mir ein Glas Bier, Luischen, sagte er, indem er Fräulein Wallbach auf die Wange klopfte, die durch diese Vertraulichkeit vor Fremden sich offenbar verletzt fühlte. Auch der Mutter schien es unangemessen.

Wer wird denn so mit einem Mädchen umgehen, Herr Karsten! sagte sie mißbilligend. Der

Digitized by Google

alte Mann ließ ſich aber nicht einſchüchtern, ſondern rief laut lachend: Wer ſo mit einem Mädchen umgeht? — Ich! Ich, liebe Wallbachin! ich, der das feine Mamſellchen aus der Taufe gehoben habe und ſie noch als Brautvater an den Altar zu führen denke, wenn ſie die hochtrabenden Grillen bald fahren läßt!

Luiſe und Wilhelm, ſo hieß der jüngere Karſten, geriethen in ſichtliche Verlegenheit durch dieſen Scherz, den der alte Herr durch ein zweites ſchallendes Gelächter beendete. Wilhelm war ein ſtattlicher Mann wie ſein Vater, nur daß ſein Aeußeres den Stempel einer größeren Bildung und einer weltmänniſchen Gewöhnung trug, die ſich in Kleidung, Sprache und Betragen kund gab. Auf den erſten Blick erkannte man in ihm den gebildeten Menſchen.

Er führte, nach den letzten Worten ſeines Vaters, Luiſe und Fräulein Schomberg an das Fenſter, wo in ſchön geflochtenen Blumenkörben ein Hyazinthenflor blühte, zu deren Beſichtigung er die Mädchen aufforderte. Bald geſellten ſich Franz

Digitized by Google

und der Professor zu ihnen und man sprach leichthin von diesem und jenem, von Bällen, Theater und Conzerten.

Sie müssen wissen, sagte der Professor, ein lebhafter Mann, mit klugen, blitzenden Augen, zu Fräulein von Schomberg: Sie müssen wissen, daß Fräulein Luise Meisterin aller freien Künste ist. Sie singt, spielt, malt und tanzt in der Vollkommenheit; sie spricht alle lebenden Sprachen und, was mich betrifft, ich würde es vor Verehrung nicht wagen, mich ihr zu nahen, wenn nicht glücklicher Weise ihres Bruders Freundschaft mich dazu berechtigte.

Sie fühlen wohl den Spott heraus, Fräulein von Schomberg? bemerkte Luise. Professor Kühne kann nicht gut leben, ohne eine Zielscheibe für seine Neckereien. Nebenher spielt er den Verächter der Kunst. Er möchte, wie alle Männer, daß die Frauen Nichts wären, als gute Haushälterinnen, eifrig bemüht, jedem Wunsche der bequemen Herren im Voraus zu begegnen.

Alle Männer! rief Wilhelm, das können Sie

Digitized by Google

nicht sagen, liebe Luise! — Ich wünschte wohl in irgend einer Kunst geübt zu sein, die ich mit Ihnen treiben dürfte, wie der beneidenswerthe Herr Herthal die Musik.

Luise dankte ihm mit freundlichem Lächeln für seine Worte und fragte Anna: Haben Sie vielleicht Gelegenheit gehabt, Herthal zu hören?

Nein! antwortete Anna. Ich werde überhaupt, nach Allem, was ich höre, wenig Gnade vor Ihren Augen finden; denn ich bin ganz talentlos für Alles, was irgend Kunst heißt.

Sie sind nicht musikalisch? fragte Luise.

Ich bin nicht musikalisch, ich zeichne nicht und meine Sprachkenntnisse beschränken sich auf ein Wenig Französisch. Meine Eltern haben mir Lehrer für alle diese Fächer gehalten, ich habe mir auch Mühe gegeben, da ich aber nichts Erhebliches leisten konnte, gab ich es auf.

Wenn das Alle thäten, die kein Talent haben, z. B. Herr Herthal, wie viel glücklicher wäre die Gesellschaft! rief der Professor.

Ist das ein Herr Herthal, den ich in allen

Digitized by Google

Familien meiner Bekanntschaft als Musiklehrer nennen höre? fragte die Generalin, die hinzugetreten war.

Derselbe, Frau Generalin! — Er ist einer der vielseitigsten Menschen; ein wahres Genie. Trefflicher Maler, ausgezeichneter Musiker und — .

Und, unterbrach sie der Professor, Dilettant in der vollsten Unerträglichkeit des Wortes.

Mir sagt er auch nicht zu, meinte Wilhelm. Es scheint mir, daß es ihm an jeder Selbstthätigkeit, an schöpferischer Kraft und selbst an Gründlichkeit fehle. Ich glaube, er mag manche technische Fertigkeiten besitzen für Musik und Malerei, aber er hat nichts Rechtes gelernt und ist affektirt, das spricht sich Beides deutlich in seinen Leistungen aus.

Wie können Sie das behaupten! sagte Luise entrüstet. Es mag sein, daß der Gelehrte gründliche tiefe Studien zu machen hat, aber es ist ja gerade ein sicheres Zeichen des Genies, daß es keiner Uebung, keiner Anleitung bedarf, daß es gleich fertig, in sich selbst vollendet, da steht. Nur aus sich selbst schöpft das Genie.

Digitized by Google

Das ist ungemein gut ausgedrückt, bemerkte der Professor, nur nicht ganz wahr. Das Leben aller bedeutenden Künstler spricht dagegen. Fragen Sie, wen Sie wollen, fragen Sie Karsten, der gewiß für einen genialen Menschen gilt, welch' anhaltenden Fleißes er bedurfte, ehe er es zu der Meisterschaft in seinem Fache gebracht hat, die ihm jetzt Jeder bereitwillig zugesteht.

Sie sind Künstler, Herr Karsten? fragte die Generalin, die schweigend der Unterhaltung zuhörte und nur von Zeit zu Zeit eine Frage dazwischen warf.

Nein, gnädigste Frau! antwortete der Gefragte; ich bin Handwerker, Maurermeister und nur so weit in das Wesen der Kunst eingedrungen, als es für mein Fach nöthig ist. Ohne eine gewisse Kenntniß der Alten und der früheren Italiener geht es aber nicht recht mit dem Häuserbauen; und da mein Vater mir ganz unabhängige Muße gönnte, habe ich mich auf Reisen und durch gelegentliche Studien zu unterrichten gesucht, so gut es ging.

Glauben Sie ihm nicht, Frau Generalin! sagte

Digitized by Google

der Professor. Er hat die schönsten Kenntnisse, und wenn er Ihnen seine Plane für Kirchen, Theater und sonstige Bauwerke vorlegen wollte, so würden Sie in dem Maurermeister einen tüchtigen Architekturmaler finden.

Die Generalin war überrascht; für einen Handwerker hatte sie den jungen Mann nicht gehalten, der bescheiden das Lob von sich ablehnte und dem Professor vorwarf, daß er ihn überschätze.

Durchaus nicht, antwortete dieser. Ich will nur, daß man das wirklich Tüchtige erkenne und das Oberflächliche mißachte. Es ist ein unsinniger Dilettantismus in den Künsten vorherrschend, der widerwärtig für den Verständigen ist. Da laufen die Burschen herum, mit langem, glattgescheiteltem Haar, legen sich vor dem Claviere mit ausgestreckten Beinen hin, heben die Hände zwei Fuß hoch von den Tasten empor, schlagen wie besessen darauf los und geben uns das unerfreulichste, musikalische Durcheinander, in der Idee, sie spielten wie Liszt.

Und hat Herthal, gegen den die ganze Satyre

Digitized by Google

vermuthlich gerichtet ist, nicht wirklich im Vortrage, in der ganzen Art, die größte Aehnlichkeit mit Liszt? fragte Luise. Mir ist es, wenn ich Herthal spielen höre, als umrauschten mich höhere Welten, als klänge die Poesie des Paradieses hernieder auf die Erde.

Ich weiß nicht, theures Fräulein, wie Paradieses-Poesie klingt und habe nie höhere Welten rauschen hören, sagte der Professor neckend. Luise nahm es übel, entfernte sich schmollend und der Professor fuhr, ohne ihren Zorn zu beachten, fort: Ich weiß nur, daß es ganz besonders begabte Naturen giebt, die für den Ausdruck ihres eigenthümlichen Wesens, in der Kunst eine ihnen allein zugehörende Sprache finden. Das ist der Fall mit Liszt. Wenn man ihn hört, kennt man ihn und versteht seine ganze excentrische Natur. Er hat nur für sich seine Compositionen geschaffen; nur von ihm gespielt, gewinnen die tollen Passagen, die wunderbaren Sprünge Leben und tief poetischen Sinn. Spielt sie ein Anderer, so sind sie ein wildes Chaos; todte Schemen, die uns geisterbleich anstarren und in sich selbst zerfallen, sobald der starke

Digitized by Google

Wille des Zauberers, dem sie dienen, ihnen die Seele nimmt, die er allein ihnen einzuhauchen vermag.

Nach diesen Worten verließ die Generalin mit der Tochter den Kreis der jüngern Männer und kehrte an den Theetisch zurück, wo Franz, den der General schon früher abgerufen hatte, mit diesem in ein Gespräch über die Handelsverhältnisse des Landes verwickelt war, an dem auch sein Vater Theil nahm. Madame Wallbach und Luise übernahmen deshalb die Generalin zu unterhalten. Man sprach von häuslichen Angelegenheiten, aber in einer Ausführlichkeit, die der Generalin mißfiel; so daß sie, so bald es sich thun ließ, das Zeichen zum Aufbruch gab. Der General lud darauf die Wallbach'sche Familie und besonders Franz zu baldigem Besuche ein und seine Frau that es ebenfalls sehr freundlich, wenn auch vielleicht weniger herzlich als er.

Als man das Zimmer verließ, bot Franz, den der General bis dahin in Anspruch genommen hatte, Anna seinen Arm, um sie zu ihrem Wagen hinab zu geleiten. Er zögerte, hielt sie absichtlich

Digitized by Google

ein Wenig hinter den Anderen zurück und sagte, indem er eine blaß rothe Schleife aus der Brusttasche seines Kleides hervorzog: Sie gaben mir einst das Band als Andenken an die schönsten Stunden meines Lebens, als Zeichen des Wiedersehens. Ich habe es treu bewahrt, fest darauf gehofft. Wollen Sie es mir jetzt als Zeichen baldigen Wiedersehens auch ferner lassen?

Anna antwortete nicht. Sie nahm das Band, das er ihr hinhielt, aus seiner Hand. Franz sah sie betroffen an und fragte: Sie entziehen mir das Pfand Ihrer Gunst? — Da blickte ihm Anna freundlich in die Augen und sagte mit bebender Stimme kaum hörbar: Um es Ihnen auf's Neue geben zu können.

Ein fester Händedruck des jungen Mannes durchzuckte Anna elektrisch. Er hob sie in den Wagen, sie entschwand seinem Auge, aber ihr Bild im Herzen und schwelgend in Erinnerung und Hoffnung ging Franz noch lange in dem heute ganz einsamen und geräuschlosen Hofe umher, ehe er es vermochte, zur Gesellschaft zurückzukehren.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wo waren Sie gestern Abend, gnädigste Frau? fragte am nächsten Tage der Baron Soldern die Generalin. Ich gab mir die Ehre, Ihnen meine Aufwartung zu machen, fand Sie aber leider nicht zu Hause.

Das rathen Sie schwerlich, antwortete die Generalin. Wir haben einen Besuch gemacht, weit draußen in der Vorstadt. Mein Mann hat einen alten Bekannten, einen Spielkameraden, glaube ich, der hier eine große Kattunfabrik besitzt, und bei dessen Familie haben wir den Thee getrunken.

Darf ich Sie bitten, mir seinen Namen zu nennen?

Er heißt Wallbach! antwortete die Generalin.

Digitized by Google

Wallbach! rief der Baron, o! die Wallbachs sind bekannt! das sind ungeheuer reiche Leute, aber doch wahre Krämer. Denken Sie, gnädigste Frau! ich wollte von dem alten Wallbach ein Pferd kaufen, einen prachtvollen Vollblutrenner, den ich für das Pferderennen zu trainiren wünschte. Der junge Wallbach hatte zwei Renner aus England mitgebracht und wollte den einen verkaufen. Ich bot einen ungeheuren Preis dafür, mehr als er gekostet hatte, mehr als man dafür verlangte. Das Pferd gefiel mir und, es war eine Laune, ich wollte gerade dies Thier haben. Aber glauben Sie, daß der alte Wallbach darauf einging? Gott bewahre! — Er sagte: zu solcher Narrheit, wie das Pferderennen sei, gebe er sein schönes Pferd nicht her, und verkaufte es für einen viel geringeren Preis an einen andern Kaufmann, der jetzt damit spießbürgerlich im Park herumreitet.

Das finde ich nicht auffallend, antwortete die Generalin, denn ich bin eben keine Freundin der Wettrennen; indeß gebe ich Ihnen zu, daß auch mir die Wallbach'sche Familie einen sonderbaren

Digitized by Google

Eindruck gemacht hat. Die Gesellschaft, die wir dort fanden, war aus sehr verschiedenen Personen zusammengesetzt. Der Hausherr scheint mir ein praktischer Mann zu sein, der sich glücklich fühlt in seiner sogenannten Unabhängigkeit, und einen recht widerwärtigen Geldstolz besitzt. Die Mutter, voll von Kleinlichkeiten und häuslichen Berichten, ist versunken in der Anbetung ihrer ganz verbildeten Tochter. Diese macht ein Gewerbe aus ihrer Gelehrsamkeit, spielt die Corinna ihres Kreises und verbirgt es nicht, daß sie in einen jungen Clavierspieler verliebt ist, dessen Lob wir anhören mußten. Dann gab es einen „Papa Karsten," der Bier trank und schlechte Scherze machte, einen sehr geistreichen Professor, dem der rüde Student überall vorguckte, einen wohlerzogenen Maurermeister und den jungen Wallbach. Dies Alles trieb sich durch einander und neben einander umher, die Wirthin quälte sich mit ängstlicher Sorge für uns, und es war mir zu Muthe, als ob ich ein Lustspiel aufführen sähe, in dem die Lächerlichkeiten des Bürgerstandes recht grell dargestellt werden.

Digitized by Google

Sie malen mit dem Pinsel eines Hogarth, gnädigste Frau! rief lachend der Baron. So, grade so, wie Sie sie schildern, sind solche Leute und obgleich ich diese Wallbachs nicht näher kenne, wollte ich wetten, daß Sie nicht übertrieben haben.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, wendete Anna ein, aber mir ist gestern die Gesellschaft gar nicht anders vorgekommen, als die, in denen wir uns sonst bewegen. Ueberall findet man Lächerlichkeiten in der Gesellschaft, und ich sehe keinen großen Unterschied darin, ob der alte Herr Karsten schlechte Scherze macht, oder ob unser Vetter, der alte Graf Sternow, mit seinen Jagd- und Liebesabentheuern uns Alle aus dem Zimmer treibt. Es ist wahr, die Haushaltsgeschichten von Madame Wallbach waren nicht sehr amüsant, aber das sind die Berichte über die kleinlichsten Hofintriguen auch nicht, die wir von mancher alten Excellenz hören müssen. Hat Herr Wallbach seinen Kaufmannsstolz, so haben viele unserer Freunde den Adelsstolz; das bleibt sich wohl gleich, und die jungen Männer im Wallbach'schen Hause sind mir eben

Digitized by Google

ſo wohlerzogen als geſcheidt vorgekommen. Ich habe mich vortrefflich mit ihnen unterhalten.

Die Generalin ſah ihre Tochter befremdet an, die ſich ſonſt ſolch entſchiedenen Widerſpruch gegen ſie nicht erlaubte; der Baron aber rief: Gnädiges Fräulein! Sie übertreffen ſich ſelbſt. Ich finde es durchaus eigenthümlich, daß Sie ſich immer zum Vertheidiger aller Angegriffenen hergeben; daß Sie, eine Dame aus einer der älteſten Familien des Landes, ſich ganz auf die Seite der Oppoſition wenden. Es iſt dies ein Beweis ihres vortrefflichen Herzens —

O, nein! ſagte Anna, ihn unterbrechend, es iſt nur Sache meiner Ueberzeugung und fragen Sie meinen Vater, der eben kommt, ob ich anders denke, als er.

Der General fragte, wovon die Rede ſei; Soldern erzählte es ihm und fügte hinzu: Ich theile Fräulein von Schomberg's Anſicht nicht, und ich glaube auch, ſie würde ſich ändern, wenn ſie längere Zeit in den bürgerlichen Kreiſen leben ſollte. Als ich noch auf der Univerſität war und mit jedem

Digitized by Google

Studenten Brüderschaft schließen mußte, kam ich viel in die Familien dieser jungen Männer und fand es überall ähnlich, wie Frau Generalin es geschildert hat. Ich schätze den Bürger, wie jeden wackern Menschen, allein für den Umgang ziehe ich Leute vor, die, wie wir, auf einer heitern Höhe des Lebens geboren sind und nicht so von der allgemeinen Alltäglichkeit berührt werden.

Da bin ich anderer Meinung, entgegnete der General, und gebe meiner Tochter recht. Es mag wahr sein, daß der Bürger, der Emporkömmling, manche Schwächen hat, manche Gewohnheiten, die uns fremd und mißfällig erscheinen, aber diese verlieren sich natürlich bei der nächsten Generation, der Wohlstand und Bildung nicht mehr neu sind. Franz Wallbach zum Beispiel ist ein Mann, welcher jedem Kreise Ehre machen würde; so auch der jüngere Karsten und der Professor. Sie haben bedeutende Kenntnisse, stehen in unausgesetztem Verkehr mit Leuten aus allen Ständen und beurtheilen deshalb gewiß viele Verhältnisse richtiger, als wir, die wir uns fast ausschließlich unter unsern Stan-

Digitized by Google

desgenossen bewegen. Ich bin gern mit Männern aus dem Bürgerstande zusammen, sie sind oft sehr tüchtig und man lernt von ihnen. An den ältern Wallbach bindet mich ohnehin eine vieljährige Freundschaft, ich bin ihm hoch verpflichtet und es soll mich freuen, wenn meine Frau und Tochter sich mit der Familie befreunden können. Ich habe ihnen das auch bereits gesagt.

Dagegen ließ sich nichts einwenden. Die Generalin und Anna versprachen ihr Mögliches zu thun und Soldern entfernte sich, nachdem die Generalin ihn aufgefordert, den nächsten Mittag bei ihnen zu speisen und einen Platz in ihrer Loge anzunehmen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Anna von Schomberg war ein eigenthümliches Mädchen. Sanft, bescheiden und durchaus weiblich, hatte sie dennoch eine Festigkeit des Willens, eine Stärke des Charakters, die ihr nie fehlten, wenn sie nach ihrer Ueberzeugung handeln zu müssen glaubte. Sie besaß alle häuslichen und geselligen Vorzüge ihrer Mutter und den klaren Verstand, die hohe Rechtlichkeit ihres Vaters, der wesentlichen Antheil an ihrer Erziehung genommen hatte. Beide Eltern hingen an dieser einzigen Tochter, und hatten es nicht ungern gesehen, daß Anna sich bis jetzt noch nicht verheirathet und alle Anträge, die ihr gemacht worden, abgelehnt hatte. Sie war erst zwanzig Jahre alt und die Eltern wünschten

Digitized by Google

ihr freie Wahl bei ihrer Verheirathung zu lassen, so weit das möglich war. An Bewerbern konnte es einem Mädchen wie Anna natürlich nicht fehlen. Aus einer der ersten Familien des Landes, schön, liebenswürdig und Besitzerin eines großen, unabhängigen Vermögens, waren die Blicke aller jungen Männer ihres Kreises auf sie gerichtet und kaum hatte sie wenig Wochen an ihrem jetzigen Aufenthaltsorte gelebt, als sie sich von einer neuen Schaar von Verehrern umschwärmt sah. Unter diesen mochte Baron Soldern einer der angenehmsten und bedeutendsten sein. Er war Anna in Adel der Geburt, Schönheit und Reichthum gleich; ein Mann von liebenswürdigem Betragen und ehrenwerthem Charakter, nicht frei von Vorurtheilen, aber verständig, so weit man es mit ihnen sein kann. Er hatte den lebhaften Eindruck nicht verborgen, den Anna auf ihn gemacht, hatte sich in ihr elterliches Haus einführen lassen, war der Familie näher getreten, und die Eltern mochten in ihm einen Schwiegersohn nach ihren Wünschen erblicken, da Soldern ganz unabhängig war und also

Digitized by Google

ſtets in ihrer Nähe leben konnte, wenn Anna's Wahl auf ihn fiele.

Er war oft und gern geſehen im Dohnen'ſchen Hauſe und brachte gewöhnlich den Abend dort zu, wenn er oder die Familie nicht anderweit in Anſpruch genommen waren. So geſchah es, daß er an einem der nächſten Abende mit Franz Wallbach und dem Profeſſor Kühne, den der General ebenfalls zu Beſuchen aufgefordert, in den Zimmern der Generalin zuſammentraf. Franz hatte am Morgen, nach mehrjähriger Trennung, einen Univerſitätsfreund wiedergeſehen und erzählte, wie dieſer in ſehr kurzer Zeit eine bedeutende Carriere gemacht habe.

Und ſind Sie eiferſüchtig darauf geweſen? fragte der Profeſſor.

Nicht im Geringſten! antwortete Franz. Ich fühle mich vollkommen wohl in meinen Verhältniſſen und möchte ſie gegen keine anderen vertauſchen.

Sie ſind uns immer noch die Erzählung der Ereigniſſe und Beweggründe ſchuldig, lieber Wall-

Digitized by Google

bach, sagte der General, der ebenfalls anwesend war, welche Ihren Austritt aus dem Staatsdienste veranlaßten, und ich wäre begierig, sie zu erfahren.

Sie thun dem einfachen Vorgang zu viel Ehre an, entgegnete Franz, wenn Sie ihn irgendwie für interessant halten. Die Sache machte sich ganz einfach. Mein Vater wünschte, als ich in das Alter kam, mich für einen Beruf entscheiden zu müssen, mich für sein Geschäft zu erziehen. Ich hegte aber lebhafte Neigung zu studiren, meine Mutter unterstützte meinen Plan und der Vater gab seine Einwilligung, so schwer es ihm auch werden mochte. Ich ward allmählig Auskultator, Referendar, und die Beamtencarriere, die mir früher so erstrebenswerth geschienen, verlor ihren Heiligenschein für mich, je mehr ich mich ihr näherte. Ich lernte die Abhängigkeit des Beamten von seinen Vorgesetzten kennen; ich ward Zeuge, wie schwer es oft den Beamten fiel, Befehle auszuführen, gegen die ihre Ueberzeugung sich sträubte. Daß dieser nothwendige Zwang den Unabhängigkeitssinn, den moralischen Muth lähmen könne, erschreckte mich. Ich

Digitized by Google

wußte damals nicht, daß ich nöthigen Falls die Kraft beſäße, für meine Ueberzeugung jedes Opfer zu bringen, denn ich war noch ſehr jung. — Mein Vater ſtellte mir vor, wie gering die Ausſicht ſei, bei der großen Anzahl von Kandidaten für alle Aemter, früh eine bedeutende Stellung zu erreichen. Er ſagte mir, daß er ſich den Jahren nähere, in denen man ſich die Arbeit zu erleichtern wünſcht. Ich ſelbſt hatte auf meinen Reiſen durch Frankreich und England die hohe Würde des Bürgers, des freien Mannes begreifen lernen, im Gegenſatz zu Deutſchland, wo der Beamtenſtand ſich nicht als eine für und von der Allgemeinheit beſoldete, ſondern als eine bevorzugte Kaſte betrachtet. Ich wurde ſchwankend in meinem Vorſatz; aber ich war eitel genug, die fremde Meinung zu fürchten, ich wollte erſt die dritte Prüfung beſtehen, damit man nicht glaube, ich träte aus Furcht vor derſelben aus dem Dienſt. Ich machte alſo das Aſſeſſor-Examen und nachdem ich es glücklich überſtanden, packte mich die deutſche Titels- und Ordenswuth wieder. Ich ſah mich im Geiſte mit Rang und

Digitized by Google

Ehren belohnt und blieb im Dienst. Mein Vater machte mich nochmals darauf aufmerksam, wie es wünschenswerth sei, daß ich Fabrikant werde, um das Vermögen, das er erworben, durch den Handel zu erhalten und zu vergrößern. Er verglich die glänzenden Aussichten, die mir der Handel bot, mit dem spärlichen Gehalt eines Beamten. Es war umsonst, ich beharrte bei meinem Vorsatz und ward in eine Seestadt versetzt, in der ich viel mit den Handelsfreunden meines Vaters verkehrte. Dort, wo große, weltverbindende Unternehmungen den Kaufmannsstand bedeutend machen, erwachten meine früheren Ideen von der Würde des Gewerbetreibenden wieder. Dies Schwanken wird Ihnen vielleicht schwach von mir erscheinen; aber wohl Mancher mag von seinen Ansichten umhergetrieben werden, ehe er zu einem Entschlusse kommt. Dieser ward bei mir, wie Ihnen mein Vater neulich sagte, durch das traurige Schicksal eines Freundes herbeigeführt. Er war Regierungs-Assessor und ein edler, aber schroffer Mensch. Unglückliche Verhältnisse, unverschuldete Armuth hatten eine Härte

Digitized by Google

in ihm hervorgerufen, die ſich auch in der rückſichtsloſen Art offenbarte, mit der er vertheidigte, was er für recht hielt. Sein Präſident war partheiiſch. Er hatte die Schwäche, gern Leute aus vornehmen und reichen Familien in ſeinem Collegium zu haben, bevorzugte dieſe auffallend und hatte meinen Freund bei verſchiedenen Anläſſen auf kränkende Weiſe hintenangeſetzt. Natürlich haßte der Aſſeſſor den Präſidenten tödtlich, trat ihm ſchroff entgegen und es hatte einen lebhaften Wortwechſel in der Seſſion gegeben, an einem Tage, an dem ein öffentliches Mittagbrot veranſtaltet war. Mein Freund nahm Theil daran. Beſtimmt und gereizt, wollte er, gegen ſeine Gewohnheit, den Unmuth im Weine ertränken; aber der Wein machte ihn noch heftiger, er gerieth in einen Streit über eine damals beabſichtigte Regierungsmaßregel; der Präſident faßte ſeine Worte unvollſtändig auf und machte ihm in Aller Gegenwart den Vorwurf mangelnder Loyalität. Der Aſſeſſor erklärte, wo es ſich um ein Rechtsprinzip handle, könne von Loyalität keine Rede ſein. Ein Wort gab das andere, bis der Aſſeſſor

Digitized by Google

den Ausspruch that, daß er sein Gewissen mit dem Unterthanen-Eide nicht verkauft habe, und daß der Staatsdienst eine Schande sei, wenn er dem Manne das Recht der freien Meinung nicht belasse. Der Vorfall machte Aufsehen, der Assessor wurde zur Untersuchung gezogen, und obgleich der Präsident nun nachträglich in einem Anfall von Reue sich als den Schuldigen darzustellen suchte, ward der Assessor aus dem Staatsdienste entfernt. — Wenn schon ich nun für mich, bei meinem ruhigen Charakter, solche Vorfälle gerade nicht zu fürchten hätte, fand ich es doch wünschenswerth, nicht von der Gunst oder Ungunst eines Vorgesetzten abzuhängen. Ich forderte meine Entlassung, war wenig Wochen darauf Kaufmann und Fabrikant, und bald sehr glücklich, Nichts weiter zu sein, als ein unabhängiger Mann.

Und was ward aus Ihrem Freunde? fragte Anna.

Ich habe ihn später überredet, der Kassirer meines Vaters zu werden, da er längere Zeit in den Staatskassen gearbeitet hatte und dem Ge-

Digitized by Google

schäfte ganz gewachsen war, das ihn reichlich nährt. Er ist verheirathet und es geht ihm wohl.

Als Franz geendet, sagte der General: Ich finde Ihren Austritt aus dem Staatsdienste von Ihrem Standpunkte aus eben so begreiflich als vernünftig. Indeß läßt sich doch wohl für die hohe Würde unseres Beamtenstandes viel Wesentliches sagen und Herr Professor Kühne, der Beamter ist, wie ich, stimmt mir gewiß darin bei.

Ich? nicht im Geringsten, Herr General! erwiederte Kühne. Mein Vater ließ mich nur studiren, weil er meinte, ich sei zu dumm, etwas Anderes zu werden.

Man lachte, da Kühne den Ruf eines ausgezeichneten Gelehrten besaß, und Franz sagte: Ein Professor ist wohl auch unabhängiger, als viele andere Staatsdiener.

Auch nicht Jeder! meinte der Professor. Ich bin es allerdings; denn daß Quecksilber flüssig und Jod flüchtig ist, das sind unbestreitbare Wahrheiten, die zu lehren man mich nicht hindern wird. Es giebt aber Professoren, deren Lehren man weniger

Digitized by Google

unbestreitbar und darum bedenklicher findet. Mich schützt hier auch wieder meine Dummheit, was ich weiß, ist nicht gefährlich für den Staat.

Wenn Sie mir auch untreu werden, Herr Professor! rief der General, so steht mir vielleicht der Baron bei, der nicht Beamter ist. Sie, liebster Wallbach! und viele andere Männer, an deren redlichem Willen ich gar nicht zweifle, ziehen gegen alles Bestehende zu Felde, weil Manches nicht gut ist. Auch unser Arzt, den ich hochschätze, gehört zu denen, die immer in der Opposition sind, die Alles angreifen, Alles umstoßen und ändern möchten. Es liegt eine gewisse Freude im Zerstören, das gebe ich zu. Schon das Kind zerstört sein Kartenhaus lieber, als es dasselbe baut, denn Zerstören ist leichter als Bauen. Weil die Beamten Menschen sind, weil jedes menschliche Verhältniß menschliche Schwächen hat, weil es einzelne Beamte giebt, die sich in elendem Hochmuth überschätzen, ihre Stellung mißkennen und mißbrauchen, deshalb ist der Beamtenstand noch nicht so anzugreifen, als man es thut, deshalb ist es doch ein

Digitized by Google

ſchöner Beruf, als Beamter für die Geſammtheit zu wirken.

Ganz gewiß iſt er das! bekräftigte der Baron, als der General ſchwieg. Es gehört eine Entſagung, eine Selbſtverläugnung dazu, die nicht Jeder beſitzt. Alle Nichtbeamten eifern gegen die bevorzugte Stellung, welche der Staat ſeinen Dienern zuerkennt; aber wie ſehr bedürfen ſie dieſer Anerkennung, dieſer Entſchädigung! — Sie geſtanden ſelbſt ein, Herr Wallbach, daß bei unerhörten Arbeiten, bei großer Abhängigkeit, für den Wohlſtand des Beamten verhältnißmäßig ſchlecht geſorgt ſei. Der hochgeſtellte Beamte, der bei geringem Gehalt die äußere Würde ſeiner Stellung in der Geſellſchaft zu behaupten hat, muß ſich und die Seinen Entbehrungen unterwerfen, die Sie und ich nicht kennen. Der Beamte, wenn er nicht außerdem reich iſt, kämpft fortwährend mit beſchränkten Verhältniſſen und doch genügt bei uns das Bewußtſein ſeiner ehrenvollen Stellung, das Bewußtſein der hohen Pflichten und Verantwortungen, die ihm auferlegt ſind, ihn aufrecht zu erhalten, ihn vor Be-

Digitized by Google

ſtechlichkeit zu bewahren, die bei uns faſt nie, in dem geprieſenen Frankreich täglich vorkommt.

Darin ſtimme ich Ihnen vollkommen bei, ſagte der Profeſſor. Unſer Beamtenſtand iſt höchſt ehrenwerth. Der Staat hat ſich die Beamten als eine Macht gegenüber geſtellt, die er ſelbſt nicht anzutaſten wagt. Gebildet aus den unterrichtetſten Männern des Volkes, zum großen Theil ſchwer abſetzbar, ſind dieſe Beamten mit ihrem Ehrgefühl, mit dem Bewußtſein ihrer Pflicht, ein Wall, an dem die Willkühr ſcheitert; eine ſchätzenswerthe Garantie für das Recht, in einem monarchiſchen Staate.

Um Gottes Willen, meine Herren! bat die Generalin, welche von der großen Meinungsverſchiedenheit der Männer einen zu lebhaften Streit fürchtete, verſchonen Sie uns arme Frauen mit den Garantieen des Staates. Iſt es denn ganz unmöglich, daß man einen Abend geſellig zubringt, ohne von dem Streit der Parteien berührt zu werden? Giebt es denn gar keinen Gegenſtand, der Sie außerdem beſchäftigt und an dem man ſich unbefangen mit Ihnen erfreuen kann?

Digitized by Google

Der Baron bat um Entſchuldigung, wenn die Unterhaltung den Damen nicht zuſagend geweſen ſei, Franz aber ſagte ſehr ernſt: Und wenn wir den beſten Willen hätten, Frau Generalin, uns fern zu halten von dem, was jetzt in uns Allen ſtürmt, jedes Thema würde uns darauf zurückführen. Kunſt und Literatur, die Geſellſchaft, Alles kann und ſoll Mittel zum Zweck ſein, und in einer von Parteikämpfen erregten Zeit giebt es für den Mann nur Ein Intereſſe, den Sieg ſeiner Partei.

Glauben Sie das nicht, Frau Generalin! rief der Profeſſor. Nicht alle Männer ſind ſo ſchwerfällig als Franz und ſein Freund, der Doktor. Mir iſt es ſehr gleichgültig, wer und welches Prinzip im Lande regiert, da die großen, unwandelbaren Schöpfungsprinzipien der Welt, mit denen ich es allein zu thun habe, feſt ſtehen für immerdar. Sagen Sie mir lieber, beſtes Fräulein, warum Sie den Thee, den Sie bereiten, nicht gehörig abbrühen, ehe Sie Extrakt machen! Das iſt mir wichtiger und intereſſirt mich mehr, als die Verhandlungen der hannöveriſchen oder heſſiſchen Kammer.

Digitized by Google

Anna und die Generalin gingen auf den Scherz ein; der Baron, der ein hübsches Talent zu erzählen hatte, sprach von seinen Reisen, als Franz bemerkte, daß er durch Geschäfte genöthigt sei, sich für einige Wochen von Hause zu entfernen. Die Theilnahme, die des Barons Erzählung erregte, wollte Franz gern zu einem Gespräch mit Anna benutzen aber vergebens. Der Zirkel war zu klein, als daß man sich von ihm trennen konnte, ohne es auffallend zu machen, und nach ein paar angenehm verplauderten Stunden mußte sich Franz empfehlen, ohne besonders Abschied von Anna zu nehmen, wie es sein Herz verlangte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Franz war seit einigen Wochen verreist und in den Sälen der Generalin, in denen sich sonst eine glänzende und geistreiche Gesellschaft bewegte, ward es einsamer, je mehr der Frühling die Stadtbewohner auf das Land hinauslockte. Zudem war die Generalin wieder von einem ihrer Nervenanfälle heimgesucht, in denen ihr Einsamkeit und Stille das dringendste Bedürfniß waren. Das beschränkte sie auf den Umgang weniger Personen, naher Bekannten, die es sich in den verdunkelten Zimmern gefallen ließen und nicht scheuten, jene kleinen Rücksichten zu nehmen, welche der reizbare Zustand der Generalin erforderte. Aus dem großen Kreise von jungen Männern, die sonst das gast-

Digitized by Google

liche Dohnen'sche Haus besuchten, erschien jetzt, außer dem Doktor, nur der Baron in den spätern Abendstunden, in denen die Generalin sich besser befand, als am Tage.

Anna saß fast den ganzen Tag in lautloser Stille bei ihrer Mutter und all' ihre Gedanken, all' ihre Zweifel und Wünsche folgten dem entfernten Geliebten. Nie, seit sie Franz zuerst gesehen, war sein Bild aus ihrer Seele gewichen. Jetzt, da sie sich wiedergefunden, da sein Betragen an dem ersten Tage, als sie ihm im Hause seines Vaters begegnet, ihr die Gefühle seines Herzens verrathen, jetzt, da ihre Neigung für ihn mächtig gewachsen war, jetzt war er verreist auf längere Zeit, ohne ein freundliches Wort für sie, ohne ihr zu sagen, daß er wiederzukehren wünsche.

Sie glaubte sich getäuscht zu haben über die Neigung, die sie in Franz vorausgesetzt, sie schalt sich eitel, weil sie daran geglaubt, sie schämte sich, einen Mann zu lieben, der Nichts für sie empfand. Dann kamen wieder Stunden, in denen sie selbst die eifrigste Vertheidigerin des Geliebten ward.

Digitized by Google

Sie entschuldigte sein Schweigen mit der plötzlichen Abreise, seine Zurückhaltung durch das Bedenken, das er wegen der Einwilligung ihrer Eltern haben konnte, und ihre Phantasie verlor sich in eine Zukunft, in der alle Hindernisse überwunden und sie die glückliche Frau des Geliebten sein würde.

Von diesen verschiedenen Stimmungen bewegt und rege erhalten, vergingen ihr in dem Krankenzimmer die Tage schnell. Der Doktor und Soldern fanden sie immer heiter, immer freundlich und gut, wenn sie bei der Generalin erschienen und, während Anna sich in größerer Gesellschaft bescheiden zurückzog, entfaltete sie jetzt in dem engen Kreise einen Schatz von gründlichem Wissen und gesunden Ansichten, bei den liebenswürdigsten häuslichen Tugenden.

So konnte es nicht fehlen, daß beide Männer ihr mit aufrichtiger Huldigung begegneten, daß Solderns Neigung für sie wuchs, während sie selbst den Umgang des Doktors dem seinigen vorzog.

Der Generalin entging das nicht und, eingenommen für den Plan, ihre Tochter mit Soldern

Digitized by Google

zu verbinden, war sie auf jede Weise bemüht, ihn zu erheben und seine Vorzüge in das beste Licht zu stellen.

Eines Tages, an dem die Generalin sich besonders gut befand, war Herr Wallbach mit Luise hingekommen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, waren zu ihr geführt worden und mit dem Baron zusammengetroffen, der sich bald darauf empfohlen hatte.

Kaum war er hinausgegangen, als der alte Wallbach, den die Generalin um seines tüchtigen Wesens willen liebgewonnen hatte, sie fragte: Sagen Sie mir, Frau Generalin, was treibt der Baron Soldern, dem ich schon häufiger bei Ihnen begegnet bin?

Was er treibt? fragte die Generalin, was soll das heißen?

Nun, womit er sich beschäftigt? sagte Herr Wallbach.

Wie kann ich das wissen, antwortete die Generalin. Er wird wohl abwechselnd seinen Neigungen folgen und immer das treiben, wozu er

Digitized by Google

gerade Luſt hat. Er iſt ſehr reich und unabhängig, lebt im Winter hier bei Hofe, im Sommer auf Reiſen.

Und ſonſt thut er Nichts? das iſt ja eine Schande für einen jungen Menſchen wie er, rief Herr Wallbach.

Die Generalin lächelte und ſagte: Jetzt iſt das Fragen an mir, was wollen Sie denn, daß er thue?

Irgend Etwas, Frau Generalin, entgegnete Herr Wallbach. Nur müßiggehen ſoll er nicht. Ich haſſe den Müßiggang, und der Arbeiter, der in meiner Fabrik zwölf Stunden täglich Färbeholz raſpelt, um Frau und Kind zu ernähren, iſt mir lieber, als der eleganteſte junge Müßiggänger.

Aber was kann der Baron dafür, ſagte die Generalin, daß ſeine Eltern reich genug ſind, ihm eine ganze ſorgenfreie Exiſtenz zu begründen, daß die Zinſen ſeiner Kapitalien ausreichend ſind, ihn glänzend leben zu laſſen? Sie können doch nicht fordern, daß er Kaufmann oder Landwirth werde, um ſeine Kapitalien zu verwerthen, wenn er keine Neigung dazu hat.

Digitized by Google

Allerdings fordere ich das, antwortete Herr Wallbach. Derjenige, den sein Geschick so günstig gestellt hat, daß er jeder Sorge für sich selbst enthoben ist, dem legt es doppelt die Pflicht auf, für Andere zu sorgen. Der Baron hat die heilige Pflicht, vielen Armen Arbeit und Brod zu geben. Nicht etwa indirekt, indem er Luxus treibt und dadurch die Handwerker beschäftigt, sondern ganz direkt, indem er Land urbar machen oder durch brodlose Arme irgend Etwas schaffen läßt, das sie ernährt, indem es ihm selbst oder der Gesammtheit nützt. Denn Jeder soll eifrig für seinen eigenen Vortheil bedacht sein und ihn sorgfältig wahrnehmen.

Ich glaube, das Alles ist nicht Jedermanns Sache, sagte die Generalin.

Sie sollte es aber sein, denn der Reiche muß durch Gemeinsinn den Armen mit seinem Reichthum versöhnen, und jeder Mensch muß die Anlagen und Kräfte, die ihm die Natur gegeben, benutzen und für die Menschheit gebrauchen. Hat Jemand kein Talent für das Praktische, so mag

Digitized by Google

er, wenn er sonst Nichts zu thun hat, wie die Mönche nützlichen Studien obliegen; aber arbeiten, nützen muß Jeder, ich hasse den Müßiggang.

Sie betrachten das Leben als Fabrikant, sagte die Generalin heiter, weil ihr das Eigenthümliche in der Anschauung ihres Gastes gefiel. Das mag in der Idee auch recht schön und wahr sein, in der Wirklichkeit —

In der Wirklichkeit aber, unterbrach sie Herr Wallbach, würde ich, so wahr ich Wallbach heiße, meine Tochter keinem Manne geben, der Nichts thäte, als essen, trinken und sich belustigen.

Anna, die mit Luise in der Fensterbrüstung geplaudert hatte, kam bei den letzten Worten näher und meinte, Herr Wallbach habe Recht, sie möchte auch keinen unbeschäftigten Mann heirathen.

Eine kluge Frau, die so denkt, bemerkte darauf die Generalin, wird es wohl verstehen, ihrem Manne Neigung zur Thätigkeit einzuflößen und, was sie stolz machen muß, sie würde dadurch, nach ihren Begriffen, die Schöpferin seines Glückes sein. Zugleich, liebe Luise, können Sie aber daraus

Digitized by Google

ersehen, welche Rücksichten Sie nach den Ansichten Ihres Herrn Vaters bei der Wahl Ihres Gatten zu beobachten haben. Ich, wenn ich zu wählen hätte, würde vorzugsweise gern einem Manne folgen, dessen ganzes Leben mir gehörte und unserem Glück. Es ist oft recht schwer, mit den Berufsgeschäften und Dienstpflichten den Geliebten theilen zu müssen.

Das habe ich mir oft gedacht, sagte Luise, wenn ich den Vater und den Bruder Abends so müde von der Arbeit, oder am Mittag so zerstreut durch die Masse der Geschäfte sah, daß sie für uns kaum einen Blick hatten. Sie sind dann ganz niedergedrückt von der Prosa des Lebens und ich habe mir immer vorgestellt, wie glücklich Frauen sein müssen, deren Angehörige sich schon durch ihren Beruf in einer schönern Atmosphäre bewegen. Die Frau eines Dichters, eines Malers muß beneidenswerth sein.

Thue mir den Gefallen, liebe Tochter! rief Herr Wallbach, und verliere Dich in diese poetischen Spaziergänge nicht, ich müßte und würde Dich uner-

Digitized by Google

erbittlich auf die bürgerliche Erde zurückrufen, denn Du weißt, wie ich über das Künstlerleben denke.

Ich glaube, Sie sind kein großer Verehrer der Kunst! meinte die Generalin.

Nein, antwortete Herr Wallbach, und besonders sind mir die Künstler mit ihren phantastischen Abgeschmacktheiten fatal. Daß ich in meiner Umgebung keine Künstler, sondern arbeitsame, ordentliche Leute habe, ist mir eine große Freude.

Luise seufzte tief und Thränen traten ihr in die Augen. Anna bemerkte das, nahm sie gutmüthig bei der Hand und fragte leise: Was fehlt Ihnen, liebe Luise?

Fragen Sie mich nicht, ich bin sehr unglücklich! antwortete Jene.

Anna schwieg einen Augenblick, dann zog sie Luise in die Fensterbrüstung zurück, in der sie vorhin gesessen und sagte: Ich bin Ihnen fremd, Luise, und habe wohl sonst Niemand meine Freundschaft aufgedrungen; aber Sie haben Kummer, kann es Ihnen Trost gewähren, sich auszusprechen,

Digitized by Google

so thun Sie es, Sie finden in mir die Theilnahme einer Schwester.

Luise bot ihr gerührt dankend die Hand, und als Herr Wallbach in dem Augenblick aufbrach, schieden die Mädchen mit dem Vorsatz, sich an einem der nächsten Tage in der Fabrik wiederzusehen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ehe wir aber in unserer Erzählung fortschreiten, sei es uns vergönnt, eines Ereignisses zu gedenken, das sich im Wallbach'schen Hause zugetragen hatte.

Luise Wallbach liebte ihren Musiklehrer Herthal. Er hatte es verstanden, die Neigung der Tochter für sich zu erregen und das Wohlwollen der Mutter zu gewinnen, die in dem mittelmäßigen, leichtsinnigen Menschen einen genialen Künstler erblickte. Herthal, der als Musiklehrer in den angesehensten Häusern eine gute Einnahme hatte, war durch verschwenderisches, wüstes Leben in Schulden gerathen und sah in einer Heirath mit der hübschen und reichen Luise Wallbach ein Mittel, sich aus aller Noth zu ziehen. Er war klug genug, das uner-

Digitized by Google

fahrene Mädchen zu täuschen und ihre Vorliebe für künstlerische Bestrebungen zu seinem Vortheil zu benutzen. Während Luisens Vater und Bruder ihn für einen unbedeutenden Menschen erkannten und keiner Beachtung würdigten, war Luise ganz in seinen Banden und es bedurfte nur einer Veranlassung von seiner Seite, um ihre Liebe in hellen Flammen auflodern zu lassen.

Wenige Tage nun nach der Abreise von Franz war der alte Karsten zu Luisens Eltern gekommen, um von ihnen die Hand der Tochter für seinen Sohn zu fordern. Wilhelm hatte Luise seit ihrer frühesten Kindheit lieb gehabt, er war reich, unabhängig, in dem Alter, sich eine Frau zu nehmen, und seine Wahl fiel auf Luise. Darin lag nichts Romantisches, der Antrag wurde ganz bürgerlich von dem Vater Wilhelms gemacht und eben so von Luisens Vater angenommen, da er die Einwilligung seiner Tochter voraussetzen zu dürfen glaubte.

Indeß noch ehe es zu einer Anfrage bei Luisen kam, machte die Mutter, welche die Liebe ihrer

Digitized by Google

Tochter für Herthal kannte, Einwendungen. Sie meinte, Luise sei noch sehr jung, ihre Erziehung eben erst beendet, Luise würde sicher wünschen, sich noch in den Künsten zu vervollkommnen und ein paar Jahre ihr Leben zu genießen, ehe sie in den Ehestand eintrete.

Ach! rief der alte Karsten, liebste Wallbachin, das sind ja Redensarten. Was soll sie denn noch lernen? Sie kann mehr als zu viel von all dem gelehrten Zeug. Was liegt dem Wilhelm daran, ob seine Frau weiß, daß sich die Sonne um die Erde dreht — oder dreht sich die Erde um die Sonne, Wallbach? fragte er plötzlich sich unterbrechend, Du wirst's wohl wissen und mich kümmert's nicht, wie sie's jetzt glauben. Wenn Luise meinem Sohn gut ist, so reicht das hin und ist mehr werth, als der moderne Kram. Und was das Leben genießen betrifft, dazu gehört für eine junge Frau ein hübscher junger Mann, den findet sie in Wilhelm und einen braven obenein.

Auch Herr Wallbach erklärte sich gleicher Ansicht und begriff nicht, wie seine Frau bei diesem

Digitized by Google

Antrage, den sie lange erwartet und der beiden Eltern erwünscht geschienen hätte, Einwendungen machen könne.

Mein Gott! sagte die Mutter, wenn Ihr mich so drängt, so muß ich die Wahrheit sagen. Luise will keinen Handwerker heirathen und ich finde, sie hat Recht.

Das ist um des Teufels zu werden! rief der alte Karsten und schlug heftig mit der Hand auf den Tisch. Und was war denn Ihr Vater, der Färbermeister Müller, anders als Handwerker, was war denn Ihr Mann anders, als Färber, noch lange Jahre nach Ihrer Hochzeit? — Nehmen Sie mir's nicht übel, aber das hat nicht Sinn, nicht Verstand.

Das hat's in der That nicht, fiel der Vater ein, den es schmerzte, seinen geprüften Freund auf diese Weise gekränkt zu sehen. Luise wird die Frau Deines Sohnes, verlasse dich darauf.

Aber sie liebt ihn nicht, sagte die Mutter, ich weiß, daß sie ihn nicht liebt.

Das wird sich finden, meinte der Vater.

Digitized by Google

Da faßte ſich Madame Wallbach ein Herz und ſagte: Haben wir darum unſerer Tochter eine Erziehung gegeben, deren ſich keine Gräfin zu ſchämen hätte, damit ſie, die zur Gräfin gut genug wäre, einen Maurer heirathe? — Ich bin ganz gegen dieſe Heirath und habe andere Pläne für Louiſe. Mit dieſen Worten verließ ſie das Zimmer und Herr Wallbach ſuchte den alten Karſten zu beſänftigen, der heftig auffuhr.

Das ſind die Folgen des Hochmuths, alter Wallbach! nun haſt Du's, daß ſie Dir im eigenen Hauſe nicht mehr gehorchen, daß ſie ſich einbilden, weil Luiſe franzöſiſch plappern und Klavier ſpielen kann, nun ſei ſie zu ſchade für einen ehrlichen Mann, der viel mehr gelernt hat und viel Beſſeres, und zu ſolchem Firlefanz keine Zeit hatte. Hätte Luiſe nichts gelernt und wäre vernünftig geblieben, es wäre, bei Gott! beſſer für ſie.

Herr Wallbach, der die Heftigkeit ſeines Freundes kannte, nahm ihn bei der Hand und ſagte ſehr ruhig: Ereifere Dich nicht um eine Weiberlaune, Karſten! Ich weiß nicht recht, was Mutter und

Digitized by Google

Tochter vorhaben, gieb mir nur wenig Wochen Bedenkzeit, und sage dem Wilhelm nicht, was hier vorgegangen, denn Luise soll seine Frau werden. Sage ihm, ich hätte Dich gebeten, damit bis zur Rückkehr meines Sohnes zu warten und verlaß Dich auf mich, ich setze den Weibern den Kopf zurecht, der ihnen ein Wenig verdreht scheint. Sie haben Nichts zu thun und der Müßiggang ist aller Narrheit Anfang.

Wenig Stunden nach diesem Gespräch, dessen Inhalt Luise durch die Mutter wörtlich erfahren hatte, saß sie in bangen Sorgen wegen der Unterredung, die ihr mit dem Vater bevorstand, in ihrem Zimmer. Vor ihr Herthal, der die Erlaubniß erhalten, sie für die Muter zu malen und, nachlässig wie er war, die Arbeit nicht zur rechten Zeit beendet hatte.

Luise hatte den Kopf gegen ein Epheuspalier gelehnt und sah schmachtend gen Himmel, während ihre Hände einen Lilienkranz hielten. Das war die Stellung, welche Herthal für das Bild gewählt hatte. Eine Weile malte Herthal schweigend fort,

Digitized by Google

dann legte er plötzlich Pinsel und Palette hin und sagte: Ihr Blick, Signora Luise, ist heute wundersam dem Gedanken angepaßt, den ich in Ihrem Bilde auszudrücken wünsche. Es ist der Schmerz einer poetischen Seele, die sich verkannt sieht in unwürdiger Umgebung; der Ausdruck einer Gottgebornen, die man an das handwerkmäßige Treiben der Erde ketten will. Aber daß Sie so aussehen, betrübt mich tief. Sie leiden, Luise, und Sie verbergen es mir, Ihrem Lehrer, Ihrem treuesten Freunde. —

Luise war verwirrt und schwieg, während sich Thränen in ihre Augen drängten. Da legte Herthal plötzlich Pinsel und Palette nieder, trat dicht vor sie hin, schloß sie in seine Arme und sagte: Wir lieben uns, Luise, Ihr Herz ist mein, Ihre Zuflucht in meinen Armen. Wie mein höchstes Gut will ich Dich beschützen! Laß mich die Thränen einschlürfen, die Du der Entweihung Deiner selbst weinst. Flüchte mit mir in den Himmel der Kunst, in dem wir leben wollen immerdar.

Luise war überrascht und versuchte sich der

Digitized by Google

dreiſten Umarmung zu entziehen, aber ſie vermochte es nicht. Ihr Haupt ſank an ſeine Bruſt, ſie hörte das Geſtändniß ſeiner Liebe, ſie gelobte ihm Treue und verſchwieg ihm auch die Werbung des Jugendfreundes nicht. Sie fürchtete den Zorn ihres Vaters und wollte doch hineilen, ihm das Glück zu verkünden, das ihr in dem Geſtändniß Herthals geworden war. Er ſelbſt aber hielt ſie davon zurück.

Laß die Knospe erſt erblühen, Geliebte, ſagte er, ehe Du ſie dem Auge des Ungeweihten Preis giebſt; laß unſere Liebe, unſer Vertrauen erſt wachſen zu mächtigem Baume, damit er ſtark ſei, allen Stürmen zu trotzen, die uns drohen. O das Geheimniß iſt ſüß!

Allen Einwendungen Luiſens wußte er mit der Vorſtellung zu begegnen, daß Herr Wallbach ſie trennen, daß ſie ihn nicht wiederſehen würde. Gehe hin und Du wirſt ſehen, wie Deine Botſchaft aufgenommen wird von einer Familie, der die Schwingen fehlen, zum Aether emporzudringen, die feſt an der Materie klebt und nicht begreift, daß

Digitized by Google

die Liebe sich selbst genügt, daß sie die Paläste flieht, um glücklich zu sein in einer Hütte.

Luise wußte sich nicht zu rathen. Ihr kindliches Gefühl, das offene, treuherzige Verhältniß, das bisher unter den Familiengliedern geherrscht, machten sie schaudern vor jeder Heimlichkeit und Unwahrheit, und sie erwog auch die Schwierigkeiten, die ihrer Liebe entgegenstanden. Sie wußte, wie gering ihr Vater die Kunst und besonders Herthal schätzte; sie kannte den Willen ihres Vaters, der sich von jeher für Karsten entschieden, und doch waren es grade diese Hindernisse, die ihr das Verhältniß in einem romantischen Lichte zeigten und sie dafür einnahmen.

Kaum waren die Liebenden über die Nothwendigkeit des Geheimnisses einig geworden, als die Mutter und der Professor eintraten, der das Bild zu sehen wünschte, von dem ihm Madame Wallbach gesprochen hatte.

Bereitwillig stellte Herthal das Bild in das rechte Licht. Es war fast vollendet. Luise, ein blühendes, lebensfrohes Mädchen, deren jugendlicher

Digitized by Google

Frohsinn gerade das Reizendste an ihr war, saß auf der Leinwand in der trauernden Stellung einer Genoveva. Sie blickte ziemlich nichtssagend gen Himmel und hielt den weißen Lilienkranz in der Hand; man wußte nicht wozu? nicht weshalb? —

Die Mutter lobte das Bild. Der Professor besah es lange, dann sagte er: Ich glaube, es mag dahinter irgend eine Allegorie, ein poetischer Gedanke stecken, aber ich verstehe ihn leider nicht. Wollen Sie ihn mir deutlich machen? —

Luise schickte sich dazu an, Herthal aber ließ sie nicht zu Worte kommen. O! rief er, bitte mein Fräulein, verlieren Sie Ihre Mühe nicht an Jemand, der für die Kunst nicht empfänglich scheint, und empfahl sich beleidigt.

Da brach der Professor in ein unaufhaltsames Gelächter aus und rief: Das ist ja das erbärmlichste Gepinsel, das je gemalt worden ist! Wie konnten Sie sich zu dem unglücklichen Bilde hergeben? Liebes Fräulein, das ist die Bescheidenheit zu weit getrieben. Sie sehen ja aus, wie ein blaß-

Digitized by Google

geweintes Vergißmeinnicht und noch kläglicher als das! —

Luise, in größter Betrübniß über die Kränkung, die ihrem Geliebten widerfahren war, sprach viel Unklares über Kunst und Mangel an Kunstsinn, wie sie es von Herthal gelernt, der auch in diesem Punkte ihre gesunden Begriffe verwirrt hatte. Die Mutter aber, der die blühende Tochter doch eigentlich viel besser gefiel, als das schmachtende Bild, stimmte dem Professor bei und man nahm es von der Staffelei, um es dem Vater zu zeigen, bei dem sich zufällig der Doktor befand, dessen wir schon früher erwähnten.

Ich verstehe Nichts von Kunst, sagte der alte Wallbach, als er das Bild sah, aber ich denke, was wirklich schön ist, muß auch auf den gewöhnlichen Menschen einen angenehmen Eindruck machen. Dies Portrait aber sieht so albern aus, wie Luise Gott Lob nie aussehen wird, und es bestätigt, was Franz und Wilhelm Karsten und der Doktor immer behaupteten, daß Herthal Nichts vom Malen versteht.

Digitized by Google

Das Komiſche iſt, ſagte der Profeſſor, daß der Hintergrund, die Epheuwand, mehr hervortritt, als die Figur. Dadurch ſieht es aus, als ob die Heilige mit dem Lilienkranz und dem tragiſchen Ausdruck ſich verſtecken wollte, wofür man keinen Grund hier ſieht. Wenn ich nur wüßte, was Herthal eigentlich gewollt haben kann? —

Er wollte eine Seele malen, die von unwürdigen Feſſeln an die Erde gekettet wird, ſagte Luiſe, während ſie mit dem Weinen kämpfte.

Nun ja, das iſt eine Verkehrtheit, wie ich ſie nur Herthal zugetraut habe, ſagte der Profeſſor. Es iſt die Thorheit aller Unverſtändigen, daß ſie mit der Kunſt leiſten wollen, was ſie nicht zu leiſten vermag. Er will malen, was nicht zu malen iſt — ganz abſtrakte Seelenzuſtände. Er will auf dem Klaviere ſpielen, was nicht zu ſpielen iſt, etwa das Sterbegeröchel gefallener Krieger oder die Freude der Engel im Himmel über die Buße eines Sünders. Bis zu einem gewiſſen Grade iſt es möglich, die Gefühle durch Muſik anzudeuten, den Charakter und die Stimmung eines Menſchen in ſeinem

Digitized by Google

Bilde auszudrücken. Darüber hinaus wird es kindische Spielerei. Wir können sehen, daß ein Mann dem Schmerze erliegt, selbst wenn sein Antlitz uns abgewendet oder verhüllt ist. Wir sehen ein junges Weib dem blühenden Knaben zulächeln, der auf ihren Knieen spielt, und wir schließen, daß Mutterseligkeit sie lächeln mache. Ob aber ein Gelehrter, der am Schreibtisch nachdenkend dasitzt, über die Apokryphen oder über Kattunfabrikation nachdenkt, ob Fräulein Luise auf dem Bilde über das Welken der Lilien, über ein Kleid, das der Schneider verdorben, oder über verkannte Gefühle trauert, das zu enträthseln, ist nicht möglich, ist nicht zu malen, und sollte darum auch nicht gemalt werden.

Vollkommen meine Meinung, lieber Professor! sagte der Doktor. Das eigentlich Malerische ist allein die Form, in der sich das Leben offenbart. Daß die Maler der Griechen und Römer darauf kamen, ihre Gottheiten zu malen, die in menschlicher Gestalt unter ihnen wandelten, mit ihnen kämpften und liebten, das war ganz in der Ordnung und ergab in konsequenter Folge das Ideal

Digitized by Google

der Menschengestalt. Indeß ist es mir immer auffallend geblieben, daß die christliche Kirche den Bilderkultus zuließ. Sie verkleinern nach meinem Gefühle die welterfüllende Größe der Madonna, des Heilands und des heiligen Geistes, indem sie dieselben den Menschen in menschlicher Gestalt vor Augen führen. Sie verbannen sie aus dem Aether auf die Erde. Eingehüllt in ahnungsvolles Empfinden, unsichtbar, ohne Form die Welt erfüllend, wie der Allmächtige, wären sie erhabener und göttlicher geblieben. Was die Madonna von andern Müttern, den Heiland von andern Menschen unterscheidet, kann die Kunst nicht darstellen. Die schönste Madonna ist immer auf der Leinwand nur ein schönes, glückliches, oder als Mater dolorosa, unglückliches Weib. Die Verklärung, die Gottdurchglühung, in der sie leuchten mußte, sie, die gewürdigt ward, den Sohn Gottes in ihrem Schooße zu tragen, ist unerfaßbar für irdische Sinne und darum nicht darstellbar. Dasselbe gilt von dem Heilande, und es wäre in künstlerischer Beziehung ein großer Fortschritt gewesen, daß der Protestan-

Digitized by Google

tismus sich losſagte von der Form, um im Geiſte des Unerfaßbaren geiſtig anzubeten, wenn damit die Madonnen- und Heilandsmalerei wenigſtens bei den proteſtantiſchen Malern ihr Ende erreicht hätte.

Aber die Kunſt, wendete Luiſe ein, ſchöpft doch gerade die höchſte Begeiſterung aus dem Katholizismus.

Das beſtreite ich, mein Fräulein! entgegnete der Doktor. Wenigſtens können Sie nicht läugnen, daß die Kunſt bei den Griechen auch ohne den Katholizismus vortrefflich gedieh. Die Kunſt erfordert ein Verſtehen der Natur, eine Liebe für Schönheit, und in Beiden waren die Griechen uns voraus, was ſchon, für dieſen beſondern Fall, daraus hervorgeht, daß ſie Semele in Jupiters Armen ſterben laſſen, als er ſich ihr in ſeiner ganzen Göttlichkeit offenbart. Indem ſie den Menſchen erliegen laſſen vor der göttlichen Größe, weiſen ſie mit richtigem Gefühl den Künſtler auf die Sinnenwelt hin. So wenig man das Licht als Licht malen kann, eben ſo wenig das Göttliche. Wie

Digitized by Google

sich der Künstler begnügen muß, die Wirkung des Lichtes durch Wolkenfärbung, durch die Streiflichter im Laube anzudeuten, so hat er Alles gethan, was möglich ist, wenn er uns in schönster, menschlicher Form die rein menschlichsten, d. h. die von Gott stammenden Empfindungen ahnen läßt. Leiht er aber, wie im Bilderkultus, der Gottheit die Züge des Menschen, schafft er Gott nach seinem Ebenbilde, so ist das, streng genommen, eine Entweihung Gottes. Er verhüllt das Göttliche, er bindet die Gottheit an eine Form, die selbst der Seele des Menschen zu eng wird, wenn sie sich frei macht für den Himmel, wenn sie die Erdenhülle, den Körper, von sich abstreift, um einzugehen in die ewige Seligkeit des christlichen Himmels.

Damit tadeln Sie also, sagte Luise, die Meisterwerke eines Raphael und Correggio?

Ich tadle sie eben so wenig, als ich das Kind tadle, wenn es nach den nächstliegenden Bildern greift, um sich deutlich zu machen über das, was in ihm lebt und wofür es keine Worte in sich findet. Auch die Kunst hat ihre Kindheit gehabt, in der

Digitized by Google

sie sich täuschte über die Grenzen des Möglichen. Das Kind genügt seinem Bedürfniß nach Poesie, indem es eine Märchenwelt, ein Nichtvorhandenes poetisch ausschmückt. Der Mann findet die höchste Poesie in dem menschlich Schönen, wie es sich auf Erden offenbart.

Das klingt sehr poetisch, sagte Luise, der es nicht an Verstand fehlte, wenn sie sich von den durch Herthal erlernten Gemeinplätzen frei machte. Ich glaube, es ist aber viel materieller, als es scheint. Man kann doch nicht behaupten, daß jene Madonnen, die viele Generationen zur Andacht erhoben, kindische Schöpfungen sind, daß Raphael Kindisches schuf.

Das nicht, gewiß nicht, rief der Doktor. Raphael schuf in seinen Madonnen gerade jene Verklärung der Menschengestalt, jene Verherrlichung des Weibes, die ich für den Gipfel der Kunst halte. Daß er aber, indem er den vollendeten Menschen malte, die Gottheit zu malen vorgeben mußte, daß seine Zeit das Bedürfniß nach einer gemalten Gottheit empfand, das ist's, was ich

Digitized by Google

nicht ein kindisches, aber ein kindliches Bestreben nennen möchte. Ein schönes rührendes, aber ächt kindliches Bestreben.

Das heißt, ergänzte der Professor, unser Freund findet es begreiflich, daß man einst Madonnen und Christusbilder malte, aber jetzt soll man es nicht mehr thun. Die zum Manne gereifte Kunst soll Gott im Geiste anbeten, ohne Bild für ihn, und sich nur der Verherrlichung dessen weihen, was er für uns sichtbar geschaffen hat.

Was nützen denn überhaupt die Tausende von Bildern, fragte der Vater, die jetzt alljährlich die Säle der Ausstellung füllen und wie Wunderwerke von einem Orte zum andern herumgefahren werden? —

Die Anderen lachten, weil sie wußten, daß der Vater eben kein großer Verehrer der Kunst sei. Er ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern fuhr ruhig fort: Ich muß immer hören, daß zu der Zeit, in der ich jung war, ein gänzlicher Verfall der Kunst geherrscht habe. Gesetzt, es war so; was ist denn besser geworden, seit die Kunst

Digitized by Google

sich erhoben hat? seit wir so viel ausgezeichnete Künstler und so viel Meisterwerke haben, daß sie kaum untergebracht werden können?

Die Welt umgestalten, sagte der Professor, kann die Kunst allerdings nicht.

Und was kann sie denn sonst? fragte der Vater wieder.

Sie verschönt das Leben, sagte Luise.

Wem denn? fragte der Vater. Dem Reichen, dem es schön genug ist, ohne das. Selbst die öffentlichen Museen, jene Stapelplätze der Kunst, sind nach den öffentlichen Verordnungen auch nur dem „Wohlgekleideten" geöffnet, während der zerlumpte Bettler Winters in den warmen Zimmern der Museen, sicher einen viel wahreren Genuß empfände, als die vornehme Gesellschaft, die über einen verzerrten, verblichenen Heiligen mit Pestbeulen ihr entzücktes Ach! und Oh! schreit.

Darin liegt eine gewisse Wahrheit, sagte der Doktor beistimmend.

Natürlich ist es wahr! rief Herr Wallbach. Was Sie, lieber Doktor, neulich von der Noth

Digitized by Google

des Armen ſprachen, war mir aus der Seele geſprochen. Ich habe Nichts dagegen, daß Ihr Euch das Leben durch die Kunſt verſchönt und verklärt, wie Ihr das nennt, aber erſt, wenn es für Alle erträglich iſt. So lange noch Elend und Hunger unter uns herrſchen, giebt es nur Eine Kunſt, die wahrhaft Noth thut, die Kunſt, dem Elend zu ſteuern. Wenn jeder Menſch im Staate Sonntags ſein Huhn im Topfe haben wird, dann zahl meinetwegen Millionen für Bilder und Hunderttauſende an Muſikanten und Wunderkinder. So lange aber noch ein Menſch neben Euch hungert, dem Ihr helfen konntet und nicht geholfen habt, ſo lange iſt es Sünde und Schande, Euer Geld für Bilder oder muſikaliſches Gedudel zu verſchwenden.

Sie gehen darin zu weit, Herr Wallbach, ſagte der Profeſſor. Es muß allerdings Etwas geſchehen, dem Elend zu ſteuern, aber mit dem bloßen Bannſtrahl gegen die Kunſt iſt es nicht gethan.

Wenn Alle dächten wie ich, meinte Herr Wallbach, ſo wäre es doch immer ein Mittel mehr für

Digitized by Google

den Zweck. Ich sehe lieber ein glückliches blatternarbiges Menschengesicht vor mir, als tausend gemalte Engel: Sie, mein Herr Professor, sind auch ein Gelehrter, ein Mann von der Feder. Sie arbeiten still in Ihrem stillen Zimmer, in das die bleichen Nothleidenden nicht so eindringen. Aber fragen Sie den Doktor, fragen Sie meinen Sohn und glauben Sie uns, die wir täglich mit dem Volke verkehren, die Noth ist furchtbar. Der Zeitpunkt ist gekommen, in dem alle Besitzende mit vollkommener Selbstverläugnung Rath schaffen müssen, um einer gewaltsamen Krisis vorzubeugen, bei der wir viel mehr zu verlieren haben, als zu opfern nöthig wäre, wenn wir freiwillig geben, was man uns nehmen kann.

Das ist eine Besorgniß, sagte der Professor, der in Gesellschaft von Frauen den Scherz jeder ernsten Unterhaltung vorzog, das ist eine Besorgniß, die ich von Ihrem und des Doktors reichem Geldkasten aus vollkommen begreife. Ich aber habe Nichts zu verlieren, als chemische und physikalische Instrumente und meine Bücher. Tragen die Armen

Digitized by Google

danach Verlangen, mollen ſie mir das nehmen, um ſo beſſer. Ich kann dann nicht mehr ſtudiren, habe Ferien und Zeit zu einer Reiſe, die ich mir ſonſt nicht erlaube.

Man lachte über den freudigen Ton, mit dem der Profeſſor das geſprochen und der Vater ſagte ebenfalls ſcherzend: Gegen Sie und Ihre chemiſchen Verſuche habe ich Nichts. Sie haben Manches hervorgebracht, das auch den Armen zu Statten kommt. Mein Widerwille geht nur gegen das ganze Heer von jungen Männern, Dichtern, Malern, Muſikern, die gar Nichts thun, gar Nichts nützen. Schiller war doch auch ein Dichter, aber Profeſſor der Geſchichte nebenher — Herder war Conſiſtorial-rath — Göthe Miniſter, und ſie fanden Zeit, neben ihren Berufsgeſchäften ihre Meiſterwerke zu ſchaffen, wenn die Begeiſternng über ſie kam. Jetzt iſt das anders. Jetzt iſt Jeder, dem einmal ein Hochzeits-karmen gelang, Jeder der einen Walzer ſpielen oder leidlich ein Geſicht malen kann, ein Künſtler. Dann ſetzt er ſich hin und wartet müßig, ob die rechte Begeiſterung nicht kommen will? Aber ſie

Digitized by Google

kommt nicht, die Burſchen laufen müßig umher, faullenzen oder klimpern und malen, wenn ſie die Langeweile gar nicht anders verſcheuchen können. Dann ſoll nachher ein vernünftiger Mann leſen, womit ſo ein Geck ſich die Zeit vertreibt, oder ein ehrliches Mädchen ſoll, wie Luiſe, ihr glattes Geſicht hergeben, damit er ſeine Studien daran macht. Geht mir mit der Kunſt und den Künſtlern! —

Mit dieſen Worten ging der alte Herr davon und an ſein Geſchäft, um die Arbeiten zu beſtimmen, welche während der Nacht in der Fabrik vorgenommen werden ſollten, da man vor der Meſſe Tag und Nacht arbeiten mußte, um den Beſtellungen zu genügen. Die beiden jungen Männer freuten ſich des originellen Greiſes und ſprachen noch lange von ihm, als ſie ſich empfohlen hatten und in Eduards Wagen zur Stadt fuhren.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Herr Wallbach ließ ruhig einige Tage vergehen, n denen sein Besuch bei der Generalin stattfand, ehe er mit Luise über den Antrag des jungen Karsten sprach. Er hörte ihre Einwendungen an und drang, da ihm Alles, was sie vorbrachte, unhaltbar erschien, mit Ernst und Güte in sie, ihm die Wahrheit zu sagen. Trotz des Versprechens, das sie Herthal gegeben, ihrem Vater ein Geheimniß aus ihrem Verhältniß zu machen, erfuhr es Herr Wallbach von ihr selbst, denn ihr Herz wurde weich vor seiner Liebe. Er tadelte ihren Mangel an Vertrauen und erklärte, daß er nie seine Einwilligung geben werde, weil er Herthal nach Allem, was er über ihn wisse, nicht für den Mann halte,

Digitized by Google

dem ein Vater seine Tochter mit Zuversicht anvertrauen könne. Thränen von Seiten der Mutter und Tochter, Vorstellungen aller Art von Seiten des Vaters gingen hin und herüber, und obgleich Luise bestimmt versicherte, niemals die Frau von Wilhelm Karsten werden zu wollen, so verließ ihr Vater sie doch zufrieden mit dem Erfolge ihrer Unterredung.

Er hatte Luisen mitgetheilt, daß er sogleich an Herthal schreiben und ihm melden werde, wie er den Unterricht seiner Tochter nicht weiter fortsetzen, sein Haus nicht ferner besuchen solle. Luise hatte gebeten und erfleht, ihr das Beisammensein mit dem Geliebten zu gestatten, wenn sie nie die Seine werden solle, endlich aber, da Herr Wallbach unerbittlich blieb, sich in das Unvermeidliche gefügt.

Das geschah an dem Tage, an welchem Anna von Schomberg nach der Fabrik hinausfuhr, um, wie sie es versprochen, Luise zu besuchen. Sie fand Luise bleich und erschöpft von heftiger Gemüthsbewegung und leicht geneigt, vor dem gleichaltrigen Mädchen ihrem Schmerze Worte zu leihen.

Digitized by Google

Anna ließ sie gewähren und hörte ihr mitleidend zu, denn sie selbst war eben jetzt nur zu bereit, Liebeslust und Liebesleid als das Höchste an Glück und Schmerz zu schätzen. Dann fragte sie: Aber was ist Ihnen denn an Wilhelm Karsten so mißfällig? Ich habe ihn und Herrn Herthal nur flüchtig kennen lernen, doch würde ich unbedingt den Ersteren vorziehen. Karsten scheint mir sehr gebildet und er liebt Sie bestimmt, das verräth sein ganzes Wesen Ihnen gegenüber deutlich.

Er meint es gut, antwortete Luise mit ihrer gewöhnlichen Empfindsamkeit, er liebt mich auf seine Weise, deß bin ich gewiß; aber er kennt mich nicht, er begreift nicht das Streben nach dem Höchsten in mir. Ich tadle ihn nicht, ich beklage nur mein Loos, weil mein Vater nicht davon abgehen wird, daß ich Karsten heirathe. Wilhelm ist brav, er ist klug und gut, aber er hat keine Seele, die mit der meinen harmonirt. Ihn erfüllt die Thätigkeit des Alltagslebens, er kann, wie Ihre Mutter das neulich bezeichnete, nicht ausschließlich leben für seine Frau, er kann nicht mit mir das

Digitized by Google

Schöne empfinden, nicht mit mir weinen vor Entzücken über das Erhabene.

Ich glaube, Sie thun ihm Unrecht, entgegnete Anna, denn ich habe ihn warm ergriffen gesehen, so oft das Gespräch sich auf Gegenstände wendete, die Theilnahme verdienten.

Das täuscht gar oft, meinte Luise. Fragen Sie Wilhelm nach dem Neuesten und Besten, was es in unserer oder der französischen Literatur giebt, fragen Sie ihn nach den ausgezeichnetsten Musikern, die sich hier hören lassen — es ist ihm Alles fremd, er denkt nicht daran, er weiß gar nicht, daß er Etwas entbehrt.

Aber Herr Karsten hat so viel Geschäfte, sagte Anna, ist von so vielen Seiten in Anspruch genommen, daß er dazu nicht Zeit haben wird. Denken Sie nur, wenn er Abends ermüdet ist von der Arbeit des Tages, da mag er wohl nicht Lust fühlen, sich selbst mühseligen Studien zu unterziehen oder Konzerte zu besuchen. Daß er Sie wählt, das scheint mir grade dafür zu sprechen, daß er Sinn für all dergleichen hat, und er wird es künftig

Digitized by Google

genießen können, wenn Sie ihn Theil nehmen laſſen an dem, was Sie ſelbſt treiben.

Um einem müden Manne die Zeit zu verkürzen, warf Luiſe höhnend hin, habe ich meine Talente nicht auszubilden verſucht.

Beſte Luiſe, ſagte Anna, ich mag es wohl nicht beſſer verſtehen, weil ich ſelbſt keine Kunſt ausübe, aber mir würde es das höchſte Glück gewähren, einem Manne, der für mich gearbeitet und geſorgt hat, Freude zu bereiten durch das, was ich kann und weiß.

Das denken Sie nicht, Anna! rief Luiſe, Sie kennen unſere bürgerlichen Verhältniſſe nicht. Die Erziehung, die man uns giebt, die Art, in der man unſern Geiſt, unſern Geſchmack ausbildet, iſt weit verſchieden von der Erziehung, welche die Männer genießen. Sie ſind auf ihre Brodſtudien angewieſen, alles Schöne bleibt ihnen fremd, und dieſe kalten, proſaiſchen Menſchen drängt man uns zu Männern auf, nachdem man uns genährt hat mit Poeſie und Kunſt. Das giebt ein ewiges Mißverhältniß und — mißdeuten Sie den Ausdruck nicht — wir ſind zu Schade für unſere Männer.

Digitized by Google

Zu Schade! rief Anna, weil wir ein paar Vokabeln mehr wiſſen, als ein Mann, oder ein Talent ausgebildet haben, das er nicht beſitzt? Aber dafür kennt ja der ſchlichteſte Mann Welt und Leben viel beſſer, als wir, dafür hat er große Intereſſen, die uns fehlen. Sprachkenntniſſe und all die andern hübſchen Dinge, mit denen man uns in der Jugend beſchäftigt, ſind ja nichts Ungewöhnliches, ſind nur Mittel zur Bildung. Alle meine Freundinnen, der ganze Kreis meiner Bekannten haben mehr Talente, verſtehen mehr Sprachen als ich, aber ſie finden nicht, daß mir deshalb Etwas fehle, weil wir uns ſonſt an Bildung ziemlich gleich ſind. Ich glaube, Sie überſchätzen die zufälligen Vorzüge, die man durch ſolche Kenntniſſe beſitzt. Sie ſind etwas ganz Alltägliches, ſehr angenehm für den, der ſie hat, aber ſie geben dem Menſchen keinen beſonderen Werth. Ich wenigſtens finde nicht, daß Baron Soldern deshalb liebenswürdiger oder bedeutender iſt, als Doktor Meier oder Ihr Bruder, weil er artig zeichnet und muſizirt, was jene Herren nicht können.

Digitized by Google

Louise mußte sich im Innern gestehen, daß Fräulein von Schomberg Recht habe, sie ahnte, daß sie selbst aus persönlicher Eitelkeit die Fertigkeiten, welche sie erlangt, nach Art geistiger Emporkömmlinge, zu hoch anschlage; aber sie mochte es nicht zugestehen und sagte von dem Gespräch ablenkend: Ich hoffe, Franz kommt in den nächsten Tagen zurück.

Sind seine Geschäfte beendet? fragte Anna.

Das ist eine eigene Sache, meinte Luise. Wir erfahren sonst in der Regel, was Franz zu thun hat, wenn er verreist. Diesmal aber unterhandelten Vater und Franz in der Stille, selbst die Mutter erfuhr den eigentlichen Zweck der Reise nicht, und wir glauben Beide, da Franz nach Königsberg gegangen ist, er werde sich dort verloben wollen.

Ihr Bruder? fragte Anna erbleichend, weil all ihr Blut zum Herzen strömte.

Ich glaube es, sagte Luise sorglos. Franz ist sehr geheimnißvoll, indeß das ist mir und der Mutter nach manchen Andeutungen klar geworden,

Digitized by Google

daß Franz in Königsberg ein Mädchen kennt, die sein Ideal ist. Ich bilde mir ein, es ist die Tochter des dortigen Handelsfreundes meines Vaters. Sie soll sehr schön und geistreich sein, und als ich Vater neulich fragte, ob Franz einmal Fräulein R. heirathen werde, lachte er und meinte, das sei nicht unmöglich und solle ihn freuen.

Anna war ihrer Fassung kaum mächtig. Sie liebte Franz, sie hatte auf ihn gehofft, er hatte sie an seine Liebe glauben lassen und er war verreist, um sich zu verloben. Ihr, die fast niemals weinte, drängten sich die Thränen in die Augen und um sie zu verbergen, stand sie schnell auf, und nahm unter dem Vorwande, zu ihrer Mutter heimkehren zu müssen, Abschied.

Luise bat sie zu bleiben, dankte ihr für den Trost, den es ihr gewährt, sich mittheilen zu können und sagte: Nur das Eine wüßte ich von Ihnen gern: glauben Sie, Anna, daß Sie mit einem Manne glücklich werden könnten, wenn Sie früher einen anderen geliebt?

Digitized by Google

Ich weiß es nicht, antwortete Anna ganz zerstreut.

Ach, Sie haben nie geliebt! rief Luise. Anna antwortete nicht. Sie hüllte sich in ihren Shawl und ging mit einem leisen Seufzer an den Wagen, der ihrer wartete.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Tage voll des tiefsten Schmerzes schwanden für Anna langsam dahin. Sie vermied es, die Mitglieder der Wallbach'schen Familie zu sehen, sie wollte versuchen, die Liebe für Franz aus ihrer Brust zu reißen, sie wollte vergessen. Niemand sollte erfahren, daß sie Jahre hindurch liebend das Bild eines Mannes im Herzen getragen, der Nichts für sie empfand. Verschmäht von Franz, erschien sie sich tief gedemüthigt und die warme Verehrung des Barons fing an, ihr wohlthuend zu werden, sie zu erfreuen, weil sie ihr die Empfindung wieder gab, daß ihre Liebe für einen wackern Mann Werth habe.

Sie nahm freundlicher Solderns Huldigungen an, sie hörte gern das Lob, das ihre Mutter ihm

Digitized by Google

spendete, und als er, ermuthigt durch ihr Betragen, bei ihren Eltern um ihre Hand warb, als diese ihr den Antrag verkündeten, stand sie auf dem Punkte, ihre Einwilligung zu geben. Aber plötzlich tauchte, nun sie das entscheidende Wort sprechen sollte, das Andenken des Geliebten in ihr auf. Franz in seiner edeln, kräftigen Männlichkeit, die sich in ihrer Nähe in Weichheit und Milde auflösten, stand vor ihren Augen. Die Erinnerung dessen, was sie gehofft, ward mächtig, es war ihr unmöglich, mit diesen Gefühlen ihre Zustimmung zu geben und sie forderte Bedenkzeit nur für wenig Tage, welche ihr, wenn auch nach manchem Widerstreben der Generalin, zugestanden wurde.

Da kam eines Tages Doktor Meier zu Anna's Mutter und erzählte, daß Franz am vorigen Tage heimgekehrt sei. Anna erbleichte und ihre ganze Kraft zusammennehmend, fragte sie: Ist es wahr, daß er nach Königsberg gegangen war, um sich dort zu verloben?

Wie kommen Sie auf den Einfall, gnädiges Fräulein? fragte der Doktor.

Digitized by Google

Fräulein Wallbach glaubte es selbst, antwortete Anna, während ihr Auge ängstlich in dem Gesichte des Doktors die Entscheidung zu lesen strebte, die der nächste Augenblick ihr bringen konnte.

Eduard schien nicht überrascht von ihrer Frage, sondern sagte ruhig: Ich weiß es nicht, aber unmöglich wäre es nicht; denn allerdings hat Herr Wallbach es gewünscht und es war die Rede von dieser Verbindung. Ich fahre jetzt hinaus zu einer Berathung wegen des Krankenhauses, das Herr Herr Wallbach gründen will, da werde ich es wohl erfahren, wenn es wahr ist.

Bitten Sie die Wallbachs in meinem Namen, sagte die Generalin, heute den Abend bei uns zuzubringen und kommen Sie auch her, bester Doktor! Ich fühle mich wohler, will mich allmählich wieder an Gesellschaft gewöhnen und weiß, daß mein Mann Niemand lieber sieht, als den alten Wallbach, für den er die lebhafteste Verehrung hat.

Heute sollen sie kommen? fragte Anna entsetzt, und machte dann verschiedene Einwendungen wegen der Gesundheit ihrer Mutter, welche aber von dieser

Digitized by Google

und dem Doktor selbst widerlegt wurden. Es blieb also bei der Einladung, die Eduard auszurichten versprach und Anna ging hinaus, um in ihrem einsamen Zimmer Ruhe und Kraft zu suchen für das Wiedersehen am Abend.

Während deß fand eine ernste Zusammenkunft in dem kleinen Stübchen Statt, das an das Wallbach'sche Comtoir stieß. Herr Wallbach, Franz, die beiden Karsten als Bauverständige, der Advokat der Familie, und der Doktor rathschlagten über Alles, was wegen des Hospitals festzusetzen war, dessen Gründung Herr Wallbach beschlossen hatte.

Er hatte einen großen Platz, den er ganz in der Nähe der Fabrik besaß, für das neue Gebäude angewiesen, Wilhelm Karsten seine Pläne vorgelegt, mit denen sich der Doktor einverstanden erklärte, und man besprach nun ausführlich, in welcher Weise für den Bau, die Gründung und das Bestehen der Anstalt gesorgt werden solle.

Das ist eigentlich Deine Sache nicht mehr, lieber Doktor, sagte Franz, und wir sollten Dich Deinen Geschäften nicht länger entziehen. Wie

Digitized by Google

ich Dich aber kenne, interessirt die Angelegenheit Dich und Du versagst auch den weiteren Berathungen Deine Theilnahme nicht.

Das war allerdings, wie Franz es voraussetzte. Für Doktor Meier war Alles, was einen menschenfreundlichen, gemeinnützigen Zweck hatte, von höchster Wichtigkeit; deshalb antwortete er: Du lässest mir nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn Du an meine lebhafteste Theilnahme glaubst. Will Dein Vater mir aber gestatten, thätigen Antheil an seinem guten Werke zu haben, so erbiete ich mich, so lange es in meinen Kräften steht, die Sorge für Eure Kranken zu übernehmen.

Man nahm den Vorschlag dankend an und ging dann zu der Berechnung der Baukosten über. Herr Wallbach wollte, so weit das möglich, alles für den Bau Nöthige, an Tischler-, Schlosser- und sonstiger Arbeit, in den Werkstätten machen lassen, welche sich in der Fabrik befanden. Kalk, Ziegel und Bauholz sollten größtentheils aus seinen derartigen Vorräthen geliefert werden, da er den eigentlichen Bau nicht hoch anzuschlagen wünschte. Er

Digitized by Google

erklärte lächelnd, er werde die Baukosten schon irgendwie in seinen Büchern unter den Bedarf für seine Familie oder unter die allumfassende Rubrik der Handlungskosten notiren lassen, davon solle nicht weiter die Rede sein. Er setzte ferner ein Kapital von dreißig tausend Thalern für das Hospital fest, und machte die Bedingung, daß künftig Jeder, der in der Fabrik arbeite, zwei Procent seines Gehaltes für die Wittwen- und Krankenkasse der Fabrik hergeben solle.

Und glauben Sie, fragte der Advokat, daß die Arbeiter zu dieser Abgabe willig sein werden?

Unbedingt, sagte Wilhelm Karsten. Ich habe eine ähnliche Einrichtung, eine Art Sparkasse für meine Arbeiter eingeführt und sie sehr bereit dazu gefunden. Die arbeitende Klasse ist, wo sie nicht zu sehr verwildert ist, eben so mildthätig als vernünftig. Hartherzig und selbstsüchtig sind nur die Reichen. Ich habe es oft gesehen, wie Frauen und Männer in prächtiger, warmer Winterkleidung ungerührt an dem frierenden Armen vorübergingen, und sich höchstens mit der Unwahrheit entschuldigten,

Digitized by Google

daß sie kein Geld bei sich führten. Der Arbeiter thut das nie. Er weiß, was Noth leiden bedeutet, und selbst der Arme giebt unaufgefordert sein Scherflein, wenn er dem Aermern begegnet.

Das ist wahr, meinte Franz. Die Wohlhabenden belügen sich mit Grundsätzen über die Schädlichkeit des Bettelns; sie beschwichtigen ihr Gewissen durch Beiträge, die sie den sogenannten Wohlthätigkeits-Anstalten zahlen. Auf einen Taugenichts aber, der aus Trägheit die Mildthätigkeit frech belügt, kommen zehn Unglückliche, denen wegen des bloßen Verdachtes nicht geholfen wird; und was die milden Anstalten leisten, das kennen wir, die wir der arbeitenden Klasse nahe stehen, zur Genüge. —

Sie helfen schon darum wenig, sagte der Doktor, weil ihre Hilfe meist zu spät eintritt. Dem Verarmenden ist oft zu helfen, dem Verarmten nie; das aber berücksichtigt unsere kleinliche Armenpflege nicht. Statt mit hundert Thalern, zur rechten Zeit gespendet, einer Familie gründlich zu helfen, zögert man, und zieht es vor, später für den Einzelnen das

Digitized by Google

Dreifache zu zahlen in monatlichen Unterstützungen, in freiem Schulbesuch, Kleinkinderbewahr-Anstalten und Hospitälern. Daß unabhängige Menschen dabei elend und abhängig werden, zieht man nicht in Betracht und schafft sich aus steuerzahlenden Bürgern ein Heer von Armen, das kaum mehr zu bewältigen ist.

Das ist so pfiffig gehandelt, sagte der alte Karsten in seiner derben Weise, wie jener Mann, der seinem Hunde den Schweif in acht kleinen Theilen abschlug, damit es dem armen Vieh auf einmal nicht zu wehe thäte.

Trotz der ernsten Unterhaltung erregte der Einfall Lachen und Franz sagte: Mein Vater und wir Alle sind bei keinem jener öffentlichen Hülfsvereine betheiligt, die nur der Eitelkeit des Gebenden schmeicheln und Niemand so sicher nützen, als den dabei angestellten Beamten.

Es giebt nur Eine Art zu helfen, diese ist, daß Jeder sich selbst zum Armenpfleger macht in seinem Kreise, daß er mit eigenen Augen sieht, mit eigenen Mitteln und Händen hilft, so weit er es

Digitized by Google

vermag. Was man dabei an Verwaltungskosten sparte, könnte Hunderten helfen.

Wenn ich im Winter recht behaglich in meinem Zimmer bin, sagte Eduard, und durch die Scheiben blickt so ein kummervolles, blasses Frauengesicht, oder ein Mann, dem das Elend aus allen Zügen spricht, so frage ich mich immer: warum kommt er nicht herein und nimmt mir den warmen Rock, da ich mehrere habe und ihm keinen davon gebe, obgleich ihn friert? Warum soll denn die Frau mit dem Kaffee, der vor mir dampft, nicht ihre hungernden, frierenden Kinder erquicken, ohne daß sie mich darum fragt, da mich nicht friert und nicht hungert, auch wenn sie mir's nimmt? Ich hätte kaum den Muth, diejenigen des Diebstahls anzuklagen, die der Instinkt der Selbsterhaltung, der heiße Trieb der Mutterliebe zu dem veranlaßt, was uns ein Verbrechen erscheint. Weil man zu engherzig ist, den Armen auf der Erde zufrieden zu stellen, verweiset man ihn auf den Himmel, wo die Huld Gottes ihm Glück gewähren soll. Und selbst dies Glück wird ihm nur für den Fall ver-

Digitized by Google

kündet, wenn er den ungeheuren Muth gehabt, all den Versuchungen zu widerstehen, die Noth und Elend über ihn brachten. Wir lassen ihn im Elende, wir schützen ihn nicht vor Verzweiflung, wir thun Nichts, ihn vor Verbrechen zu bewahren und sind frech genug, zu sagen, Gott werde so unerbittlich, der Allweise so kurzsichtig sein, als die irdische Justiz, die ihn um Verbrechen bestraft, zu welchen die fehlerhafte Einrichtung unserer Gesellschaft ihn fast gezwungen hat.

Herr Wallbach machte vom christlichen Standpunkte aus Einwendungen gegen die Behauptungen des Doktors, aber Franz sagte: Laß das, lieber Vater! Du weißt, mit dem Doktor verständigst Du Dich darüber nicht. Ihr geht in der Idee von verschiedenen Anfangspunkten aus, in der That handelt Ihr gleich, hilft Meier so gern als Du, das kann Euch genügen.

Man kam also nochmals auf das Krankenhaus zurück. Die gerichtliche Schenkung der Gründungssumme wurde vollzogen. Man verabredete, daß der Boden für das neue Haus gleich vorgerichtet

Digitized by Google

werde und daß man, so bald als möglich, in Gegenwart des ganzen Fabrikpersonals den Grundstein legen wolle, um die Arbeiter, welche zum Bestehen des Hospitals beitragen sollten, auch an Allem Theil haben zu lassen, was die Anstalt betraf. Darauf trennte man sich und der Doktor Meier begleitete Franz auf dessen Zimmer, weil dieser ihn um eine Unterredung gebeten hatte.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Dort angelangt, fragte der Doktor: Was haſt Du mir zu ſagen, lieber Franz? es ſcheint Etwas, das Dich lebhaft bewegt: denn Du nahmſt ſchon geſtern, als Du bei mir warſt, einen Anlauf zu vertraulicher Mittheilung, in welcher wir unterbrochen wurden.

So war es in der That! antwortete Jener. Ich haſſe lange Umſchweife und möchte, was meine ganze Seele ausfüllt, ſchnell Deiner treuen Bruſt anvertrauen. Ich liebe Anna von Schomberg und will ſie heirathen.

Der Doktor ſchien überraſcht und ſah den, um mehrere Jahre jüngern Freund lange zweifelnd an. Wie kommſt Du darauf, Franz? fragte er

dann. Du kennst sie wenig, Du kannst nicht wissen, ob sie jemals Deine Neigung erwidern wird. Das ist ein sonderbarer Einfall für einen Mann wie Du! Diese Aufwallung —

Es ist keine Aufwallung, sondern ein reiflich überlegter Entschluß, der lange in mir feststand und dessen Ausführung nur meine Reise verzögerte. Ich kenne Anna seit meinem früheren Aufenthalt in Preußen, ich verlebte in Königsberg zur Zeit der letzten Huldigung mir unvergeßliche Stunden mit ihr und wenn Du mich anhören willst, sollst Du erfahren, wie wir bekannt wurden, wie ich Anna lieben lernte.

Der Doktor bat den Freund um die Mittheilung, die dieser beabsichtigte, und Franz begann also wie folgt:

An dem Tage, an dem Friedrich Wilhelm der Vierte in Königsberg seinen Einzug hielt, um sich von den östlichen Provinzen huldigen zu lassen, war ich in Königbberg und befand mich auf einem der alterthümlichen Balkons, die sich vor den Häusern auf beiden Seiten der Straßen hinziehen.

Digitized by Google

Dieſe Balkons waren gedrängt voll elegant gekleideter Zuſchauer, die Straßen und Häuſer mit Laubgewinden geſchmückt, es war gar feſtlich und ſchön. Mit wahrem Enthuſiasmus, mit dem Vorſatz ihn zu lieben, erwartete das Volk den König. Man drängte ſich auf den Balkontreppen um einen Platz, Jeder wollte ihn ſehen und unter Anderen auch ein ſtelzbeiniger, ordengeſchmückter Invalide. Mühſam hatte er ſich einen Platz auf einer der oberſten Stufen erobert, als ein Diener des Hauſes ihn fortwies, weil er einem jungen Mädchen, das zunächſt der Treppe ſaß, die Ausſicht verſperrte. Der Invalide machte Gegenvorſtellungen, aber der Diener beharrte bei ſeinem Befehl und jener ſagte grollend: So geht's in der Welt. Ich habe mich zum Krüppel ſchießen laſſen für den Vater, und nun der Sohn einzieht, und man doch auch ſehen möchte, ob er dem Vater ähnelt, jagt man den Invaliden fort. Trotz dem blieb der Diener unerbittlich, bis ſchneller, als ich dazu kommen konnte, das junge Mädchen aufſtand, dem Alten die Balkonthüre öffnete und ihn nöthigte,

Digitized by Google

ſich auf ihren Stuhl niederſetzen. Das geſchah mit eben ſo viel Selbſtſtändigkeit, als Demuth und das Mädchen war Anna von Schomberg.

Das ſieht ihr ähnlich, ſagte der Doktor.

Ich wollte ihr einen andern Stuhl beſorgen, ſie lehnte es ab und ſagte: Der Herr und ich werden abwechſeln, ſtören Sie die anderen Sitzenden nicht. Daß ſie den Mann aus dem Volke nicht „der Mann," ſondern „der Herr" nannte, gefiel mir noch mehr, als ihre erſte Handlung. Wir fingen an, mit einander zu plaudern, ſahen die Züge vorüberkommen, die dem Könige entgegen gingen, die Gewerke, den Magiſtrat und was ſonſt dazu gehörte. Ihnen folgten die Mädchen zum Empfange der Königin, die je nach ihren Verhältniſſen in der ſtattlichen Equipage der Eltern oder in der beſcheidenen Miethskutſche an uns vorüberfuhren. Die Meiſten ſahen ſtrahlend vor Glück und Freude aus. Ganz ſpät, es war hoher Mittag und drückend heiß, kam ein bleiches Mädchen, gekleidet wie die Empfangsdamen der Königin, zu Fuß dahergegangen. An

Digitized by Google

ihrer Seite ging eine Frau, offenbar ihre Mutter, in tiefer, ärmlicher Trauerkleidung, bleich und kränklich wie die Tochter. O! rief meine Nachbarin, das arme Kind! und keine von all den Glücklicheren hat daran gedacht, ihr einen Platz in ihrem Wagen anzubieten. Sie trauert vielleicht um ihren Vater und hat nur heute für ihre Königin die Trauer abgelegt! Wie viel mag sie gearbeitet haben, um sich das Festkleid zu erwerben! Dann wendete sie sich zu mir und sagte: Sie boten mir vorhin Ihre Dienste an, fragen Sie, wer das Mädchen ist und sehen Sie ihr einen Wagen zu verschaffen, es ist so weit bis zum Thore!

Ich that, wie sie es verlangte, und war so glücklich, schon an der nächsten Straßenecke einen Wagen für Anna's Schützling zu finden. Als ich zu Anna zurückkehrte, dankte sie mir herzlich und der Invalide, der uns für ein Brautpaar halten mochte, sagte: Wenn zwei so gute Menschen zusammenkommen, junger Herr, das giebt einen Ehestand, über den sich Gott im Himmel freut. Anna wendete sich verlegen ab, während ich überdachte, wie

Digitized by Google

glücklich ich in der That wäre, wenn meine Frau einmal die reine Herzensgüte, die Menschlichkeit dieses Mädchens besäße. Von diesem Wunsche bis zu dem, sie selbst möchte mein Weib werden, ist die Entfernung gering. Ich fragte sie um ihren Namen: Ich heiße Anna Schomberg, antwortete sie, und wollte auch den meinen wissen. Fremde traten zwischen uns, der König zog ein, die Menge folgte seinem Zuge, auch auf den Balkons und in den Häusern brach die Gesellschaft auf, ich verlor Anna aus den Augen. Vergebens fragte ich die Wirthin des Hauses nach ihr, in dem wir uns getroffen. Sie kannte sie nicht. Die Stadt war voll Fremden und Anna war der gastfreundlichen Frau von einer Generalin K., die ihr ebenfalls nur wenig bekannt war, als ihre Cousine vorgestellt worden. In jenen Tagen freudiger Erregung war es genug, ein Preuße zu sein, um überall freundlich empfangen zu werden; die ganze Stadt glich einem großen, offenen Gasthause, es war ein stetes Kommen und Gehen. Diese allgemeine Bewegung erschwerte es mir, Anna zu finden, die ich

eifrig ſuchte, bis ich ſie auf dem Feſte wiederfand, das die Kaufmannſchaft in der Börſe veranſtaltet hatte. Sie begrüßte mich, wie einen Bekannten. Ich bat ſie, mich der Generalin, unter deren Schutz ſie ſich wieder befand, vorzuſtellen, ſuchte mir für die Waſſerfahrt, die ſtattfinden ſollte, eine Karte für daſſelbe Schiff zu verſchaffen, für das die Karten der Damen lauteten, und hatte nun die Ausſicht, ein paar Stunden an der Seite der Geliebten, denn ſo nannte ich Anna bereits im Herzen, zu verleben. Der Pregel, der Hafen boten in jenen Stunden einen feſtlichen Anblick dar. Wie große, mächtige Waſſervögel flogen die vier Dampfſchiffe, welche die Geſellſchaft trugen, mit ihren weißen Segeln dahin. Alle Schiffe im Hafen hatten ſich mit Flaggen und Blumen bis auf die äußerſten Spitzen geſchmückt und von den Kai's rief eine dichtgedrängte Volksmenge uns ihr „Vivat" und „glückliche Reiſe" zu. So glücklich, als in jener Stunde, habe ich mich vielleicht nie gefühlt. Waſſer und Schiffe waren mir in den letzten Jahren, wo meine Reiſen mich durch alle Meere

Digitized by Google

geführt, eine zweite Heimath geworden. Ich fühlte mich im Hafen einer Handelsstadt, umgeben von den Schiffen der verschiedenen Nationen, so recht in meinem Element. Mir war, als ob all der Jubelruf von den Ufern nur mir gelte, und mir Glück wünsche zu der neuen Fahrt in's Land der Liebe. — Ich erfuhr, daß Anna's Vater General sei. Ihre Freundin hatte Bekannte gefunden, die sie in Anspruch nahmen; ich durfte während dessen Anna, die nie ein großes Schiff gesehen, zum Führer und Erklärer dienen. Als wir hinaus kamen in das Haff und die Ufer immer weiter zurücktraten, überkam sie Meeresahnung, obgleich sie das Meer nicht kannte. Sie ward tief bewegt, faltete die Hände, wie zum Gebet, und sagte: „Ich glaube, man müßte recht gut werden, wenn man täglich solch großartigen Anblick vor Augen hätte, recht gut und recht ruhig.“ Dabei sah sie so engelsfromm und schön aus, daß ich mich vor Entzücken kaum zu fassen vermochte. Der größere Theil der Gesellschaft nahm in dem Augenblick eine kleine Mahlzeit in den Kajüten und auf dem Pavillon

Digitized by Google

ein. Wir waren ziemlich einsam am Bugspriet. Ich war übermüthig froh und in einer jener Stimmungen höchster Lust, in denen man etwas Ungewöhnliches thun muß, weil man vor Freude sich selbst nicht genug thun kann, schwang ich mich hinaus auf das Bugspriet, um das schäumende Element dicht unter mir zu erblicken. An und für sich ist das für den Geübten das gefahrloseste Unternehmen. Anna schrie aber entsetzt auf, und ihr Schrei brachte mich zurück an ihre Seite, innerlichst beschämt über den tollen Einfall, der mich vor den Leuten wie einen Renommisten darstellen mußte. — Sie fragte, was mich hinausgetrieben; ich sagte es ihr, und mit feinem weiblichen Takt mochte sie in meinen Worten gelesen haben, was ich nicht auszusprechen wagte, denn sie ward sehr befangen und hielt sich von da ab in der Nähe ihrer Freundin. Hier, in Gegenwart einer großen Gesellschaft, brachte ich noch eine Stunde mit ihr zu. Was wir sprachen, was sie mir sagte, weiß ich kaum. Als die Stunde der Trennung kam, als die Schiffe wieder landeten, die Diener mit

Digitized by Google

den Wagen ihrer Herrschaft warteten und Alles sich nach den Wagen drängte, führte ich Anna durch die Menge. Eine Rosa-Schleife machte sich von ihrem Kleide los und fiel zur Erde. Ich hob sie auf und bat Anna, sie mir zu gönnen als ein Zeichen des Wiedersehens. Sie fügte sich nach einigem Widerstreben meinem Wunsche, ich hob sie in den Wagen und sah sie nicht wieder, so sehr ich sie liebte.

Franz hielt einen Augenblick inne, verloren in seine Erinnerungen, dann fuhr er fort: Damals stand der Vorsatz, sie aufzusuchen und um sie zu werben, fest in meiner Seele. Aber das Alltagsleben machte seine Rechte geltend. Geschäfte, welche während der Festtage geruht, drängten auf mich ein, es war mir am ersten Tage unmöglich, sie zu sehen; als ich am andern Morgen in das Haus der Generalin K. ging, war Anna, wie mir ein Diener sagte, bereits von ihrem Vater abgeholt und nach dem fernsten Westen der Monarchie gereist, die Generalin K. auf ihre Güter nach Litthauen gegangen. Ich beschloß, ihr zu folgen; Briefe, die

Digitized by Google

ich von meinem Vater erhielt, verhinderten mich daran. Ich mußte eilig nach Hamburg, dann nach Conſtantinopel. Eine Handelskriſis, bei der wir mit bedeutenden Summen betheiligt waren, hielt mich lange dort feſt. Als ich zurückkehrte, im Geſchäfte Alles wieder geordnet war und ich zur Ruhe kam, war mehr als ein Jahr nach meinem Begegnen mit Anna verfloſſen. Ich durfte nicht hoffen, daß ſie mein denke, und doch ſtudirte ich eifrig die Rangliſten der preußiſchen Armee, um zu erfahren, ob ihr Vater noch an dem Orte lebe, nach dem er mit ihr gereiſt ſein ſollte, als ſie Königsberg verlaſſen. Kein General von Schomberg, wie ihr Vater nach meiner Meinung heißen mußte, war im preußiſchen Heere. Oft dachte ich daran, die Generalin K. um Auskunft zu bitten, in deren Begleitung ich Anna geſehen; aber die Furcht, mich lächerlich zu machen, und tauſend andere Bedenken hielten mich davon zurück. Ich dachte Anna's oft, aber wie einer poetiſchen Erſcheinung, die einmal in mein Leben geleuchtet; ich hoffte nicht mehr, ſie die Meine zu nennen. Jetzt, da ich ſie wieder-

Digitized by Google

gefunden, da ich ahne, daß meine Liebe nicht unerwidert ist, jetzt frage ich Dich, glaubst Du, daß der General mir ihre Hand verweigert? —

Der General vielleicht nicht, weil er zu Deinem Vater in Beziehungen zu stehen scheint, die ihm heilig sind; an der Mutter aber wirst Du eine entschiedene Gegnerin finden und ich wollte überhaupt, Du gäbest den Gedanken auf, antwortete der Doktor mit vorsichtiger Zurückhaltung.

Da fuhr Franz auf und rief: Eduard, Du liebst sie selbst!

Der Doktor lächelte schmerzlich. Kennst Du mich so wenig? fragte er. Liebesleid bewegt mich nicht. Ich bin fertig mit dem Leben, so weit es mein persönliches Glück betrifft, und es mag gut sein, daß es so ist. Nicht für mich bin ich besorgt, nur für Anna und Dich. Die Generalin ist stolz auf ihren Adel.

Das glaube ich nicht, sagte Franz, sie ist voll Güte für uns Alle, voll Herzlichkeit für mich."

Weil Du ein liebenswürdiger Mann bist und sie es nicht für möglich hält, daß Du, der bürger-

Digitized by Google

liche Fabrikant, an eine Verbindung mit ihrer Tochter denkst. Traue mir, ich kenne sie wohl. Sie hat im Grunde ein edles Herz und Sinn für das Schöne, sie ist sentimental und romantisch, aber nur so lange, als es gegen keines ihrer Vorurtheile verstößt. Sie wird gegen Dich sein und Dich tief bedauern.

Der Widerstand reizt mich, sagte Franz. Im Kampfe liegt Glück.

Nein, entgegnete der Doktor, Glück liegt nur im Siege. Es ist ein großes Elend, besiegt zu werden oder sich selbst besiegen zu müssen.

Aber Du hast es doch vermocht, meinte Franz.

Weißt Du, was es mich gekostet? fragte Jener sehr ernst. Danke Deinem Geschick, das Dir nicht, wie mir, bei Deiner Geburt die Titanenarbeit aufgebürdet hat, gegen Vorurtheile zu ringen; daß es Dich nicht zwingt, wie mich, die Geliebte in den schrecklichen Kampf zu verwickeln. Ich wollte mir die Braut ertrotzen, ich ward geliebt, ich betete sie an und mußte sie selbst in die Arme eines Andern

Digitized by Google

führen. Das war nicht leicht, mein Freund! und doch kämpfte ich muthig fort, denn dem Unterdrückten wohnt die Kraft inne, ſich, ein Antäus, nach jeder Niederlage zu erheben! Wozu das Geſchick herausfordern, wenn es Dich nicht zum Kampfe zwingt?

Du willſt mir Deinen Beiſtand alſo nicht gewähren? fragte Franz.

Den gewähre ich immer, wo man gegen Vorurtheile kämpft. Indeß, Du haſt noch einen andern Kampf zu beſtehen. Du haſt in Soldern einen Nebenbuhler und ich fürchte, einen glücklichen! meinte der Doktor.

Nein, rief Franz leidenſchaftlich, nein, Eduard, das kann nicht ſein, ſage mir, daß es nicht iſt. Anna ſoll mir ſelbſt ſagen —

Da ließ ihn der Doktor nicht beenden, drückte dem Aufgeregten feſt die Hand und ſagte: Ob Anna ihn liebt, bin ich nicht gewiß; aber er hat um ſie geworben und die Zuſtimmung der Eltern erhalten, falls Anna ihn heirathen will.

Woher weißt Du das? fragte Franz.

Digitized by Google

Durch die Generalin selbst.

Es entstand eine lange Pause. Franz ging stürmisch im Zimmer umher, der Doktor saß nachdenkend da, den Kopf in die Hand gestützt. Endlich blieb Franz vor ihm stehen und fragte: Eduard, Du hast auch geliebt, Du bist ein Mann, aber Du weißt, wie schwer es ist, zu entsagen. Was soll ich thun?

Du fragst mich, sagte der Doktor, und bist doch schon entschlossen zum Kampfe.

Ja! rief Franz, ich bin's. Wenn Anna mich liebt, wie ich nicht zweifle, muß sie mein werden trotz ihrer Eltern Absicht und trotz dem Baron.

Und wenn nicht? fragte der Doktor. Hast Du kein Mitleid mit Anna? Wenn ihr Herz noch ruhig wäre und Du würfest die brennende Fackel der Leidenschaft hinein, von der sie ohne Erbarmen verzehrt wird, weil ihre Eltern Dich nicht zum Sohne wollen, weil dem General der Kaufmannssohn nicht ansteht?

Dann leiden noch ein paar Menschen das Märtyrthum, das Du gelitten für den neuen Glau-

Digitized by Google

ben allgemeiner Gleichheit der Menſchen! antwortete Franz beſtimmt.

Gut! rief Eduard und ſchüttelte dem Freunde kräftig die Hand, wenn Du dazu Muth haſt, ſind wir einig. Sieh zu, wie Du mit Anna ſtehſt, und wenn ſie Dich liebt, rechne auf mich bei ihrer Mutter.

So wirſt Du noch mein Brautwerber, ſagte Franz erheitert. Das iſt ein neues Amt für Dich.

Ich ſehe darin nur meinen alten Beruf, entgegnete Eduard. Ich reiße eine Mauer nieder, hinter der ſich ariſtokratiſche Vorurtheile verſchanzen. Daß Du aus den zerfallenden Trümmern Dein Haus bauen willſt, iſt mir Nebenſache; doch ſoll mich's freuen, weil mir Dein Glück am Herzen liegt und Du werth biſt, glücklich zu ſein.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Franz konnte den Abend nicht erwarten, der ihn zu Anna führen sollte. Seine liebende Ungeduld ließ ihn nicht rasten. Es trieb ihn, Anna aufzusuchen, um sich mit ihr über ihr Verhältniß zum Baron zu verständigen, das ihn lebhaft beunruhigte.

Er fand Anna allein, aber obgleich sie ihn freundlich empfing, entdeckte er Spuren von Thränen in ihren Augen, eine Befangenheit in ihrem Wesen, die ihr sonst ganz fremd war, und dadurch erschreckt fand der weltgewandte Mann keine Worte, das einfache Gespräch zu beginnen. Endlich fragte er nach ihrer Mutter.

Meine Mutter, sagte Anna, wird bald bei uns

Digitized by Google

ſein. Sie war Nachmittags mit dem Leſen des Compagnon du tour de France von Georg Sand beſchäftigt, und hat es darüber verſäumt, ein Billet zu ſchreiben, was ſie jetzt nachholt.

Und Sie leſen den Roman auch? fragte Franz.

Ich bin zufällig noch nicht dazu gekommen, antwortete Anna, und leſe überhaupt nicht viel franzöſiſche Romane. Sie ſagen mir nicht zu, ich verſtehe ſie nicht. Es herrſcht darin eine wilde Leidenſchaft, ein Uebertreiben und Ueberſpannen der Verhältniſſe, die mich peinigen. Die ganze Welt, in der ſie ſich bewegen, die Liebe, die ſie ſchildern, ſind mir fremd. Die Menſchen finden ſich, lieben einander und verlaſſen ſich wieder. — Indem ſie dieſe Worte ſagte, begegnete ihr Auge dem Blick des jungen Mannes, der liebend auf ihr ruhte. Sie ſtockte und ein dunkles Roth überflog ihr Angeſicht.

Franz erglühte wie ſie und fragte: Und Sie zweifeln, daß ſchnell erwachte Liebe dauere?

Anna's Verlegenheit wuchs, ſie vermochte nicht zu antworten und blickte eifrig auf ihre Arbeit,

Digitized by Google

während die Hände bebten, mit denen sie die Nadel zu führen versuchte.

Indem hörte Franz das seidene Kleid der Generalin im Nebenzimmer rauschen, und den letzten Augenblick des Alleinseins benutzend, bat er dringend: Sagen Sie mir, Fräulein, daß Sie an eine Liebe zu glauben vermögen, die schnell das Herz durchglühte, um für das Leben zu dauern.

Ich habe einst gewünscht, es glauben zu können, sagte Anna kaum hörbar und setzte Franz mit den Worten in das höchste Entzücken, während sie ihm damit einen Vorwurf zu machen meinte. Er hätte sie in seine Arme schließen, sich ihr zu eigen geben mögen für immer in diesem Augenblick, ohne die Dazwischenkunft ihrer Mutter. Aber während er mit dieser leichthin über gewöhnliche Ereignisse sprach, genoß er mit Wonne das Geständniß, das ihm in Anna's schweigender Erregtheit fortzublühen schien. Er begrüßte es, wie man den ersten Sonnenblick im Frühjahr begrüßt als Boten schönerer Stunden. Er gelobte sich Anna nicht zu bestürmen; nicht mit wilder Leidenschaft, wie sie es nannte,

Digitized by Google

wollte er sie beunruhigen. Er wollte warten, ihre Liebe sollte sich ruhig und schön entfalten, und der Himmel unwandelbaren Friedens, dauernder Treue sollte der Geliebten in seinen Armen werden.

Eine halbe Stunde mochte man geplaudert haben, als Baron Soldern eintrat. Er begrüßte die Damen mit einer Art von Traulichkeit, welche Franz auffiel. Sie ward von der Generalin erwidert, die ihm die Hand bot, während Anna sich verwirrt abwendete, als er ihre Hand ergriff und küßte, als ob er ein gewisses Recht dazu hätte. Er fragte Franz um den Erfolg seiner Reise und meinte, ihm selbst würde es schwer geworden sein, Kaufmann zu werden, weil der fortdauernde Wechsel zwischen Gewinnen und Verlieren ihm ein unbehaglicher Zustand zu sein scheine.

Das ist so beunruhigend nicht, sagte Franz, denn kein besonnener Kaufmann setzt sein ganzes Vermögen auf eine Karte und es ist dies anderseits ein hoher Reiz des Kaufmannsstandes, abgesehen von dem Bewußtsein, daß wir der Welt

Digitized by Google

nützen, indem wir unsern Vortheil wahrnehmen. Der Unternehmungsgeist der Handeltreibenden war es, der die fernen Welttheile mit Europa verband, der sie kolonisirte und civilisirte. Erst wenn Kaufleute den Vortheil dargelegt hatten, den man von jenen Gegenden ziehen könne, erst wenn sie die Wege gebahnt, Städte gegründet und Staaten geschaffen hatten, kamen die Regierungen, um Besitz davon zu nehmen. O! der Kaufmannsstand ist der erste Stand der Welt und ich bin stolz darauf, Kaufmann zu sein.

Ich verkenne gewiß das Ehrenwerthe desselben nicht, sagte die Generalin, ich glaube aber, das ewige Berechnen, das Gewinnenwollen auf Kosten Anderer, macht die Kaufleute leicht engherzig und einseitig.

Im Gegentheil, gnädige Frau, antwortete Franz, grade unter den Kaufleuten werden Sie die freisinnigsten Ansichten, den größten Gemeinsinn finden. Wir schätzen den Besitz nach seinem vollen Werth, aber die Gewohnheit, täglich Summen durch unsere Hände gehen zu sehen, die mehr als

Digitized by Google

das ganze Vermögen manches Anderen betragen, macht, daß wir leichter geneigt sind, über bedeutende Summen zum Besten Anderer zu verfügen. Wer die Möglichkeit hat, schnell zu erwerben, giebt schneller, als der, welcher mit jeder Gabe seinen todten Besitz abnehmen sieht; und was das Gewinnenwollen auf Kosten Anderer betrifft, so scheint mir das auf einem Mißverständniß zu beruhen.

Sie werden doch nicht leugnen, daß darauf das ganze Wesen des Handels gegründet ist? Sie kaufen ein, um es dem, der Ihrer Waaren bedarf, theurer zu verkaufen; um aus seinem Bedürfniß Vortheil zu ziehen, und darin liegt für mich etwas Unredliches.

Nein, gnädige Frau! wendete Soldern ein, diesmal haben Sie Unrecht und ich treffe Sie auf einer falschen Ansicht, die ich bei einer großen Zahl von Frauen gefunden habe. Sie vergessen, daß ohne die Vermittlung des Kaufmannes man nicht im Stande sein würde, das zu erlangen, was man bedarf, und daß der Kaufmann berechtigt ist, für die Mühe seiner Vermittlung Lohn von uns

Digitized by Google

zu fordern. Indeß den erſten Stand der Welt, wie Herr Wallbach es ausdrückt, möchte ich ihn nicht nennen, ſo lange noch der Adel ſeine angeſtammte Würde zu behaupten weiß, ſo lange die jetzigen Staatsverhältniſſe beſtehen.

Franz war durch Solderns freundliches Betragen gegen Anna beunruhigt, durch die Art, in der Anna ſich von ihm ſelbſt fern hielt, gereizt. Deshalb ſagte er ziemlich bitter: Nun, der Adel iſt uns bedeutend näher gerückt und Sie möchten wohl wenig Edelleute finden, die den Preis der Wolle und des Getreides, das Fallen und Steigen der Eiſenbahnaktien nicht eben ſo gut kennen, als wir, und ihre Pläne darauf gründen. Mit dem Unterſchiede nur, daß ſie ernten und genießen, wo wir ſäen und arbeiten.

Das Arbeiten haben wir allerdings von je her dem dritten Stande überlaſſen, ſagte Soldern lächelnd.

Und deſſen Kraft hat ſich daran ſo geſtärkt, Herr Baron, entgegnete Franz, daß es Sie vielleicht überraſchen würde, wenn Sie dieſelbe, von Ihrem

Standpunkte, in ihrer ganzen Macht überſehen könnten.

Die Generalin begriff das Betragen des jungen Wallbach nicht, den ſie bisher nur als einen vollendeten Weltmann gekannt. Ihr war bange, daß die Unterredung zu einem völligen Streite werden könne, und ſie ſagte ſcherzend: Ich glaube, Herr Wallbach, Sie ſind nicht frei von dem, was wir Kaufmannsſtolz nennen.

Die Knechtſchaft, in der ſich die Menſchheit vor dem Golde beugt, entgegnete Franz, würde vielleicht eine Art von Entſchuldigung geben, falls ich mich wirklich dieſes Unrechtes und Unverſtandes ſchuldig machte. Wenn ich meinen Stand für den erſten halte, ſo iſt das nur in ſo fern, als die Verhältniſſe, in denen wir uns bewegen, großartig und von jeder fremden Meinung unabhängig ſind und wir uns dadurch einen freieren Blick über unſere Zeit und ihre materiellen und geiſtigen Bedürfniſſe verſchaffen. Im Uebrigen iſt gewiß Niemand mehr als ich von dem Wunſche beſeelt, daß die Vorurtheile ſchwinden, die jetzt noch die verſchiedenen

Stände trennen, daß endlich eine Gesellschaft bei uns möglich werde, wie sie in Frankreich und England besteht, und eine segenbringende Verschmelzung der verschiedenen Elemente stattfinde.

Der Wunsch ist natürlich, meinte der Baron, indeß Sie wissen, wie Feuer und Wasser sich zu verbinden pflegen. Das giebt gewaltige Revolutionen.

Nicht im Geringsten, sagte Franz. Man muß nur Bindungsmittel finden und das sich Zusagende vereinen. Wasser und Erde zum Beispiel verbinden sich leicht und geben durch den Zutritt von Feuer und Luft Gefäße von schönster Form und größtem Nutzen.

Bei Wallbach's letzten Worten erschien der General und mit ihm auch der Doktor. Sie fragten, wovon die Rede sei und erfuhren es in wenig Worten.

Das ist so recht ein Thema für Sie, Herr Doktor! sagte die Generalin. Wenn ich nur wüßte, was aus dem Treiben der Parteien hervorgehen soll und wofür sich die Vorkämpfer der sogenannten Freiheit halten?

Digitized by Google

Für Scheidekünſtler, gnädige Frau, antwortete der Doktor. Die Geſellſchaft gleicht, um ein ähnliches Bild, wie mein Freund zu brauchen, einem vollendet ſchönen goldenen Gefäß, vollendet, nach den Begriffen der Zeit, in der es geformt ward. Aber langer Gebrauch hat die Form verbogen, unſaubere Hände, die es berührten, haben unreine Stoffe daran zurückgelaſſen, und die erweiterte Einſicht der neueren Zeit hat die Vorſtellung von noch vollendeteren, zweckmäßigeren Formen hervorgerufen. Soll man nun aus ſchwacher Vorliebe für das Alte das verbogene, abgenutzte Gefäß behalten? Wäre es das Ihre, Sie ließen es ſicher umſchmelzen, um es neu und zeitgemäß umarbeiten zu laſſen. Daſſelbe wollen wir mit der Geſellſchaft thun, wir möchten auflöſen, was unbrauchbar geworden iſt.

Und Sie, Herr Doktor, halten ſich alſo für den Künſtler, der berufen iſt, der Welt die neue Geſellſchaft zu geben? fragte die Generalin.

Nicht ich bin es und kein Einzelner iſt es, antwortete Eduard. Volk und Herrſcher, die ganze Menſchheit ſoll daran arbeiten, Jeder auf ſeine

Digitized by Google

Weiſe; und Ihre ſchönen Hände helfen vielleicht bald dabei mit.

Die Generalin bezweifelte das und Soldern ſagte: Sie haben das Talent, Herr Doktor, die Sachen ſo darzuſtellen, daß ſie uns nicht abſtoßen, wenngleich ſie gegen unſere Ueberzeugung ſind. Ueberall wird gerüttelt und gezerrt an dem, was uns als heilig von unſern Vätern vererbt, was gut und ſchön war. Man entkleidet die Religion ihrer Poeſie, das Königthum ſeiner Würde, man greift uns in all unſern Rechten an. Was aber wird man uns für all das Gute geben, das man uns rauben will?

Viel und Nichts, meinte Franz, je nachdem Sie es auffaſſen. Man nimmt Ihnen Vorzüge, die Sie bisher gerechter Weiſe beſaßen; denn als Ihre Ahnen ſie erwarben, mochten ſie der übrigen Menſchheit in Erkenntniß des Wahren und Schönen voraus ſein. Sie lebten bis jetzt in der Feſtung der Vorzüge und der Bildung und das mag nothwendig geweſen ſein, ſo lange außerhalb rohe Barbaren hauſeten, vor denen ſich zu hüten die Pflicht

Digitized by Google

gebot. Aber die Barbaren sind gute Bürger geworden, sind gebildet, wie Sie; warum sich da noch länger hinter mittelaltrige Wälle verschanzen, die Ihnen den freien Luftzug rauben, der die Welt belebend durchströmt? Allerdings wollen wir diese Wälle abtragen, damit Sie das Volk kennen und lieben lernen, das jenseits wohnt, damit Sie sich der Welt freuen, die schön und frei geworden ist.

Das ist zuletzt, meinte der General, doch eigensüchtiger, als Sie eingestehen, lieber Wallbach. Was uns mißtrauisch macht gegen Ihre Kämpfe für Freiheit, ist, daß wir verlieren sollen, wo Sie reichen Gewinn zu erwarten haben. Wo Sie nur ein Streben für das Recht sehen, glauben wir, wenn Sie es auch bestreiten, an ein Ringen um persönliche Rechte.

Im Gegentheil, Herr General! rief der Doktor, ich gestehe Ihnen das zu, aber das schadet der Güte unserer Sache Nichts. Ich würde den Menschen verachten, der für sich nicht den höchsten Grad persönlicher Freiheit und persönlicher Rechte fordert, die er erringen kann, ohne die Gesammt-

Digitized by Google

heit zu gefährden. Es giebt nur noch zwei Stände, die Gebildeten und Ungebildeten, und alle Gebildeten können und müssen gleichgestellt sein in der Gesellschaft, wie es alle Menschen vor dem Gesetze sein sollen.

Eine Gleichheit in der gesellschaftlichen Stellung ist nicht möglich, meinte die Generalin, denn es giebt angeborene Standesunterschiede, die sich nicht so leicht verwischen lassen. Bis der Knecht sich Herr, der Unterthan sich dem Edelmanne gleich fühlt, können noch Jahrhunderte vergehen, und ich hoffe das nicht zu erleben.

Da wechselte Franz plötzlich die Farbe, die dunkelste Röthe ging in eine farblose Bläße über und er sagte mit Ruhe und Hoheit: Gnädige Frau! mein Vater war noch vor sechsunddreißig Jahren der Leibeigene Ihres Schwiegervaters und ich fühle mich heute trotz dem Ihnen gleich und ebenbürtig.

Die Generalin erschrack über ihre Unvorsichtigkeit und verstummte vor dem festen Blicke des jungen Mannes. Der General schüttelte ihm die

Digitized by Google

Hand und sagte ergriffen: Sie sind ein ganzer Mann, lieber Wallbach! während Anna's Blicke mit Entzücken auf Franz ruhten. Soldern war verwirrt und der Doktor genoß mit einer Art von Schadenfreude die Verlegenheit der Generalin, die, eine weltgewandte Frau, sonst nicht leicht ihre sichere Haltung verlor.

Es war in diesem Augenblick peinlicher Stille sehr erwünscht für die Generalin, daß Herr Wallbach mit der Frau gemeldet wurde. Luise war unpaß zu Hause geblieben. Die Generalin ging den Gästen mit großer Zuvorkommenheit entgegen, fragte nach vielen Gegenständen von gemeinschaftlichem Interesse, und von den nächstliegenden Ereignissen wendete sich das Gespräch später wieder zu den Erinnerungen aus der früheren Zeit, wie der General das liebte.

Ich habe Sie schon neulich bitten wollen, lieber Wallbach, sagte der General, uns einmal einen Abriß Ihres Lebenslaufes zu geben, der in vielfacher Weise mit dem meinen zusammenhängt. Wollen Sie uns heute die Freude machen, so

werden es Ihnen die Meinen sehr danken, die ich längst darauf verwiesen habe.

Mit dem größten Vergnügen, antwortete Herr Wallbach. Ich fürchte nur, daß es Ihnen nicht des Anhörens werth scheinen dürfte, wenn ich mich Ihrem Wunsche gefügt haben werde.

Die Generalin und Anna aber vereinten ihre Bitten mit denen des Generals und Herr Wallbach begann, wie folgt:

Ich bin auf den Gütern des verstorbenen Marschalls von Dohnen geboren. Mein Vater war sein Unterthan. Mich hob der Herr aus der Taufe und sorgte dafür, daß ich nicht ganz ohne Unterricht blieb. Der Gouverneur des Junkers, Ihres Herrn Gemals, Frau Generalin, ward angewiesen, mir wöchentlich ein paar Lehrstunden zu geben, in denen ich lesen, schreiben und rechnen lernte. Ich wurde zu leichten Diensten im Hause gebraucht und machte erst den Spielgefährten, dann den Diener des Junkers, mit dem ich von gleichem Alter war. So blieb es, bis wir vierzehn Jahre alt waren. Da gefiel uns Beiden ein hübsches

Mädchen aus dem Dorfe. Der Junker fand mich mit der Kleinen bei der Erndte kosend im Schatten eines Baumes und befahl mir heftig, im Augenblick fortzugehen und mich nie mehr in ihrer Nähe finden zu lassen. Als ich mich weigerte, zu gehorchen, schlug er mir mit der Peitsche, die er in der Hand hatte, in's Gesicht, daß ich zu bluten anfing.

„Das hat mich oft in der Erinnerung mehr geschmerzt, als Sie denken können, lieber Wallbach!" sagte der General ihn unterbrechend.

„Ich würde es nicht erzählt haben," entgegnete Herr Wallbach, „wenn ich Ihnen einen Vorwurf daraus machte. Sie thaten, was damals Jeder an Ihrer Stelle sich zu thun erlaubte, denn es war eine sehr elende Zeit, die hochgepriesene „gute alte" Zeit, in welcher Tyrannei und Willkür so allgemein herrschten, daß selbst die Guten aus schlechter Gewohnheit Recht und Unrecht nicht mehr zu unterscheiden vermochten. — Als nun damals der Junker mich schlug, überfiel mich die furchtbarste Wuth. Ich konnte mich nicht mäßigen und

kam erſt zur Beſinnung, als Arbeiter vom Felde mich fortführten und der Junker, blutend wie ich, davonging. Ich wurde vor den Marſchall geführt, auf ſeinen Befehl gebunden und in das Schloßgefängniß geworfen. Der Herr hatte eigene Gerichtsbarkeit, der Juſtitiarius war ein elender Menſch, der kein Recht und kein Geſetz kannte, als den Willen des Marſchalls, von dem er ſein Gehalt bezog. An mir ſollte ein warnendes Beiſpiel gegeben werden und Gott weiß, wie hart ich beſtraft worden wäre, hätte mich der Junker nicht entwiſchen laſſen. Er kam ſpät Abends in mein Gefängniß und ſagte: Du haſt ſchlecht an mir gehandelt, aber wir waren Spielkameraden, ich habe Dich lieb gehabt und ich verzeihe Dir Dein Unrecht. Mache, daß Du fortkommſt, ohne Deinen Vater aufzuſuchen: es würde ihm Ungelegenheiten machen, glaubte man ihn im Einverſtändniß mit Dir. Dabei drückte er mir ſeine Börſe in die Hand, ging fort und ließ die Thüren offen, aus denen er vorher die Schlüſſel gezogen hatte, die er mit ſich nahm. Bald darauf ſchlich ich, durch

Digitized by Google

Hecken und Gesträuche verborgen, aus dem Dorfe, das ich nie wieder gesehen habe. Von dem Gelde, das mir der Junker gegeben, nahm ich so viel, als ich allmonatlich zu bekommen pflegte, das Uebrige ließ ich zurück. Ich wanderte ein paar Tage fort, fand endlich bei einem Färber ein Unterkommen und ließ mich für meine kleine Baarschaft in die Zunft einschreiben. Jahre schwanden dahin und es ging mir nicht schlecht bei meinem Meister; nur die Furcht, der Marschall, dem ich gehörte, könne mich zurückfordern, schwebte wie ein gezogenes Schwert über mir und verbitterte mein Leben, während in Frankreich längst die Worte „Freiheit und Gleichheit" erklungen waren.

Jene Vorgänge in Frankreich hatten, trotz unserer Unwissenheit, einen merkwürdigen Eindruck auf mich und auf viele meiner damaligen Kameraden gemacht. Ich hatte auswandern wollen. Das Land, in dem man die Menschenrechte anerkannt hatte, in dem es keine Unterthanen mehr gab, schien mir das Paradies, das einzige, wahre Vaterland aller Unterdrückten zu sein. Aber ohne Zu-

Digitized by Google

ſtimmung meines Gutsherrn konnte ich keinen Paß zur Reiſe erhalten, und ich wagte nicht, ihn zu fordern. Ich war Geſell geworden, mein Meiſter hatte mich faſt eben ſo gern, als ich ſeine Tochter, und Jahre vergingen, wechſelnd in Leiden und Freuden, die Ihnen Allen und mir jetzt auch recht kläglich und armſelig erſcheinen würden. Der Reiche ahnt es gar nicht, von welch' unbedeutenden Kleinigkeiten, von wie geringen Umſtänden das höchſte Glück und die größte Noth des Armen abhängen.

Da kamen die Franzoſen in's Land. Handel und Gewerbe ſtockten, der Bauer verarmte und Niemand kaufte die gedruckte Leinwand, die wir verfertigten. Es war eine Zeit voller Plagen und Sorgen; aber mitten durch dies Elend leuchtete ein heller, heiliger Tag. In allen Herzen tönte es wieder: „mit dem Martinitage achtzehnhundert und zehn iſt jede Unterthänigkeit und Hörigkeit in Preußen aufgehoben.“ Das Vaterland ward auch uns ein Vaterland im wahren Sinne, denn wir waren frei. Sie können nicht nachempfinden, mit

Digitized by Google

welcher Würde, welchem Glück der Gedanke, frei zu sein, mich beseligte, der ich bis dahin der Unterthan eines Andern gewesen war. Ein neuer Muth beseelte mich und ich wagte, trotz der Kriegswirren, um die Meisterstochter zu werben und diese, meine Frau, zu heirathen. Mein Schwiegervater und mein Vater waren vom Nervenfieber hingerafft, das im Lande wüthete, wir standen allein auf der Welt, meine Frau und ich, und halfen uns kümmerlich durch. In engem Stübchen, bei spärlicher Nahrung und schwerer Arbeit, waren wir doch zufrieden, wenn wir nicht Noth litten, denn wir hatten uns lieb und diese Liebe hat uns auch über manche andere schwere Zeit fortgeholfen.

Im Frühling ein tausend achthundert und dreizehn rief der König sein Volk zum Kampfe, der Druck im Lande war unerträglich geworden, ich war nicht zweifelhaft, was mir oblag. Ich machte Alles zu Gelde, was wir irgend entbehren konnten, ließ die kleine Summe meiner Frau, die jede Stunde ihre Niederkunft erwartete, und stellte mich

zum Dienſte bei der Compagnie, in der, wie ich erfahren, mein Junker als Lieutenant diente.

Nun kommt das Erzählen an mich, fiel ihm der General in's Wort, denn ſchwerlich möchten Sie nach Gebühr deſſen gedenken, was ich Ihnen ſchuldig geworden bin. Ich war damals ein wilder Menſch. Wallbach erbot ſich, gegen ein Gehalt, das er regelmäßig ſeiner Frau nach Hauſe ſchickte, wieder in meine Dienſte zu treten. Er geſtand, es falle ihm ſchwer; aber der Gedanke, ſeiner Frau und dem Sohne, der ihm indeß geboren war, eine Unterſtützung zu verſchaffen, erleichterte es ihm wieder. Mild und mitleidig für alle Menſchen, hielt er mich von tauſend Ungerechtigkeiten zurück, zu denen meine Heftigkeit und mein Uebermuth mich in Feindesland hinriſſen. Er war mein Mentor in der beſcheidenen Geſtalt eines Dieners; er befreite mich aus der Todesgefahr, in die ich mich bei einem Liebesabentheuer, leichtſinnig geſtürzt; er deckte mich mit ſeinem Leibe, als ich bei La Barre sur Aube, von einer Kugel getroffen, zuſammenſank, und fing die Streiche auf,

Digitized by Google

welche mir bestimmt waren. Selbst schwer verwundet, ward er mein Pfleger in langer Krankheit. Wie eine Mutter wachte er über mir Tag und Nacht, und verschlimmerte dadurch den Zustand einer Handwunde so sehr, daß er für den Kriegsdienst unbrauchbar geworden war, als ich von meinem Lager aufstand. Ich habe mich oft gefragt, wodurch ich diese treue Liebe verdiente? —

O! schweigen Sie, sagte Herr Wallbach. Wir Beide sind uns im Leben so oft begegnet, haben so Vieles mit einander abzumachen gehabt, daß sich nicht herausfinden lassen möchte, wer der Schuldner des Andern sei. Genug, ich kehrte aus dem Felde zurück und fing mit dem Gelde, das Sie mir liehen, mein Gewerbe wieder an. Frau und Kind waren gesund. Ich hatte während des Krieges von meinen Handwerksgenossen in Deutschland und Frankreich mancherlei gelernt, das mir zu Statten kam. Ich zog hierher, fing an, die Leinwand und die anderen Stoffe, die ich färbte und mit Handdruck druckte, im Großen zu kaufen und zu verkaufen, es gelang mir Alles nach Wunsch und ich

Digitized by Google

hoffte in ein paar Jahren die Summe erstatten zu können, die ich von dem Freunde, denn das war mir Dohnen, geborgt hatte. Ich ließ mich in die Kaufmannschaft aufnehmen und wir gewöhnten uns, bei wachsendem Vermögen, an ein wohlhäbiges Leben, das uns vortrefflich gefiel. Da störten Ereignisse in der Handelswelt, die viel Fallissemente nach sich zogen, unser Glück. Kaufleute, an die ich Forderungen hatte, fielen und zogen mich mit, trotz meiner höchsten persönlichen Anstrengungen, trotz allen Opfern, die meine Frau und ich zu bringen bereit waren.

Daran war ich vielleicht auch nicht ganz ohne Schuld! sagte der General. Wir Offiziere hatten uns in Frankreich an ein hohes Spiel gewöhnt und mein Vater so oft Schulden für mich bezahlt, daß er es endlich müde wurde, um so mehr, als seine Vermögenslage durch den Krieg gelitten hatte. Eines Abends war ich mit Russen, die ich von Paris aus als elende Menschen kannte, in Gesellschaft. Wir setzten uns trotzdem zum Spiele, meine Baarschaft war bald erschöpft, ich spielte auf

Digitized by Google

mein Wort und verlor eine sehr große Summe. Am nächsten Morgen lief ich zu meinen Freunden, zu allen Wucherern, die mir sonst geholfen, Niemand konnte oder wollte mir das Geld geben. Der Abend brach herein, die Russen wollten abreisen und ich sah nicht die Möglichkeit, mein Wort zu lösen. In meiner Verzweiflung fiel mir Wallbach ein. Ich ging zu ihm, schilderte ihm meine Lage und bat ihn um das Geld, das ich ihm einst geliehen hatte. Er gestand mir, daß er selbst in Verlegenheit sei, fragte, ob kein Aufschub zu erlangen möglich und ging endlich, als ich ihm sagte, meine Ehre stehe auf dem Spiele, ich riskire kassirt zu werden, tief seufzend an sein Pult. Ich erhielt die verlangte Summe und konnte meine Gläubiger befriedigen. Acht Tage darauf stellte der arme Wallbach seine Zahlungen ein. Ich hätte vergehen mögen vor Scham und Betrübniß bei dem Gedanken, daß meine Forderung vielleicht das Unglück beschleunigt, vielleicht es herbeigeführt hatte. Ich gelobte Wallbach und mir, nie wieder eine Karte zu berühren; mein Vater, der seine Hand

Digitized by Google

von mir abgezogen hatte, söhnte sich mit mir aus, ich kehrte zur Vernunft zurück, begann ein neues, besseres Leben und auch Wallbach arbeitete sich zu meiner Freude wieder empor.

Das heißt, sagte dieser, mittels eines Darlehens vom Marschall, das sein Sohn für mich erwirkte. Indeß mußten wir lange Jahre jenen Wohlstand entbehren, der uns schon zur Gewohnheit geworden war. Neu zu beginnen von unten auf, ist schwer, wenn man es besser gekannt. Meine Frau trug das Leid treu mit mir, es war zu viel für ihre Kräfte, sie ward krank. Manche Nacht, nachdem ich den Tag hindurch wie ein Tagelöhner gearbeitet, saß ich an ihrem Bette und überlegte mit der Kranken, welche Schmerzen und Sorge nicht schlafen ließen, wie dem dringendsten Bedürfniß des nächsten Tages abzuhelfen, wo das Schulgeld für Franz herzunehmen sei.

Herr Wallbach hielt inne, denn seine Stimme bebte. Er nahm sich aber schnell zusammen, fuhr mit der Hand über die Augen und sagte, während die Seinen und die Generalin ihre Augen trockneten:

Digitized by Google

Indeß auch das ging vorüber, die Zeiten besserten sich wieder und der neu beginnende Wohlstand bot doppeltes Glück. Eine Reihe glücklicher Tage ist uns geworden. Ich legte die Kattunfabrik an, sobald ich die Mittel dazu besaß, erwarb Vermögen, Luise ward uns geboren, ich lernte mit den Kindern, indem ich sie unterrichten ließ, und dankte Gott für das Gute, das mir ward. Ich habe seitdem vorsichtig handeln gelernt und Glück gehabt, besonders seit Franz durch seine Thätigkeit unser Geschäft um das Dreifache vergrößerte. Gott lasse es uns auch ferner wohl gehen!

Das gebe Gott! sagte der General, als Herr Wallbach schwieg, und möge er es fügen, daß ich Ihnen einst ein Opfer bringen könnte, groß wie das, welches ich von Ihnen in den Zeiten Ihrer Noth forderte, ohne daß Sie dabei die Verzweiflung empfinden, aus der Sie mich retteten.

Die Männer drückten sich die Hände und auch die Generalin bot ihm ihre Hand, die er kräftig schüttelte. Wie soll ich Ihnen danken, sagte sie, daß Sie geholfen haben, mir den wilden Dohnen

Digitized by Google

zu erziehen? Wir müssen viel besser noch bekannt werden. Sie müssen mir von Ihren Feldzügen und von den galanten Abentheuern meines Mannes erzählen, die er mir verheimlicht. Nebenher wünschte Anna schon lange, die Fabrik zu besehen; wollen Sie uns erlauben, Madame Wallbach, daß wir Sie morgen am Nachmittag für ein paar Stunden besuchen und zugleich sehen, wie es Ihrer Tochter geht?

Der Vorschlag ward mit Dank angenommen und der General sagte: Sie erlauben wohl, daß wir den Baron mit zu Ihnen bringen, und könnten uns vielleicht nachher in das Haus des jungen Karsten führen. Ich möchte einige Bauten in meinem Grundstück vor dem Thore vornehmen, möchte sie Karsten übergeben, aber doch vorher sehen, was er in seinem Hause geleistet hat, das mir von allen Seiten als ein Muster von schöner Zweckmäßigkeit gerühmt wird.

Herr Wallbach erklärte das für leicht ausführbar und man schied mit dem Versprechen, sich am nächsten Nachmittage zeitig wiederzusehen. Vergebens

Digitized by Google

versuchte es Franz, sich Anna zu nähern, sie hielt sich fern von ihm, wie den ganzen Abend, und hatte kein Wort, keinen Blick für den, der so treue Liebe für sie hegte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Schlaflos, von Zweifeln und Eiferſucht beſtürmt, brachte Franz die Nacht zu. Er konnte ſich Anna's Kälte gegen ihn nicht erklären, er wollte ihr ſchreiben, ſich gegen ſie erklären, ſie um Aufſchluß bitten; aber Alles, was er ſchrieb, kam ihm kalt und leer vor gegen die Liebe, die er athmete. Er zerriß Alles wieder, er wollte ihr ſagen, was er für ſie empfand, er mußte am Nachmittage Gelegenheit dazu finden, und gleich in Anna's Augen die Antwort auf ſeine Bitte leſen.

Die Stunden, welche ihn von dem erſehnten Zeitpunkt trennten, ſchienen ihm ſehr langſam zu vergehen, ſo daß er, um ſich darüber zu täuſchen, ſich in ein Meer von Geſchäften tauchte und ar-

Digitized by Google

beitete, als gälte es heute Alles zu beenden, was für das ganze Jahr zu schaffen war. Das Mittel half einigermaßen, und Franz war noch in einer leichten Arbeitsjacke im Hofe beschäftigt, als der Wagen des Generals in das Thor der Fabrik hineinfuhr, von Soldern zu Pferde begleitet.

Franz hatte, ächt kaufmännisch, die gebrauchte Schreibfeder hinter das Ohr gesteckt und ließ große Päcke gedruckter Kattune auf einen Wagen laden, die für ein Handlungshaus der Stadt bestimmt waren. So beschäftigt sah ihn Anna und erschrak davor. Sie konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß dies sehr nahe an die Arbeiten des Volks streife, daß kein Mann aus dem Kreise ihrer ganzen Bekanntschaft auf diese Weise beschäftigt sei, und es that ihr leid, daß ihre Eltern und Soldern ihn grade so erblicken mußten. Er war ihr plötzlich entfremdet. Das war nicht der elegante Mann, den sie zu sehen gewohnt war! Sie konnte sich nicht Rechenschaft über ihre Empfindung geben, aber sie schämte sich für Franz vor den Ihrigen.

Digitized by Google

Dieſer, nachdem er die Damen in's Haus geführt, entſchuldigte ſich, daß ſie ihn noch im Arbeitskleide fänden und wollte ſich entfernen, ſich umzukleiden. Der General aber ſagte lächelnd: Ich glaube, es iſt Eitelkeit von Ihnen, lieber Wallbach, daß Sie ſich nicht früher umgekleidet haben. Sie wiſſen vermuthlich, wie viel Sie bei dieſer Tracht gewinnen, Ich habe wenig Figuren wie die Ihre in meinem ganzen Regiment, Sie ſind ein Augentroſt für einen alten Regimentschef. Damit klopfte er Franz auf die Schultern und bat ihn, ihm zu Liebe in der Jacke zu bleiben, die für den Gang durch die Fabrik ohnehin viel bequemer ſei.

Der General, der ſchon früher mit dem alten Wallbach die Fabrik beſucht hatte, zog es vor, mit dieſem in den kühlen Zimmern zu bleiben. Luiſe war noch unwohl und ſo machten die beiden ältern Damen, Anna, Franz und Soldern ſich auf den Weg.

Franz führte ſeine Gäſte durch die großartigen Anlagen, in denen tauſend Menſchen und fünf

Digitized by Google

rieſige Dampfmaſchinen um die Wette arbeiteten. Sie durchwanderten die Färbereien, die Waſchanſtalten, die Werkſtätten der für die Fabrik beſchäftigten Handwerker. Ueberall war Leben und Thätigkeit, von den hellen, reinlichen Zimmern, in denen Muſterzeichner, Kupferſtecher und Graveure arbeiteten, bis hinein in die düſteren Räume, in denen ein ewiger, grauer Nebel herrſcht und wo Chlorauflöſungen die Stoffe reinigen. Aus den heißen Zonen, in denen das Zeug über rothglühende Rieſenwalzen gerollt wird, um von den letzten Ungleichheiten, den kleinſten Fäſerchen befreit zu werden, geleitete er ſie hinab zu den Orten, an denen die Maſchinen die Muſter auf das Zeug druckten. Ueberall gab es Neues für die Damen und den Baron zu ſehen, das Franz ihnen deutlich und in ſeinen Beziehungen zu dem Ganzen darzuſtellen wußte. Erſtaunt begriff Anna, welch vielſeitige Kenntniſſe, welche große Ueberſicht dazu gehöre, einem ſolchen Geſchäfte mit Nutzen vorzuſtehen, und der junge Mann in der Arbeitsjacke, die ihr ſo widerwärtig erſchienen war, *ſtand jetzt*

Digitized by Google

in ganz anderem Lichte vor ihr. Froh und sicher, wie ein junger Herrscher, schritt er durch seinen Besitz und durch die Arbeiter hin. Wo er eintrat, ward er von freundlichen Mienen und Worten empfangen, so daß die Generalin, davon bewegt, zu ihm sagte: Sie müssen den Leuten ein guter Herr sein, bester Wallbach! so wird kein harter Gebieter begrüßt.

Wir thun, was wir können, gnädige Frau, antwortete Franz, ihr Loos zu erleichtern und das Wohlbefinden, das wir ihnen aus billiger Rücksicht bereiten, vergilt sich reichlich, indem es sie zu bessern Arbeitern macht. Menschlichkeit und Eigennutz können hier Hand in Hand gehen und mancher Egoist würde barmherzig werden, wenn er begriffe, welchen Vortheil er davon hätte.

Nach Besichtigung der Fabrik wünschte Franz den Damen zu zeigen, in welcher Weise man die Dampfkraft für den Nutzen des Haushaltes, in Waschhäusern, Badestuben und für Bewässerung der Gärten angewendet habe. Die Generalin fühlte sich aber von dem Umhergehen ermüdet und kehrte

Digitized by Google

mit Madame Wallbach und Soldern, der sie führte, in das Haus und zu Luise zurück. Anna wollte sich ihnen anschließen, aber Franz bat so dringend, sie möge ihm noch eine kleine Weile folgen, daß die Generalin und Soldern ihr zuredeten, sich seinem Wunsche zu fügen.

An seinem Arme schritt sie schweigend durch die schattigen Laubgänge einher, deren Dämmerlicht und Kühlung heimlich zur Ruhe winkten, zur Erholung von dem heißen Licht des Tages. Hier, in den stillen Lauben, tönte nicht mehr das Rasseln der Maschinen. Es war frisch und still wie in einer fernen Welt. Ein Springbrunnen, von den Maschinen getrieben, fiel in ein blumenumblühtes Marmorbassin und erfrischte die Luft umher. Hier forderte Franz die Geliebte zum Ruhen auf.

Sie ließ sich an seiner Seite nieder und er sagte: Dies ist der Ort, an dem ich mich oft und gern von der Arbeit erhole, an dem ich mich manchem schönen Traume überließ. Wie oft habe ich Ihrer hier gedacht, wie oft Sie herbeigewünscht!

Digitized by Google

Es ist schön an dieser Stelle! antwortete Anna, um nur Etwas zu sagen, denn eine große Bangigkeit durchzitterte sie, seit sie allein war mit Franz.

Es ist ein Paradies! rief Franz, seit Sie an meiner Seite sind. Anna! hier ist Alles Ruhe und Stille, wir sind allein unter Gottes Himmel! — Er ergriff ihre Hand und schloß sie fest in die seine, während seine Augen sich voller Liebe in die ihren tauchten. Anna! sagte er, ich liebe Sie, können Sie diese Liebe theilen? Wollen Sie mein sein? — Er umfaßte sie mit starkem Arme und fragte mit bittender Stimme noch einmal: Willst Du mein sein, liebe Anna? mein Weib, mein Glück, mein Alles? —

Thränen verschleierten seinen schönen männlichen Blick. Sein ganzes Leben hing an dem Munde des Mädchens. Anna's Lippen bebten, wie die erblühende Knospe zittert unter dem Hauch des ersten Morgenwindes, der ihr Entfalten begrüßt. Dann drängte sich das heiße Liebesleben, das bis jetzt verborgen in ihrem Herzen geglüht, in ihre Wangen. Sie lehnte den Kopf erröthend

Digitized by Google

einen kurzen Augenblick an die Bruſt des Geliebten, raffte ſich aber gewaltſam empor und wendete ſich ſprachlos von Franz, das Geſicht mit den Händen verhüllend.

Franz war überraſcht und fragte dringend: Liebſt Du mich nicht, liebe Anna?

Da brach ein Thränenſtrom aus ihren Augen und ſie ſagte bebend: Ja! aber — ich bin Solderns Braut! ſobald ſein Vater kommt, werden wir verlobt.

Franz war vernichtet. Sie ſchwiegen Beide, dann ſagte Franz, wie Jemand, der aus ſchwerem Traume erwacht: Anna! das iſt nicht möglich, das kann nicht ſein. Du wußteſt, wie ich Dich liebe, Du liebſt mich, ſagſt Du, und ich fühle, daß es ſo iſt; wie kannſt Du die Braut ſein eines Andern? —

Die Milde, die Weichheit in des Geliebten Weſen überwältigten Anna, ſie fiel in ſeine Arme, die ſich für ſie öffneten und ſagte leiſe: Man ließ mich glauben, Du hätteſt Dich verlobt, Soldern hatte längſt um mich geworben; da hörte ich, Du kehr-

Digitized by Google

teſt am nächſten Tage zurück, Du ſollteſt nicht ſehen, wie troſtlos ich war und ich gab Soldern mein Wort. Wie elend habe ich uns gemacht! —

Elend? fragte Franz, wir lieben uns ja, wie ſollten wir elend ſein? Muth, Anna! nur Muth und Vertrauen, meine Anna! und Alles wird gut. Ich ſpreche mit Soldern, ich ſage ihm —

Nein, bat Anna, das iſt mein Amt, ich habe die Pflicht gegen ihn, ich muß mich rechtfertigen, ihn ſchonen, damit er mich nicht verachte. Soldern vertraute mir und ich kränke ihn tief, ich breche ihm mein Wort, das er für heilig hielt.

Da tönten Schritte aus der Ferne, noch einmal drückte Franz die Geliebte an ſein Herz, dann trennten ſie ſich eilig mit den nöthigſten Verabredungen, weil man ſie zu ſuchen kam. Der General wünſchte zu Karſten zu fahren, Franz ſollte ſie begleiten und bald war man vor dem Hauſe des jungen Karſten angelangt.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ein eisernes Gitter umschloß den Hof, in dessen Mitte das Gebäude lag. Soldern ritt ein neues Pferd, das sich schon längs des Weges widerspenstig gezeigt und von dem Baron, der ein trefflicher Reiter war, nur mit Mühe gebändigt werden konnte. Um den Damen beim Aussteigen behülflich zu sein, um Anna schnell zu sprechen, deren langes Alleinsein mit Franz ihm auffallend gewesen, beschleunigte er den Schritt seines Pferdes, als er in den Hof einritt. Das machte das Pferd stutzig, es bäumte sich, Soldern zog ungeduldig die Zügel straffer, das Pferd wurde wild, da der Reiter es mit Gewalt zur Ruhe zu bringen strebte, und wollte sich im wilden Trotze hintenüber werfen, als sich

ein Jüngling entſchloſſen dem Pferde in den Weg ſtellte, es bei den Zügeln ergriff, nach vorn herunterriß und ſo Soldern von gefährlichem Sturze rettete.

Der junge Mann trug die blaue Jacke und das lederne Schurzfell der Zimmerleute und hatte ein ſo offenes Geſicht, ſo klug in die Welt ſehende Augen, daß er auf Jeden den angenehmſten Eindruck machen muße. Er trat bald darauf mit dem Baron zugleich in das Zimmer, in welchem ſich die Angekommenen befanden und ſagte: Herr Karſten iſt mit einem Regierungsbeamten beſchäftigt, der ihn in dringender Angelegenheit zu ſprechen kam. Ich ſoll Sie bitten, mein Herr General, ihn hier einen Augenblick zu erwarten.

Dabei verbeugte er ſich und wollte ſich entfernen, der Baron aber hielt ihn zurück und ſagte: Mir iſt übrigens, junger Mann, als hätte ich Sie ſchon früher geſehen.

Ich glaube ſelbſt! antwortete mit feinem Lächeln der junge Handwerker, wendete ſich dann zu Franz, den er kannte und der ihn fragte: Sind Sie ſchon

Digitized by Google

von der Wanderſchaft zurück, Blum? ich glaubte, Sie wollten längere Zeit im Auslande bleiben.

Das wollte ich auch, antwortete Blum, aber meine Mutter wurde krank; Herr Karſten, der in meiner Abweſenheit großmüthig für ſie ſorgte, ſchrieb mir, ſie ſehne ſich nach mir; da mußte ich wohl zurück. Sonſt wäre ich gern ganz in Frankreich geblieben.

Fort vom Vaterlande? fragte der General, dem der junge Mann gefiel. Da war es wohl irgend ein hübſches Mädchen, das Sie dort feſthielt?

Nein, Herr General! entgegnete Blum, das Leben iſt für unſer Einen dort beſſer als hier. Hier ſieht man den Handwerker in Jacke und Schurzfell über die Achſel an, in Frankreich iſt das anders.

Wegen des Arbeitsanzuges wird Sie auch hier Niemand gering achten, meinte der General.

Doch! ſagte Blum. Es iſt mir einmal begegnet, hier in einen Konditorladen einzutreten. Ich hatte ſchwer gearbeitet, viel verdient in der Zeit und wollte mir eine Güte thun. Ich forderte, wie oft

Digitized by Google

in Frankreich, Limonade, ſetzte mich darauf wartend an einen großen Tiſch, an dem nur ein Herr ſaß und bat ihn, mir ein Zeitungsblatt zu geben, das in ſeinem Bereich lag. Er that es, ohne mich anzuſehen, fragte über die Schulter: für Sie? aber mit ſo beleidigendem Tone, daß ich ihn nie vergeſſen werde, und ſetzte ſich gleich darauf an einen andern Tiſch. Das war an dem Tage, an dem Sie mich geſehen haben, Herr Baron, ich erkannte Sie gleich! ſagte er zu Soldern, der vor dem dreiſten Blick des Jünglings verlegen ward. In Frankreich wäre mir das nicht geſchehen. Meine beſcheidene Bitte hätte ein freundliches „avec plaisir, Monsieur“ nach ſich gezogen und der Herr hätte mich belehrt, falls ich ihn um Auskunft über Etwas gefragt. Ich wäre zu gern in einem Lande geblieben, in dem mich Jeder „mein Herr“ nennt, wenn ich mich nicht wie ein Knecht betrage, wo mich Jeder für Seinesgleichen hält, wenn ich ein ehrlicher Mann bin. Hier denkt man, der Handwerker, der Arbeiter ſei ein Laſtthier, gut genug, den Andern zu dienen und allenfalls ſich einem

wilden Pferde für gnädigen Dank in den Weg zu werfen.

Soldern wollte auffahren, aber die Mißbilligung, die er in den Gesichtern der Andern las, machte ihn beschämt verstummen, als Karsten, sich entschuldigend, dazu kam, und der peinlichen Scene ein Ende machte, ohne es zu wissen. Er dankte Blum für Zeichnungen, die er ihm gebracht und sagte: Wenn Sie Bücher brauchen, gehen Sie in mein Zimmer und nehmen Sie, was Sie wollen.

Für heute danke ich, antwortete Blum, ich gehe nicht nach Hause, sondern auf die Herberge, wo der Sohn meines früheren Lehrherrn freigesprochen wird.

Viel Vergnügen denn! sagte Karsten, und der Andere entgegnete: Ob's viel Vergnügen geben wird, weiß ich nicht, Lärm genug bestimmt, denn der Alte ist reich und wird was darauf gehen lassen.

Damit empfahl sich Blum anständig und ging davon. Soldern sah ihm wüthend nach und fragte: Wer ist der Mensch?

Digitized by Google

Der Sohn eines Schuhmachers, ein ordentlicher Junge, der seine kranke Mutter ernährt, antwortete Karsten, der Solderns Zorn nicht begriff. Blum ist Zimmergesell und ich suche ihm behülflich zu sein, da er vorwärts strebt.

Eines Schuhmachers Sohn! Ein Zimmergesell! wiederholte der General für sich und sagte dann kopfschüttelnd: ein merkwürdiges Zeitalter das unsere! — indem er Karsten folgte, der die Fremden durch seine Wohnung führte.

Das Haus war eben so schön als zweckmäßig gebaut. In der ganzen Einrichtung desselben, in allen Dingen, die für den täglichen Gebrauch bestimmt waren, sprach sich ein gebildeter Schönheitssinn aus. Nichts war auf Prunk berechnet, aber Alles schön und gediegen, nirgend etwas zu viel, überall dasjenige, wessen man bedürfen konnte. Anna's Eltern lobten es nach Gebühr, aber sie waren die Einzigen, die das Haus mit Freude und Theilnahme besahen. Franz und Anna, von ganz anderen Gedanken bestürmt, achteten eben so wenig darauf, als der Baron, der höchst verstimmt war

durch den Vorfall mit Blum, durch Anna's scheues Betragen gegen ihn und ihre Annäherung an Franz.

Nachdem man Küche, Keller und Stallung durchwandert hatte, ersuchte der General den jungen Karsten, ihn am nächsten Tage zu besuchen, da er ihm den Bau seines Hauses überlassen und gern das Nöthige mit ihm verabreden wolle. Dann fuhren sie fort, begleitet von Soldern, dessen Pferd in Karstens Stall zurückblieb; und mit einem „auf Wiedersehen", das eine ganze Zukunft enthielt, trennten sich heute Franz und Anna.

Als sich Karsten mit Franz allein sah, zog er ihn in sein Arbeitskabinet und sagte: Ich habe eine Angelegenheit auf dem Herzen, die mich sehr beunruhigt. Du weißt ja, daß ich Deine Schwester liebe. Ich besitze leider ihre Neigung nicht mehr, an die ich von Kindheit an glaubte, denn, so unbegreiflich mir das ist, sie liebt Herthal, der das wirklich nicht verdient. Ich frage nicht, was bei Euch im Hause vorgegangen ist, daß Herthal dort nicht mehr erscheint: ich kann es mir denken, wie

Digitized by Google

ich Deines Vaters Anſichten kenne. Aber Luiſe iſt jung, läßt ſich von ihrer Schwärmerei hinreißen, und ſteht, wie ich fürchte, auf dem Punkte, eine Unklugheit zu begehen. Das möchte ich verhindern, darum ſage ich es Dir.

Was heißt das? fragte Franz erſchreckt.

Ich glaube, Deine Schweſter muß dem Herthal Hoffnung auf ihre Hand oder irgend welche Verſprechungen gemacht haben, deren er ſich gegen Fremde auf ehrloſe Weiſe rühmt. Ich habe Beweiſe davon.

So gieb ſie auch mir! ſagte Franz ſcheinbar ruhig, während ſeine Hand ſich krampfhaft ballte, als ſtände er Herthal gegenüber.

Karſten gab ihm ein Billet, das an eine verheirathete Frau gerichtet war. Herthal hatte es geſchrieben, bat die Frau um ein Stelldichein, an einem Orte, der ſchon zu früheren Zuſammenkünften gedient haben mußte, und vertheidigte ſich gegen den Vorwurf der Untreue. Dabei hieß es: Wie oft habe ich Dir geſagt, daß ich die kleine Luiſe nicht liebe, ſondern ſie nur heirathen will. Glaube

Digitized by Google

mir, ich bin es herzlich müde, den zärtlichen Schäfer mit diesem Kinde zu spielen, aber ich bedarf der Freiheit für mich und dich, der Freiheit von materiellen Sorgen, damit mein Genius den Aufschwung nehme, zu dem er die Kraft hat. Luise kann meinen Wünschen nicht widerstehen. Ich suchte sie zu einem Schritte bereden, der sie aus dem elterlichen Hause entfernt, sie in meine Gewalt bringt und den Vater bestimmt, mir ihre Hand zu geben. Ist sie erst mein, so sollst Du sehen, ob ich Dein gehöre, ob ich Dich je vergessen kann.

Franz hatte das Billet zu sich gesteckt, ohne es zu lesen und wollte sich mit einem flüchtigen Lebewohl von Karsten trennen. Der aber hielt ihn zurück und bat: Sei nicht hart gegen Luise! Erspare ihr die Vorwürfe der Eltern, sie thut mir sehr leid! Hörst Du Franz? fragte er, als er bemerkte, daß Franz nicht auf seine Worte achtete, sondern mit einem Fluch auf den Lippen davon stürzte. Franz! rief er nochmals, sage Luise nicht, daß Du die Nachricht von mir hast, sie würde

Digitized by Google

denken, ich wolle ihre Liebe ertrotzen und es ist mir mehr um ihr Glück, als um meines zu thun.

Sobald Franz sich auf der Straße allein sah, las er den Brief und wußte, fast außer sich vor Zorn, nicht gleich, was zu beginnen. Er wollte dem Vater die Sache mittheilen, aber er konnte sich nicht entschließen, dem Mann, der so streng auf die Ehre seiner Familie hielt, eine solche Kränkung zuzufügen. Er wollte Herthal zur Rede stellen; wozu konnte das führen, als zu größerer Veröffentlichung einer Angelegenheit, die er zu verschweigen wünschte? Er war erbittert gegen Luise, und tadelte doch sich selbst, daß er seit den Tagen seiner Rückkehr so wenig gethan, das Vertrauen seiner Schwester zu gewinnen, die ihm mit auffallender Zurückhaltung begegnet war. Er beschloß, ihr, wie Wilhelm gefordert und sein eignes Gefühl ihn trieb, mit Liebe entgegen zu kommen und ging zu ihr, um mit treuem Bruderherzen die Irrende auf den rechten Weg zu führen.

Er fand sie allein und bereitete sie schonend auf das vor, was er ihr zu sagen hatte, aber er

Digitized by Google

fand keinen Glauben bei ihr. Zum erſten Mal im Leben mißtraute ſie dem Bruder, der ſie nie getäuſcht hatte. Da zeigte ihr Franz den Brief von Herthal und unter heißen Thränen warf ſie ſich an ſeine Bruſt, ihn um Schutz und Rath anflehend. Sie geſtand, daß ihr Herthal oft geſchrieben, daß ſie, ihrem Verſprechen treu, nicht geantwortet, aber auch nicht den Muth beſeſſen habe, die Briefe den Eltern zu zeigen oder ungeleſen zurückzuſenden.

Vor einigen Tagen, ſagte ſie, verlangte Herthal eine Zuſammenkunft in einem ſehr entlegenen Stadttheile, um mich zum letzten Mal zu ſehen. Er verſprach mir, ruhig von mir zu ſcheiden, wenn ich ſeine Bitte gewähre, mich dagegen trotz des Vaters Verbot hier aufzuſuchen, falls ich nicht käme: denn ſprechen wollte er mich um jeden Preis. Ich ſollte ihm nicht ſchreiben, ſondern hinkommen, wo er mich erwarte.

Und Du haſt es gethan? fragte Franz.

Ich wollte es morgen thun, antwortete ſie leiſe. Darauf rief ſie flehend: Franz, ſei nicht zu ſtreng, ich wollte ihn nur noch einmal ſehen, nur Abſchied

Digitized by Google

von ihm nehmen für das ganze Leben. Ich fürchtete, er könne hierher kommen, ich fürchtete des Vaters Zorn. Nun iſt's vorbei! nun habe ich Nichts mehr im Leben!

Du haſt die Eltern und mich, ſagte Franz, indem er ſie an ſich zog und küßte, und hoffentlich ein langes Leben vor Dir, das Glück und Freude genug enthalten kann. Thue Dir genug, weine Dich aus an meinem Herzen, Luiſe, Du findeſt keinen Platz, wo Deine Thränenſaat reicheres Mitgefühl hervorbringt. Liebesleid thut weh, mein armes Kind!

Er ſprach ihr Troſt ein, ließ ſie ganz in ihrem Schmerz gewähren, gelobte, den Eltern für's Erſte Nichts von dem Ereigniſſe zu ſagen und erlangte dafür das Verſprechen, daß Luiſe künftig keinen Schritt ohne ſein Vorwiſſen thun, und falls Herthal ihr nochmals ſchreibe, ihm die Briefe überlaſſen wolle. So ſchwanden Stunden dahin und Franz vergaß in dem Beſtreben, die Schweſter zu beruhigen, die Unruhe, in der er wegen ſeines eigenen Schickſals ſich befand.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Auch im Hause der Generalin gab es an dem Abende einen peinlichen Auftritt.

Kaum war Anna von der Besichtigung des Karsten'schen Hauses zurückgekehrt, als sie ihre Eltern um eine Unterredung bat und ihnen ihre Liebe für Franz und den ganzen Zustand ihres Herzens enthüllte. Sie erzählte, wie sie Franz seit Jahren kenne und liebe, wie diese Liebe gewachsen, wie sie durch Luisens Bericht irre an dem Geliebten geworden sei, und sich aus Verzweiflung, aus falschem Stolz entschlossen habe, sich mit dem Baron zu verloben, und ihm ihr Wort zu geben.

Die Eltern hörten ihr mit steigender Verwunderung zu und während die Generalin in einem

Digitized by Google

Nervenanfall zu zittern begann, ſagte der General: Du biſt nicht das erſte Mädchen, das ſich über ihre Gefühle täuſcht oder eine Jugendneigung ihrer Pflicht opfern muß. Du biſt mein Kind und das hält ſein Wort heilig.

Vater! rief Anna erſchrocken, nennſt Du das Wort halten, wenn ich die einzige Lüge meines Lebens durch ein doppeltes Unrecht bekräftige? Ich fühle es, wie eine ſchwere Sünde, daß ich den Baron täuſchte, der mich liebte und mir glaubte. Ich liebe ihn nicht, ich liebe einen Andern und Du verlangſt, daß ich mit dieſer Liebe im Herzen Solderns Frau werde?

Das nicht, ſagte die Mutter, ich darf es von meiner Tochter aber fordern und erwarten, daß ſie eine Liebe aus ihrem Herzen reißt, die ihrer und unſerer unwerth iſt.

Nein, bei Gott, das iſt ſie nicht! rief Anna. Verdient ein Mann Liebe und Achtung, ſo iſt es Franz; er iſt der edelſte Mann voll milder Güte für Alles, was lebt, ein Freund der Armen und Geringen, ein ſelbſtbewußtes, adliges Gemüth.

Digitized by Google

Du ſchwärmſt, meinte die Generalin ſpöttiſch, für den Ritter mit adligem Gemüth, das freilich noch kein Wappenſchild giebt, wie es Soldern neben all den Vorzügen beſitzt, die Du an Wallbach rühmſt.

Haſt Du Soldern geſehen, Mutter! fragte Anna, wie er heute beſchämt vor dem jungen Handwerker ſtand? Einen Mann, deſſen Anſicht ſo von Vorurtheilen beengt, der dieſer Rohheit fähig iſt in unſerer Zeit, den kann ich nicht lieben, nicht achten. Wie anders ging Franz unter ſeinen Arbeitern umher, wie gütig für Alle, wie geehrt von Allen.

Und Dich lüſtet, die Ehre mit ihm zu theilen, die Frau des Fabrikanten zu werden, Deinen alten, edlen Namen gegen den ſeinen zu vertauſchen, allen gewohnten Verhältniſſen, Deiner Stellung in der Welt zu entſagen um ſeinetwillen? fragte der General.

Ja! ſagte Anna beſtimmt, denn mir gilt die Liebe dieſes Mannes mehr als die Rückſichten, die Du mir vorhältſt, lieber Vater.

Digitized by Google

So ſpricht die Jugend immer, Anna! meinte der General, und doch würdeſt Du mir vielleicht es nie vergeben, wenn ich Deinem Wunſche Gehör ſchenkte. Du weißt nicht, was Du opfern willſt! Du kennſt die Vorurtheile Deiner Standesgenoſſen; hätteſt Du ſelbſt den Muth, dem Allen zu widerſtehen, ich dürfte es nicht billigen, denn Soldern iſt ein wackerer, edler Menſch, wenn auch nicht frei von den Schwächen ſeines Standes.

Und ſind das die Wallbachs? rief die Generalin heftig, iſt es der Vater mit ſeinen Vorurtheilen gegen Künſtler? iſt es der Sohn mit dem Haß gegen das Beſtehende? Ehe ich Dich als die Frau eines Fabrikanten ſehe, ehe —

Da nahm der General, der irgend eine harte Aeußerung ſeiner Frau fürchtete, ſie bei der Hand, und beſchwor ſie, ſich zu beruhigen, ihrer Geſundheit zu gedenken. Er ſchilderte Anna die Hoffnungen, die er auf ihre Verbindung mit Soldern gegründet, die Urſachen, die ſie zu einer durchaus paſſenden machten. Er verweilte lange bei den Vorzügen des Barons, ſprach von dem Kummer,

Digitized by Google

den sie Soldern und ihren Eltern machen würde, wenn sie ihr Wort bräche; aber Anna blieb unerbittlich!

Hast Du mir darum, lieber Vater, die Grundsätze von Pflicht und Ehre eingeprägt, damit ich ihnen zuwider handle bei der ersten Versuchung? Glaubst Du, fragte sie, daß Soldern mich zur Frau verlangt, wenn ich ihm sage, daß ich ihn nicht liebe, und daß ich Franz meine Liebe angelobt habe? Oder willst Du, daß ich es Soldern verschweige und Beide betrüge, die Beide mir vertrauen?

Der General versank in ein tiefes Sinnen. Auch die Generalin schwieg, es war ganz still im Zimmer und man hörte den gleichmäßigen Pendelschlag einer Uhr aus der andern Stube. Da stand Anna nach einer Weile auf, ging zu den Eltern, die auf dem Divan saßen, setzte sich vor die Mutter auf ein Fußbänkchen nieder, faßte ihre Hände und sagte: Ihr könnt ja mein Unglück nicht wollen, liebe Eltern, und unglücklich wäre ich, müßte ich Soldern's Frau werden, müßte ich mich

Digitized by Google

der Unwahrheit zeihen gegen meinen Mann. Bin ich nicht Eure Anna, Euer einziges Kind, das Euch so unaussprechlich liebt, das Euch gewiß folgen und Freude machen möchte, wenn es irgend in meiner Macht stände. Aber ich kann es nicht, glaubt mir, ich darf es nicht. Jeder Pendelschlag der Uhr bringt den Vater des Barons näher hierher, wollt Ihr mir den Schritt erschweren, den ich thun muß, wenn ich mich nicht verachten soll? —

Die Eltern zogen sie gerührt zu sich empor, küßten das schöne, gute Geschöpf und der General sagte: Wohlan! es sei, wie Du verlangst, ich gebe meinen Wunsch auf, Du sollst Soldern nicht heirathen, aber — auch Wallbach nicht, Du kennst die Gründe, die Dir eine bürgerliche Heirath verbieten. Anna erbleichte, machte Einwendungen, bat, beschwor — umsonst, die Eltern blieben bei ihrer Bestimmung und Anna entschloß sich endlich, für's Erste durch einen Brief an Soldern sich ihre Freiheit zu erkaufen.

Sie klagte sich offen des Unrechts, der Unwahrheit gegen ihn an, und während sie sich gar

Digitized by Google

nicht zu entſchuldigen ſtrebte, war ſie nur bemüht, das Gefühl des Barons zu ſchonen und ihn zu bitten, daß er ihr verzeihen, ſie nicht ſeiner Achtung unwerth halten möge. Der Brief, ein Muſter weiblicher Feinheit und Milde, ward den Eltern vorgelegt, von ihnen gebilligt und von der Generalin mit einem tiefen Seufzer verſiegelt, die Anna nochmals das Opfer vorhielt, das die Eltern ihr gebracht hatten und dafür gänzliche Fügſamkeit von ihr verlangte.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Am Morgen des andern Tags suchte Franz den Vater gleich nach dem Frühstück auf. Das war die Zeit, in welcher der alte Herr am liebsten ernste Angelegenheiten besprach, und eine solche war es, die Franz ihm vorzutragen hatte, denn er verlangte, der Vater solle Anna's Hand für ihn von dem General fordern.

Es ist des Teufels zu werden über die Liebe dieser Kinder! rief er aus, als er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte. Luise grämt sich und macht sich krank über den Musikanten, der mir von jeher verhaßt war, und Du verliebst Dich in eine Adlige, die der Vater Dir nicht giebt. Was sind das für Thorheiten! Giebt es in dem

Digitized by Google

Kreiſe unſerer Bekannten keine Frau für Dich, deren Eltern es ſich zur Ehre rechnen, Dich zum Schwiegerſohn zu bekommen, während Dohnen Dich beſtimmt nicht zum Schwiegerſohn mag.

Ich fürchte das nicht, entgegnete Franz, denn der General iſt ein verſtändiger, freiſinniger Mann.

Aber, er wird Dir das Mädchen doch nicht geben, meinte der Vater, denn er hält viel auf ſeinen Adel, der ein ſchönes Vorrecht ſein mag für den, der ihn beſitzt.

Wenn Du für mich um ſie wirbſt, lieber Vater, ſagte Franz, ſchlägt Dir der General die Bitte gewiß nicht ab, nach dem, wie er ſich neulich gegen Dich geäußert.

Grade darum thue ich es beſtimmt nicht, rief der Vater. Grade weil ich das weiß, mag ich ihn um nichts bitten. Weil er ſich mir verpflichtet glaubt für uneigennützige Freundſchaft, weil er mir ein Opfer zu bringen wünſcht, werde ich es nicht fordern. Das ſteht mir nicht an; ich mag ihn nicht zu einer Ausgleichung zwingen, bei der er glauben würde, mich zu reich bezahlt zu haben. Ich thue es nicht.

Digitized by Google

So muß ich ſelbſt es thun! ſagte Franz, und der Vater antwortete: Dagegen habe ich Nichts, vielmehr wünſche ich Dir Gelingen, denn eine Frau wie Anna iſt ein großer Schatz und es iſt Zeit, daß Du eine Frau bekommſt. Wann willſt Du mit dem General ſprechen?

Sogleich! antwortete Franz.

Gut! ſagte Herr Wallbach. Gott ſei mit Dir, lieber Sohn! Er umarmte ihn gegen ſeine Gewohnheit, ſchüttelte ihm die Hand und ſagte nochmals bewegt: Gott ſei mit Dir, mein Sohn!

Das war die Art, in der Vater und Sohn mit wenigen Worten die wichtigſte Angelegenheit zu verhandeln liebten. Sobald es die Sitte erlaubte, eilte Franz in das Dohnen'ſche Haus, bat den General um eine Unterredung und trug ihm ſeine Bitte vor.

Der General hörte ihn ſchweigend an, dann ſagte er: Ich war durch Anna auf Ihren Antrag vorbereitet, die uns geſtern offen und wahr, wie es ihre Art iſt, Ihren Antrag mittheilte, und uns geſtand, daß ſie Ihre Liebe erwidere. Ich achte

Sie, lieber Wallbach, ich würde gern zu dem beitragen, was Sie Ihr Glück nennen, aber es kann nicht sein. Glauben Sie mir, es ist nicht möglich. Wäre Ihr Vater statt Ihrer gekommen, wir hätten uns leicht verständigt und er hätte mir beigestimmt, daß ich Ihnen Anna nicht geben darf.

Mein Vater, entgegnete Franz, hat seine Vermittelung abgelehnt, als ich ihn darum bat. Er wollte nicht, daß Ihre Freundschaft für ihn Sie zu einer Zusage bewege, die Sie nicht freudig gäben.

Seht mir den Stolz! rief der General heftig. Es will mir gar Nichts verdanken, er will den Stolzen spielen und ich soll ihm mein einzig Kind auf Gnade und Ungnade übergeben! — Er weiß, wie die Sachen stehen, wie mir die Hände gebunden sind! Er weiß, daß meine Besitzungen nach meinem Tode an eine männliche Seitenlinie übergehen, daß ich leider kein Kapital gesammelt habe, daß Anna ihr großes ererbtes Vermögen verliert, wenn sie einen Bürgerlichen heirathet. Er will mir Nichts verdanken und ich soll mein Kind arm

Digitized by Google

machen, damit ſein Sohn das arme Mädchen in ſein reiches Haus führe. Das darf nicht ſein!

Herr General! ſagte Franz, mein Vater und ich kannten dieſe Verhältniſſe allerdings. Aber wir halten Anna's von Schomberg Hand für die größte Gabe, die Sie mir gewähren könnten, die ich verlangen kann, auch ohne die Reichthümer, von denen Sie ſprechen und deren ich ſo glücklich bin, nicht zu bedürfen. Mein Vater fürchtete, Sie würden ihn für einen Wucherer halten, der das Unſchätzbarſte fordert, falls er ſelbſt Sie für mich um Anna's Hand anginge, die durch mein Glück reich vergilt, was er je Vergeltenswerthes für Sie gethan.

Wie gern trüge ich zu dem Glücke ſeines Sohnes bei, lieber Wallbach! ſagte der General. Indeß nicht von Ihrem Glück allein iſt hier die Rede. Ich habe das Wohl, die Zukunft meiner Tochter zu bedenken und ich bekenne Ihnen, daß mir dieſe durch eine Heirath mit Ihnen, mit einem Bürgerlichen gefährdet ſcheint.

Herr General! fuhr Franz auf.

Digitized by Google

Ruhig, mein junger Freund! sagte der General, das Bedenken gilt nicht Ihnen, das müssen Sie wissen, sondern Ihren Verhältnissen. Sie und Anna stehen einander gleich an Vorzügen des Herzens, des Geistes und der Bildung, mit tausend Freuden würde ich Sie als Sohn willkommen heißen, wenn nicht der weitere Kreis, in dem Sie leben, gar zu verschieden wäre von der Umgebung, an die Anna gewöhnt ist. Täuschen wir uns darüber nicht, lieber Wallbach! Sie und viele Personen des Bürgerstandes besitzen Bildung und Kenntnisse, die oft die unsern übertreffen; aber jene allgemeine Bildung der höheren Stände ist noch kein Gemeingut unter dem Bürgerstande. Dieser Mangel erzeugt Unterhaltungen, Umgangsformen, die Anna fremd sind, die ihr unbehaglich, in manchem Falle sogar verletzend erscheinen könnten.

Herr General! unterbrach ihn Franz, Ihr Fräulein Tochter kennt aus eigner Anschauung den Kreis, in den ich sie zu führen hoffe und verschmäht nicht, mit mir in demselben zu leben, wie Sie selbst die Güte hatten, mir zu sagen.

Digitized by Google

Ich ſehe, Franz, ſagte der General mit Herzlichkeit, daß, wie ich auch meine Worte wähle, ſie Ihnen hart erſcheinen. Das iſt mir leid, aber ich darf hier keine Rückſicht nehmen, Sie nicht ſchonen, da es Anna's Glück gilt, das Ihnen ebenfalls theuer iſt. Anna kennt die bürgerliche Geſellſchaft, ſagen Sie, ſo iſt es auch; aber ſie kennt ſie im Feſttagskleide, nicht im Arbeitsrock. Der alte Karſten, an ſich ein wackerer Mann, und mancher Ihrer Bekannten, die ihm gleich ſind, werden vor Anna die mildere Seite zeigen, Rückſichten für ſie nehmen, ſich an Formen binden, ſo lange ſie ihnen ein fremdes Mädchen iſt. Das hört auf, ſobald Anna als Ihre Frau ein Mitglied Ihres Kreiſes geworden iſt. Glauben Sie, daß Anna ſolche Scherze und Unterhaltungen, wie Herr Karſten z. B. ſie liebt, angenehm finden kann? daß ſeine Weiſe ihren bisherigen Bekannten zuſagen dürfte?

Herr General, antwortete Franz, Fräulein Anna ſteht auf der Höhe der Bildung, von der aus ſie das ächt Menſchliche, das wirklich Gute

zu würdigen, das Unwesentliche, Zufällige, gering zu achten vermag. Ich glaube nicht, daß Fräulein Anna durch eine Heirath mit einem Bürger sich von ihrem bisherigen Umgange trennt. Die Bes-seren, deren Verlust allein der Mühe des Bedauerns würdig wären, werden ihr bleiben und sich willig den Personen zugesellen, deren Gesellschaft Sie, Herr General, sich freundlich in meinem väter-lichen Hause anschlossen. Anna zu bewahren vor einer schlecht gewählten Redeweise, vor einer ge-wöhnlichen Unterhaltung, vor gleichgültigen Men-schen, ist außer meiner Macht. Daß nichts Unedles, nicht Schlechtes ihr unter meinem Dache nahe, daß sie sich der künftigen Standesgenossen, mit denen ich sie in Berührung bringe, nicht schämen, daß sie dieselben achten und lieben lernen wird, dafür bin ich Ihnen Bürge. Es ist ein tüchtiger Sinn, eine große Ehrenhaftigkeit, gesunde Vernunft und viel häusliches Glück unter uns, und diese Vorzüge wiegen manche Mängel auf.

Sie haben Recht, lieber Franz, sagte der Gene-ral, es ist, wie Sie sagen, aber nur für den Mann.

Sie wiſſen nicht, wie Frauen an dem Gewohnten hängen, wie ſie unzertrennlich eins ſind mit den Vorurtheilen, in denen man ſie erzog. Das iſt kein Tadel für ſie, im Gegentheil, Frauen ſind nicht berufen, ſich einen Platz zu wählen in der Welt, ſie ſollen bleiben, wo das Geſchick ſie hinſtellte, wo ihr Leben ſeine Wurzeln geſchlagen hat. Anna iſt verſtändig, wohlwollend für Jeden; ſie weiß den Menſchen zu achten um ſeines Verdienſtes willen; aber ſie war gewöhnt, den Adel als den erſten Stand zu betrachten, dem erſten Stande anzugehören, ſich in den erſten Zirkeln zu bewegen und tauſend andere Vorzüge zu genießen. Ihre Erziehung war dafür berechnet, ihr Wirkungskreis ſollte dort ſein! Anna wird viel Opfer bringen, ſich in ihr fremde Zuſtände fügen müſſen. Wird ſie es nie bereuen? wird ſie ſich glücklich fühlen können?

Gewiß, das wird ſie! rief Franz mit Ueberzeugung. Mit einem Wirkungskreiſe, wie er ſich ihr bietet, wird Anna glücklich ſein, muß grade ſie es ſein! Sie liebt das Volk! ſagte er immer

wärmer werdend. Ihre Barmherzigkeit für ein armes Mädchen, ihre freundliche Theilnahme für einen Invaliden waren es, die mich zuerst auf sie aufmerksam, sie mir zuerst theuer machten. Wie eine Fürstin findet Anna unter unsern Arbeitern und ihren Familien Tausende, die zu ihr emporblicken; Kinder, die nach Unterricht, Männer und Frauen, Greise, die nach Beistand verlangen, den wir ihnen schulden, den Anna ihnen gewähren kann. Für Tausende wirksam, von Tausenden gesegnet, angebetet von einem Manne, dem sie gern gehört, hochgehalten von ihrer neuen Familie, kann ein Mädchen wie Anna keine früheren Gewohnheiten, keine geselligen Verbindungen vermissen. — Seien Sie unbesorgt, Herr General! ich fordere nicht eigensüchtig Glück für mich allein: ich weiß, daß ich für Anna's Glück zu sorgen übernehme, das mir theurer ist als mein Leben. Vertrauen Sie mir Anna's Zukunft ruhig an, und mein Wort darauf, Sie werden es nicht bereuen!

Die Liebe macht Sie zu einem gewandten Advokaten, lieber Franz! sagte der General, indem er

ihm die Hand bot, und ein tüchtiger Mann im wahren Sinne des Wortes sind Sie gewiß. Glauben Sie mir, daß ich Ihren Worten gern vertraue; doch dringen Sie nicht in mich. Lassen Sie mir Zeit, mit mir, mit meiner Frau und mit Anna einig zu werden, reiflich zu überlegen. Gehen Sie nicht zu Anna, lieber Freund, schreiben Sie ihr nicht; und längstens in zwei Tagen sollen Sie meine Antwort wissen. Sind Sie damit zufrieden?

Ich muß wohl! antwortete Franz, empfahl sich und ging, den Doktor aufzusuchen, den er glücklicher Weise noch zu Hause fand. Er erzählte ihm von seiner Unterredung mit dem General und von der Bedenkzeit, die dieser verlangte. Daß Anna die Erlaubniß erhalten, mit dem Baron zu brechen, daß dieser von den Eltern begünstigte Nebenbuhler nicht mehr zu fürchten war, wußten die Freunde nicht und Franz sprach seine Besorgnisse in dieser Hinsicht aus.

Deine Sache steht über Erwarten gut, mein Freund! sagte der Doktor. Der General hat bereits für Dich entschieden. Wie ich ihn kenne, ist

er geneigt, zwiſchen zwei ehrenwerthen Männern ſeiner Tochter freie Wahl zu laſſen, beſonders da dieſe Wahl Dich, den Sohn Deines Vaters begünſtigt. Er fürchtet nur die Einwendungen ſeiner Frau und dieſe werde ich beſiegen.

Wird die Generalin mit Dir von dieſer Angelegenheit ſprechen? wendete Franz ein. Wie willſt Du es anfangen, daß ſie Dir von den Geheimniſſen ihrer Familie, von der Liebe ihrer Tochter erzählt? Das iſt nicht möglich!

Nicht möglich! rief der Doktor lächelnd, wie wenig kennſt Du die Weiber.

Eine ſo gebildete Frau! — meinte Franz zweifelnd.

Bleibt doch immer nur ein nervenſchwaches Frauenzimmer, deſſen Troſt und Zuflucht der Doktor iſt! unterbrach ihn Eduard. Ich bitte Dich, Franz, darüber ſei unbeſorgt. Die Geheimniſſe ſeiner weiblichen Patienten mittleren Alters zu erfahren, iſt für den Arzt keine Kunſt; viel ſchwerer, ſich vor der Mitwiſſenſchaft zu bewahren, die oft unbequem iſt. Dieſe Frauen ſind jeden Augenblick bereit, ſich durch Mittheilung ihrer geiſtigen Leiden,

Digitized by Google

wie durch Aether und Tropfen die Bruſtbeklemmungen zu erleichtern. Da macht die Gebildetſte keine Ausnahme.

Das glaube ich doch nicht, ſagte Franz.

Verlaſſe Dich darauf! antwortete der Doktor, und willſt Du Deine häuslichen Geheimniſſe bewahrt wiſſen, lieber Freund, willſt Du Frieden und Ruhe im Hauſe haben, ſo fahre gleich bei dem erſten Nervenanfall Deiner Frau mit einem hausherrlichen Donnerwetter dazwiſchen und wiederhole das nach Bedürfniß. Dies iſt das Wunderelixir, das ich Dir für die Eheſtandsreiſe mitgebe, das Wunder thun würde, wenn die Männer ſich nicht von den erſten Thränen ihrer Frauen erweichen ließen. Ein ſchönes, junges Weib, das leidet und weint, hat Reiz; — aber die Junge, die Schöne wird alt und ſie weint dann auch, und die Nervenanfälle kommen öfter und dann iſt es mit dem geprieſenen Eheglück vorbei.

Wie kann man ſo ſprechen, Eduard? ſagte Franz. Du biſt ein wahrer Materialiſt geworden. Du achteſt die Frauen nicht mehr.

Digitized by Google

Wozu wäre ich denn so lange Arzt, wenn ich sie nicht in ihren Schwächen kennen sollte? antwortete Eduard. Daß man sie aber trotz dieser Schwächen dennoch liebt, daß man sie am Abend reizend findet, wenn das Krankenhäubchen vom Morgen mit blühenden Rosen, der Aether von Bouquet d'Esterhazy verdrängt ist, das ist ja grade ihr Triumph, dessen sie sich bewußt sind und den sie auch gegen den Arzt geltend machen.

Du bist ungewöhnlich guter Laune, Eduard! meinte Franz.

Ich freue mich auf die Unterhaltung mit der Generalin und über die Erfüllung Deiner Wünsche, die auch die Meinen sind. Es ist doch hübsch in unserer Zeit, daß die Generalin von Dohnen, die so stolz auf ihre Ahnen ist, einen Fabrikanten zum Schwiegersohn, und ihre Tochter vermuthlich bald einen Mauermeister zum Schwager haben wird. Das ist ein großer Vortheil und ein schöner Fortschritt! sagte der Doktor, als er Franz verließ, um sich zur Generalin zu verfügen.

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Eduard fand die Generalin auf dem Sopha liegend, über heftigen Kopfschmerz klagend und wirklich in ziemlich heftiger Nervenaufregung, die nach jeder Gemüthsbewegung bei ihr eintrat. Er fragte, ob dieser Zustand vielleicht eine bestimmte Veranlassung habe? Die Generalin gab eine unbestimmte Antwort, und der Doktor äußerte sich verwundert darüber, Fräulein Anna nicht im Zimmer zu finden, die sonst bei dem geringsten Unwohlsein der Mutter sie nie verließ.

Ach! sagte die Generalin mit der Heftigkeit, die ihr eigen war, mein ganzes Haus ist verwandelt und daran haben auch Sie Schuld, Doktor!

Digitized by Google

Ich? fragte Eduard, ich bekenne, daß mir der Vorwurf räthselhaft erscheint.

Sie, mit Ihrem unglückseligen Liberalismus sind auch Schuld daran, daß meine Anna — sie brach plötzlich ab und sagte: Aber lassen Sie mich lieber davon schweigen.

Nein! im Gegentheil, gnädigste Frau! ich muß Aufschluß von Ihnen fordern. Sie klagen mich irgend einer geheimnißvollen Schuld an, eines Unrechtes gegen Sie, dessen ich mir nicht bewußt bin und wollen es mir nicht nennen, damit ich mich rechtfertigen kann? Das wäre eine Ungerechtigkeit, die ich Sie nicht begehen lassen darf.

Sie scherzen zur Unzeit, Doktor, antwortete die Generalin noch immer entrüstet, denn Sie wissen recht gut, um was es sich handelt. Franz Wallbach wird Ihnen, seinem besten Freunde, nicht verschwiegen haben, daß er um unsere Tochter geworben hat.

Das weiß ich allerdings, gnädigste Frau! aber welcher Tadel mich dabei trifft, ist mir unbegreiflich.

Digitized by Google

O! Sie und Ihre Lehren von der Gleichheit der Stände, von der Umschmelzung der Gesellschaft, Sie haben den jungen Wallbach und meine Tochter so kühn gemacht, an eine Verbindung zu denken, die ganz unstatthaft, ganz unpassend wäre.

Der Doktor äußerte sein Erstaunen über diese Ansicht der Generalin in einer Weise, welche sie veranlaßte, all ihre Einwendungen, ihre Vorliebe für den angeerbten Adel und ihre Abneigung gegen den Kaufmannsstand auszusprechen. Er widerlegte sie ruhig, hörte aufmerksam zu und ließ, als die Generalin sich in ihren Beweisgründen erschöpft hatte, eine lange Pause eintreten, als ob er die Unterhaltung zu beenden wünsche. Dann nahm er den Compagnon du tour de France zur Hand, den die Generalin, wie er wußte, las, und blätterte darin, gleich wie in halber Zerstreutheit.

Das ist ein merkwürdiges Buch! sagte er endlich.

Ein Meisterwerk! rief die Generalin, die über ihrer lebhaften Theilnahme an allem Schönen in der Literatur den Streit mit dem Doktor vergaß.

Digitized by Google

Dieſer Pierre Leroux, dieſer Amaury, was für eigenthümliche Charaktere! und welche Würde, welche Hoheit in dieſer Gräfin!

Ich erinnere mich des Hergangs nicht mehr genau, ſagte Eduard, mich dünkt, Pierre Leroux iſt ein Tiſchler und Amaury, nach deſſen Liebe die ſchöne Marquiſe zugleich mit der Gaſtwirthin ſtrebt, iſt es ebenfalls. Nicht wahr, Frau Generalin?

Die Generalin bejahte es.

Es iſt intereſſant, die Wechſelwirkung zu beobachten, bemerkte Eduard, welche das Leben und die Literatur auf einander ausüben. Ein Scharfblickender kann leicht aus der Richtung, welche die Literatur nimmt, die Zeitereigniſſe vorherſagen. Als Beaumarchais ſeinen Figaro ſchrieb und auf die Bühne brachte, als das Publikum ſich nicht mehr dagegen ſträubte, den Grafen, den Pagen und den Diener als Nebenbuhler einander gleichgeſtellt zu ſehen, ſtand es ſchlecht mit der Feudalherrſchaft, gut mit der Sache der Menſchheit. Wäre der Gedanke, daß die ſtolze Grafentochter den Pierre Leroux, den Handwerker, liebt, eine

Digitized by Google

Unmöglichkeit, so würde Georg Sand es nicht als möglich schilden, und Sie, gnädigste Frau, würden nicht die lebhafte Theilnahme für den Roman empfinden. Für das, was unmöglich oder psychologisch unrichtig ist, interessirt man sich nicht.

Das ist sehr wahr, entgegnete die Generalin, die unruhig wurde, aber was soll uns das jetzt?

Sie erinnern, gnädigste Frau, daß die Liebe und wahres Verdienst jeden Unterschied des Standes aufheben.

Ich glaube nicht an eine Liebe, sagte die Generalin kalt, die Jahre hindurch schlummerte, bis der Ehrgeiz, ein Mädchen von Stande zu heirathen, sie wieder erweckte. Ihr Freund ist Kaufmann genug, die Vortheile zu berechnen, die ihm aus dieser Verbindung erwachsen. Er weiß, daß wir ihm eine Stellung in der Gesellschaft verschaffen müssen, wenn er Anna's Gatte wird; er hat nur zu gewinnen, Anna nur zu verlieren. Ich glaube nicht an die geduldig wartende Liebe eines so lebhaften Mannes. Seine Rechnungsbücher und Kattunmuster, sein Handel und Erwerb beschäftigen

ihn hauptsächlich und lassen keinen Raum für die Liebe, die, wie der Baron sehr richtig sagte, eine Alleinherscherin ist.

Wohl nur für einen glücklichen Aristokraten, wie Baron Soldern, den sein Schicksal aller Lebensmühe enthoben hat. Sie haben Recht, gnädigste Frau! das Leben ist anders in den bürgerlichen Sphären, als gefühlvolle, aristokratische Damen es in ihren Romanen schildern. Dort hat kein Mann ein anderes Geschäft, als zu lieben. Die Liebe ist das Ziel, nach dem er ringt. Liebesglück macht ihn zum müßigen Schwärmer, Liebesleid treibt ihn müßig durch Länder und Meere, er lebt in der Liebe und einigen andern sogenannten nobeln Passionen, er erlaubt sich's, zu sterben aus Liebe. Dazu hat freilich der Bürger nicht Zeit, der sein Lebensloos selbst zu schaffen hat. Er muß kämpfen um Alles, um sein täglich Brod, um einen Platz in der Gesellschaft, um die Freiheit, die ihm fehlt. Er hat ein Leben voll Arbeit und Sorgen. Aber durch all die Arbeit und Sorge strahlt ihm ein Stern; es ist die Liebe, die ihren milden Glanz

über sein ganzes Dasein verbreitet. Er stirbt nicht, wenn man ihm die Geliebte raubt! er lebt und arbeitet weiter fort, denn er weiß, daß er ein Glied des großen Ganzen ist; daß er Pflichten gegen seine Mitmenschen hat. Er ist kein vornehmer Egoist, der sich zu Grunde gehen läßt, denn das Wohl derer, die mit und für ihn arbeiten, hängt von dem seinen ab. Kein thätiger, wahrer Mann stirbt an Liebesleid, und auch Franz würde leben und sich beruhigen.

Um so besser für ihn! meinte die Generalin.

Aber, fuhr der Doktor fort, Sie rauben seinem Leben die Blüthe, seiner Arbeit die Freudigkeit durch Ihre Weigerung, und Ihrer Tochter einen Gatten, wie sie nicht leicht einen zweiten findet an fester Treue, an aufopfernder Hingebung. Es mag süß sein für eine Frau, zu wissen, das Leben sei ihrem Manne leicht; aber sie wird den Mann heißer lieben, williger ihm gehorchen, der für sie mit den Wechselfällen des Lebens ringt; der arbeitet und schafft für die Seinen und den höchsten Lohn in dem Glücke findet, das er selbst für

ſie erkämpft. — Wer weiß, ob einer der Männer, die um Fräulein Anna warben, ſo freudig auf ihr reiches Erbe verzichtet hätte, als Franz.

Das iſt kein großes Verdienſt, von einem ſo reichen Manne, als Wallbach! meinte die Generalin.

Und rechnen Sie das für kein Glück? fragte Eduard. Iſt es nicht ein bedeutender Vorzug, daß Jemand eine Thatkraft beſitzt, die ihn fähig macht, jene Reichthümer, vor denen die Menge ſich beugt, zu erwerben und dennoch gering zu achten? Das Bewußtſein, erwerben zu können, was er bedarf, iſt der Stolz, das Glück des Kaufmanns, das ihn fähig macht, nur ſeiner Neigung zu folgen, wo Andere ängſtlich ihren Vortheil berechnen. Franz fordert Nichts, als das Mädchen, das er liebt. Er will Ihnen ſein höchſtes Glück verdanken und Sie könnten es ihm weigern, weil ſeinen Wagen kein Wappen ziert, weil müßiges Geſchwätz ſich darüber eine Weile wundert? Sie wollen zwei Herzen trennen, die ſich fanden? ſie trennen um ein Vorurtheil, das ſich überlebt hat? — Sie weinen über die erdichtete Liebe jener Gräfin für

den Handwerker, und die Thränen Ihrer Tochter lassen Sie kalt, weil sie für einen Bürgerlichen fließen, dessen Vater —

Sein Vater, unterbrach ihn die Generalin, ist vorurtheilsvoller, als wir. Sein Kaufmannsstolz ist unerträglich. Er verachtet den Künstler, den Gelehrten, das Militair; er will all seine Vorurtheile behalten, will nicht einmal das Glück seines Sohnes von meinem Manne fordern und wir sollen kommen —

Sie sollen kommen, sagte der Doktor, der sie nicht zu Ende sprechen ließ, als ein Bote des Glückes der Liebenden, als ein Friedensengel in dem Streite der Parteien. Sie sollen die Lehre verbreiten helfen, daß alle edlen Menschen Brüder sind; Sie sollen mit Ihren schönen Händen, wie ich Ihnen neulich sagte, gnädigste Frau, bauen helfen an dem neuen Friedenstempel der Zukunft, an dem wir Alle eifrig arbeiten müssen, ehe der alte einstürzt und uns begräbt in seinem Schutt.

Sie schwiegen Beide lange, dann gab die Generalin dem Doktor ihre Hand und sagte: Sie

ſind ein warmer Vertreter Ihres Freundes und ein ſeltener Menſch, lieber Doktor! Mein Mann würde Ihnen Dank wiſſen für dieſe Unterhaltung, denn er neigt ſich Ihren Anſichten zu. Mir wird das ſchwer, ſehr ſchwer. Wer trennt ſich gern von den Ueberzeugungen, in denen er erzogen iſt, in denen er Ruhe und Glück gefunden hat bisher?

Eine neue Pauſe entſtand, Eduard ſchickte ſich zum Fortgehen an, die Generalin ließ es geſchehen. Als er ſchon in der Thüre war, fragte ſie: Wollte man nicht morgen den Grundſtein zu dem Wallbachſchen Hoſpitale legen?

Nein, gnädige Frau, erſt übermorgen! antwortete Eduard.

Werden Sie zugegen ſein? fragte ſie weiter.

Gewiß! man hat mich für die zwölfte Stunde Vormittags eingeladen.

Das freut mich, lieber Doktor! Leben Sie wohl.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Zwei Tage gingen langsam für Franz dahin. Er konnte es nicht erwarten, den Bescheid des Generals zu erhalten und so fest er auf einen glücklichen Ausgang in einzelnen Stunden hoffte, so besorgt war er in andern darüber, daß Anna ihm kein Lebenszeichen, Eduard, den er mehrmals aufgesucht und immer verfehlt hatte, ihm keine Antwort gab. Sein Vater sprach nicht mit ihm von dieser Angelegenheit; sich mit den Frauen darüber zu unterhalten, fühlte er sich nicht gestimmt. Seine Unruhe und Besorgniß stiegen immer höher, je weiter der Morgen vorrückte, ohne daß die Botschaft des Generals anlangte.

Nichts konnte ihm ungelegener sein, als daß

Digitized by Google

man grade für dieſen Vormittag die Grundſteinlegung für das Hoſpital feſtgeſetzt hatte. Es war ein Sonntag, die Maſchinen ruhten, die Arbeiter feierten. Die Stille machte ihn noch ungeduldiger, weil ſie zu grell gegen die Bewegung ſeines Innern abſtach. Die beiden Karſten, der Profeſſor und der Doktor waren bereits gekommen, das Fabrikperſonal auf dem Bauplatz verſammelt, jeden Augenblick konnte der Vater das Zeichen zum Aufbruch geben, jeden Augenblick Franz genöthigt ſein, ſich nach dem Bauplatze zu begeben, und dadurch noch ſpäter die Nachricht erhalten, die er ſo von Herzen herbei ſehnte.

Es waren qualvolle Minuten für Franz, und auch die Anderen fühlten ſich nicht behaglich. Madame Wallbach und der alte Karſten konnten ſich nicht recht in die frühere Vertraulichkeit finden. Wilhelm bewachte Luiſe aus der Ferne mit Blicken der rührendſten Neigung, während ſie ſelbſt ſich ihm nähern zu wollen ſchien, ohne den Muth dazu zu haben. Der Vater ſprach eifrig mit dem Profeſſor und dem Doktor, aber dieſer ſelbſt ſchien

Digitized by Google

zerſtreut und von der Unruhe ſeines Freundes mit ergriffen zu ſein.

Da fuhr plötzlich ein Wagen donnernd über das Pflaſter des Hofes, es war der Wagen des Generals, der mit den Seinen angekommen war. Franz ſtürzte die Treppe hinunter und im nächſten Augenblicke lag Anna in ſeinen Armen. Wie ein Sieger ſeine Beute, ſo hob er ſie empor, ſo drückte er ſie an ſeine Bruſt. Er trug ſie faſt die Treppe hinauf und als der General und ſeine Frau in das Zimmer traten, führte Franz bereits die Geliebte in die Arme ſeiner Eltern.

Es war ein ſchöner Augenblick in dem Leben dieſer Menſchen. Die Generalin umarmte weinend vor Rührung die Eltern ihres künftigen Schwiegerſohnes, den ſie ihren theuern, geliebten Sohn nannte, während ſie ihn küßte und ſegnete. Das Glück, die Freude wirkten elektriſch auf Alle. Endlich ſagte der General: Das iſt aber doch gegen alle Sitte! da will ich kommen, dem alten Freunde eine Tochter zu bringen, ihm mein einzig Kind übergeben, mich ihm feſt für immer zu verbinden,

Digitized by Google

und der junge Herr entführt sie aus meinem Wagen, trägt sie wie sein rechtmäßig Gut davon und Anna läßt sich das ruhig gefallen.

Ich liebe ihn so sehr! sagte Anna in Thränen lächelnd und umarmte den Bräutigam.

Nun, Wallbach! sagte der General, Du willst nichts von mir fordern, nicht einmal das Glück Deines Sohnes, so will ich ihm ein besserer Vater sein und ihn glücklich machen aus eigenem Antrieb und Du sollst mir nicht danken, denn das Glück meiner Tochter macht uns quitt. Anna ist Dein, Franz, halte sie werth, sie war unser höchstes Gut.

Sind Sie zufrieden mit mir? fragte die Generalin den Doktor.

Sie übertreffen meine Erwartungen, verehrteste Frau! antwortete Eduard, als der Mauerpolier die Nachricht brachte, man warte nur der Herrschaft auf dem Bauplatze. Man setzte sich also dorthin in Bewegung, voran das neue Brautpaar, dem sich die Uebrigen anschlossen.

Und Soldern? fragte Franz mitten in traulichster Unterhaltung die Braut.

Digitized by Google

Soldern, antwortete sie, hat in der Art, mit der er sich in das Unvermeidliche fügte, gezeigt, daß er die gute Meinung verdient, die meine Eltern von ihm hegen. Er ist gewiß eine edle Natur, wenn auch noch lange kein Franz! Ein zärtlicher Händedruck lohnte ihr das freundliche Wort.

Der alte Karsten, der Luise am Arme führte, sah die stille Seligkeit der Verlobten und fragte Luise: Wie steht's, Luischen, macht Dir das nicht Lust zu gleichem Glück? Soll ich bald die Freude erleben, die Deine Eltern heute haben?

Sie antwortete nicht, aber sie lächelte, als der alte Herr fortfuhr: Besinn' Dich nicht zu lange! Der Wilhelm hat Dich lieb, aber zuletzt möchte er doch am Ende die Geduld verlieren und des Wartens satt sein, wenn er so denkt, wie ich.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Auf dem Bauplatze war das Fabrikperſonal verſammelt und begrüßte die Braut des jungen Fabrikanten, die ihnen als ſolche vorgeſtellt ward, mit herzlichem Jubel.

Dann ging man zur Grube. Wilhelm Karſten legte ſelbſt ein Schurzfell um, nahm die Kelle zur Hand, und forderte nach einer kleinen Rede die Anweſenden auf, ihm Gaben zur Aufbewahrung in dem Fundament zu geben. Man brachte Zeitungen, Münzen, bunte Bänder und mancherlei Geräth. Luiſe gab ihre Ohrringe, Anna ihr Armband her, und Herr Wallbach ein eiſernes Käſtchen, das einen Bericht über Anlaß und Zweck des Baues und die Namen der Wallbach'ſchen Familienglieder enthielt.

Digitized by Google

Stehe ich auch darin? fragte Anna, als sie davon hörte.

Nein, mein Kind, antwortete Herr Wallbach, ich wußte nicht, ob ich Dich heute schon zu den Meinen zählen würde.

O! rief Anna, ich bitte, lieber Vater, lasse mich auch einschreiben dicht neben Franz, wie ich immer neben ihm zu bleiben hoffe.

Man holte Schreibgeräth und erfüllte ihren Wunsch. Ehe man das Kästchen aber wieder schloß, nahm die Generalin ihren und ihres Mannes Siegelringe, welchen die Wappen ihrer Häuser eingegraben waren, band sie zusammen und befestigte daran ein Papier, auf das sie Folgendes schrieb: Das sind die Familienwappen der Anna von Schomberg-Dohnen, die sich am Tage der Grundsteinlegung mit dem Fabrikanten Franz Wallbach verlobte. Diese Ringe mit dem Zettel legte sie auch in das Kästchen, das man darauf in das Fundament senkte.

War das Liberalismus oder Adelstolz? fragte der Professor den Doktor, der neben ihm stand. Eduard antwortete nicht.

Digitized by Google

Dann ward der Stein in die Wölbung gefügt, Franz und Anna thaten die ersten Hammerschläge darauf. Franz wollte sprechen, aber die heftige Bewegung seines Innern machte es ihm zu schwer; er gab den Hammer seinem Freunde Eduard. Der führte drei kräftige Schläge und rief:

Glück und Segen den Gründern! Dauer und Gedeihen der Stiftung! und Friede und Freiheit Allen, die es begreifen, daß es keine höhere Würde giebt, als ein Mensch zu sein unter Menschen!

Die Freunde schüttelten ihm die Hände, er bot und drückte den Arbeitern die Hand, die ihm zunächst standen.

Und wann ist Hochzeit? fragte der Professor.

Sobald Franz es wünscht, antwortete die Generalin, und Sie, Herr Professor, der Doktor, Papa Karsten und unser junger Mauermeister sind im Voraus geladen.

Ende.

Digitized by Google

In demselben Verlage sind ferner soeben erschienen:

Neues Bilderbuch

von

L. Mühlbach.

2 Bände. Eleg. broch. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Dieses „Neue Bilderbuch" der berühmten Verfasserin enthält den reichhaltigsten und in seiner Verschiedenheit interessantesten Stoff. Der erste Theil, der den Specialtitel: „Welt und Natur" trägt, giebt uns ein pikantes und lebendiges Bild unserer heutigen socialen Zustände, ein Bild, das zum Theil sogar der Wirklichkeit entlehnt ist und die geheime Geschichte einer angesehenen und hochgestellten Familie, die in Preußen heimisch ist, enthält. Der zweite Theil mit dem Specialtitel: „Novellenbilder" umfaßt eine Sammlung Novellen, die durch interessante Situationen, drastischen Stoff und spannende Darstellung das Interesse des Lesers fesseln und bald ihn rühren und erfreuen, bald zum Ernst und Nachdenken zwingen.